Nr. 340 — 14. Jahrgang Einzelnummer 0.30 Złoty Katowice, den 8. Dezember 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5.— Złoty

Schwere Schlägerei im Reichstag

Hervorgerufen von einem kommunistischen Tribünenbesucher

Mehrere Abgeordnete und Beamte erheblich verletzt

Ein Tisch in einen Kronleuchter geworfen

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 7. Dezember. Im Reichstag ist es am Mittwoch wieder zu einer schweren Schlägerei zwischen kommunistischen und nationalsozialistischen Abgeordneten gekommen. Die Prügelei ging aus von der für Ehrengäste und Landtagsabgeordnete reservierten Tribüne, von der aus ein Mecklenburger kommunistischer Landtagsabgeordneter in kommunistische Demonstrationen gegen Reichspräsident von Hindenburg einstimmte. Bei dem Versuch, die Tribüne zu räumen, begannen die Schlägereien. Nationalsozialistische und kommunistische Abgeordnete stürmten nach der Tribüne hin und gerieten auf dem Wege zusammen. Die Komunisten wurden schließlich in den Teil des Wandelganges, in dem sie sich gewöhnlich aufhalten, zurückgedrängt. Mehrere Abgeordnete, insbesondere MdL. Lohse (Nat.-Soz.), dem ein Fernsprechapparat an den Kopf geworfen wurde, und Reichstagsbeamte, die sich zwischen die Streitenden warfen, wurden schwer verletzt. Aschenbecher, Tischkästen, Tintenfässer und Telephonapparate dienten vor allem als Wurfgeschosse. Ein Tisch wurde gegen einen hochhängenden Kronleuchter geschleudert, so daß die herumfliegenden Splitter weitere Verletzungen hervorriefen. Die Sitzung war in dieser Zeit unterbrochen.

Als ob der Reichstag nichts anderes zu tun hätte, als den guten Eindruck der ersten Sitzung zu verwischen, leistete er sich zu Beginn der Mittwochsitzung das bedauerliche Intermezzo einer neuen regelrechten Prügelei. Zu Beginn der Beratung des Stellvertretungsgesetzes hielten die Kommunisten eine Sprechchordemonstration gegen den Reichspräsidenten für angebracht. Mit einer Rüge des Vizepräsidenten glaubte man, diesen Unfug abzutun. Aber er hatte ein unerwartetes Nachspiel. Auf einer Tribüne, die den Mitgliedern der Länderparalamente und dem Reichstagspräsidium zur Verfügung steht, hatte sich ein kommunistischer Abgeordneter des Mecklenburgischen Landtages niedergelassen und beteiligte sich ostentativ an den Kundgebungen. Andere Tribünenbesucher nahmen daran Anstoß und beschwerten sich. Als der Mann trotz eindringlicher Verwarnung durch den Aufsichtsbeamten, aber ermuntert durch Kundgebungen seiner Parteifreunde, mit den Kundgebungen fortfuhr und weiter „Nieder!" brüllte und die übrigen Tribünenbesucher ihn deshalb hinausbefördern wollten, **ließ der Präsident die Tribüne räumen.** Inzwischen waren aber auch noch uniformierte Nationalsozialisten erschienen, die ihre Freunde schützen wollten. Desgleichen waren auch kommunistische Abgeordnete herbeigeeilt, und so kam es schon auf der Tribüne zu dem Handgemenge. Es setzte sich heftiger in der Wandelhalle hinter der Regierungstribüne fort und

artete zu einer wilden Schlägerei aus, an der 50 bis 60 Abgeordnete beteiligt waren

und bei der Aschenbecher, Spucknäpfe, Pultdeckel, Telephonapparate und sogar ein Tisch als Wurfgeschosse benutzt wurden, Köpfe blutig geschlagen und große Scheiben und Kronleuchter in Trümmer gingen. Die Kommunisten wurden schließlich von den Nationalsozialisten zurückgedrängt.

Die Schlägerei begann während der Rede des Abgeordneten Schneller (Kom.), der vom Vizepräsidenten Esser wegen der unglaublichen Hetze gegen Hindenburg zur Ordnung gerufen wurde.

Abg. Schneller (Kom.) setzte seine Angriffe auf den Reichspräsidenten fort. Die Kommunisten riefen wieder dreimal „Nieder mit Hindenburg!" Auf der Tribüne stimmte ein Besucher dreimal laut in die Nieder-Rufe ein. Abg. Schneller fährt dann fort: Hindenburg ist auch der Präsident des Versailler Systems! Wieder rufen die Kommunisten dreimal „Nieder mit Hindenburg!" **Wieder beteiligt sich der Tribünenbesucher** laut mit erhobenem Arm an dieser Kundgebung. Ein Reichstagsdiener spricht mit ihm, läßt ihn aber auf der Tribüne. Andere

Besucher derselben Tribüne dringen auf den Demonstranten ein und drängen ihn unter Faustschlägen zur Tür.

Die Kommunisten im Saale brechen beim Anblick dieser Szene in lärmende Verwünschungen gegen die Tribünenbesucher aus. **Auf der Tribüne sind inzwischen auch einige uniformierte Nationalsozialisten erschienen.** Es entwickelt sich oben eine Schlägerei, die von den Kommunisten im Saal mit „Nieder!"-Rufen gegen Hindenburg begleitet wird.

Nach Aussagen von Tribünenbesuchern hat sich der Zuhörer, durch den der heutige Zwischenfall verursacht wurde, schon am Dienstag ausfällig benommen, indem er den kommunistischen Rednern und Zwischenrufern ständig Beifall zollte und Zwischenrufe machte. Dieses Benehmen setzte er am Mittwoch fort, so daß andere **Tribünenbesucher auch schließlich bei dem zuständigen Reichstagsbeamten beschwerten.** Der Beamte verwarnte ihn, der kommunistische Zuhörer wiederholte aber seinen Ruf: „Nieder!" Während man dann versuchte, ihn von der Tribüne zu entfernen, gab der **Präsident gleichzeitig den Auftrag, die ganze Tribüne zu räumen.** Inzwischen hatte sich auf der Tribüne schon ein

Handgemenge entwickelt, da der demonstrierende Tribünenbesucher heftigen Widerstand leistete.

An der Tür der Tribüne zeigten sich auch uniformierte Nationalsozialisten, die ihre Freunde auf der Tribüne schützen wollten. Als gleichzeitig aus dem Sitzungssaal auch kommunistische Abgeordnete versuchten, auf die Publikumstribüne zu gelangen, folgten ihnen weitere Nationalsozialisten.

Beide Gruppen trafen auf dem Wandelgang hinter der Regierungstribüne aufeinander. Es gab zunächst einen heftigen Wortwechsel.

Er schien zunächst abzuflauen, als plötzlich im hohen Bogen ein Spucknapf durch die Luft flog. Im gleichen Augenblick entstand eine schwere Schlägerei, wobei nicht nur Aschenbecher und Pultdeckel als Waffen benutzt wurden, sondern auch Telephonapparate und Schreibpulte, die man aus der Wand riß, verwandt wurden. Mehrere große **Glasscheiben von Verbindungstüren gingen in Trümmer.**

Bei der Schlägerei wurde auch ein **Tisch in so hohem Bogen geschleudert, daß der ziemlich hoch hängende Kronleuchter in Trümmer ging.** Durch die herabfallenden Glassplitter wurden mehrere Abgeordnete verletzt. Verschiedene Personen sind verletzt worden. Schwere Verletzungen haben insbesondere Kriminalbeamte erlitten, die sich mit ausgebreiteten Armen zwischen die Streitenden stellten. **Ein Beamter hat eine tiefe Kopfverletzung und einer eine Beschädigung des Ellenbogengelenks offenbar durch Würfe mit harten Gegenständen davongetragen.** Die beteiligten Abgeordneten scheinen mit leichteren Verletzungen davongekommen zu sein. Bestimmt weiß man nur, daß der preußische Landtagsabgeordnete Lohse (NS.) und ein Reichstagsabgeordneter blutende Kopfverletzungen erlitten.

Im

Aeltestenrat

ist über den Hergang bei den Zusammenstößen ausführlich gesprochen worden. Genauere Feststellungen werden kaum möglich sein, **da auf der Tribüne, von der die Unruhe ihren Ausgang nahm, ein wildes Durcheinander herrschte.** Die Reichstagsverwaltung hat nach Vernehmung sämtlicher in Frage kommenden Beamten des Hauses und der Polizei einen ausführlichen Bericht fertiggestellt, der dem Präsidenten Goering vorgelegt werden wird. Die Folgerungen aus diesem Bericht zu ziehen, ist Sache des Präsidenten, der im Hause das Hausrecht ausübt und Polizeigewalt hat. Die Reichstagsverwaltung **bedauert die Vorgänge des Mittwoch insbesondere deshalb, weil sie ihren Ausgang von einer bevorzugten Tribüne nahmen,** nämlich von der Empore, auf der **Angehörige und Ehrengäste des Reichspräsidenten, der Reichsminister und anderer hoher Behörden Platz zu nehmen pflegen und auf der sonst nur Mitglieder der Länderparlamente und des Reichswirtschaftsrats** gegen Vorweisung ihrer Mitgliedskarte vorgelassen wurden. Daher ist anzunehmen, daß gegen eine Wiederholung solcher Vorfälle energische Maßnahmen getroffen werden. Wahrscheinlich wird auch Anweisung ergehen, daß bei **ernstlichen Zusammenstößen nur uniformierte Polizeibeamte einschreiten.**

Ueber die Ursache des Zwischenfalles auf der Tribüne erfahren wir noch, daß von kommunistischen Tribünenbesuchern einer Nationalsozialistin Beschimpfungen zugerufen worden sein sollen, die sich gegen die kommunistischen Ruhestörer auf der Tribüne energisch gewandt hatte.

Die Verantwortung an der Prügelei tragen unzweifelhaft die Kommunisten, nicht nur wegen ihrer Demonstrationen im Hause, sondern auch, weil sie in dem Wandelgang die Nationalsozialisten durch üble Schimpfworte fortwährend gereizt hatten. Vizepräsident Esser hatte während der Schlägerei die Sitzung durch Verlassen des Präsidentenstuhles unterbrochen.

Als nach einer halbstündigen Beratung des Aeltestenrates, der sofort eine Untersuchung anordnete, die Verhandlungen fortgesetzt wurden, war die Erregung glücklicherweise verflogen. Es schien fast, als ob die turbulente Szene die Luft gereinigt hätte, denn die Aussprache über den von den Nationalsozialisten eingebrachten Entwurf des Reichspräsidentenvertretungsgesetzes wickelte sich in einer Ruhe und Sach-






Das Reichstagspräsidium

Von links: Reichstagspräsident Goering (NSDAP.), 1. Vizepräsident Esser (Ztr.), 2. Vizepräsident Rauch (BVP.), 3. Vizepräsident Löbe (Soz.)

England—Oesterreich 4:3

(Ausführlicher Bericht über das Fußballereignis siehe Seite 10.)

lichkeit ab, wie man sie im Reichstage lange nicht erlebt hat. Wahrscheinlich wird der Entwurf schon am Freitag Gesetz werden.

Die sozialpolitische Aussprache ließ nach einem kommunistischen Ueberrumpelungsversuch (sie beantragten, daß sofort der Kanzler erscheinen sollte, wurden aber abgewiesen) den Willen zur politischen Arbeit erkennen. Da die Regierung Entgegenkommen zugesagt hat, ist die Hoffnung noch begründeter als gestern, daß die Adventstagung des Reichstages am Freitag oder spätestens Sonnabend einen friedlichen Abschluß finden und daß die Regierung ihre Absicht, erst im Januar vor dem Parlament zu erscheinen, erreichen wird.

Sitzungsbericht

Reichstagspräsident Goering eröffnet um 2,10 Uhr die Sitzung und teilt das Ergebnis der Schriftführerwahl mit. Er teilt weiter mit, daß nach der endgültigen Feststellung der Abg. Löbe (Soz.) zum 3. Vizepräsidenten gewählt worden sei.

Abg. Dr. Frick (Nat.-Soz.) beantragt, in namentlicher Abstimmung eine Wiederholung der Vizepräsidentenwahl zu beschließen. Die Nationalsozialisten bezweifeln, daß die Wahl des Abgeordneten Löbe zum Vizepräsidenten einwandfrei festgestellt sei.

Abg. Dittmann (Soz.) widerspricht einer Wiederholung der Wahl, deren Ergebnis amtlich einwandfrei festgestellt sei.

Abg. Leicht (BVP.): „Das amtliche Ergebnis muß selbstverständlich als das endgültige gelten. Eine Wiederholung der Wahl ist gar nicht zulässig."

Als **Präsident Goering** die namentliche Abstimmung über den Antrag Dr. Frick vornehmen will, erhebt Abg. Leicht (BVP.) **Einspruch gegen die Zulässigkeit dieser Abstimmung.**

Abg. Dr. Frick (Nat.-Soz.) beantragt nunmehr namentliche **Abstimmung über die Zulässigkeit der Abstimmung.**

Diese Abstimmung gibt die Ablehnung der Zulässigkeit mit 289 gegen 201 Stimmen mit 58 Enthaltungen. Für die Zulässigkeit haben mit den Nationalsozialisten die Mitglieder der Deutschen Volkspartei gestimmt. Die Deutschnationalen haben Stimmenthaltungskarten abgegeben.

Auf die Frage, ob er die Wahl annehmen wolle, erklärt

Abg. Löbe (Soz.) er habe nach dem am Dienstag abend festgestellten Ergebnis noch Zweifel gehegt, ob er dies Amt annehmen könne. Nachdem aber durch die Bemühungen des Abg. Dr. Frick (Heiterkeit) diese Zweifel beseitigt seien, die Gültigkeit des Wahlganges nun zweifelsfrei feststehe und ein neuer Rechenfehler wohl nicht passiert sei, nehme er die Wahl an.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erhält

Abg. Hell-Brandenburg (Kom.) zu einer Erklärung das Wort. Er teilt mit, daß bei der furchtbaren Explosionskatastrophe im Premnitz 30 Arbeiter unter den Trümmern begraben und zehn getötet worden sind. — Alle Abgeordneten erheben sich spontan von den Sitzen. — „Diese Katastrophe war nur möglich durch die unerhörten Antreibermethoden." Diese Bemerkung wird von rechts und aus der Mitte **mit stürmischen Pfui-Rufen und Entrüstungskundgebungen beantwortet.**

Vizepräsident Esser ersucht den Redner wiederholt vergeblich, bei der Sache zu bleiben und entzieht ihm schließlich das Wort.

Abg. Hell spricht trotzdem weiter und verlangt die sofortige Beratung eines kommunistischen Antrages, der eine Untersuchung der Ursachen der Katastrophe und Hilfsmaßnahmen für die Opfer fordert.

Vizepräsident Esser spricht sein Bedauern aus darüber, daß der Redner die alle Gemüter erschütternde Mitteilung von der schweren Katastrophe zu politischer Agitation mißbraucht habe.

Gegen den kommunistischen Antrag wird kein Widerspruch erhoben. Er soll am Schluß der Tagesordnung behandelt werden.

Auf der Tagesordnung steht als erster Punkt der nationalsozialistische Gesetzentwurf, wonach der **Reichspräsident im Falle seiner Verhinderung durch den Präsidenten des Reichsgerichts vertreten werden soll.** Die Antragsteller nehmen zunächst nicht das Wort.

Abg. Schneller (Kom.) erklärt, das Reichsgericht stehe unter so starkem nationalsozialistischen Einfluß, daß nach dem Ausscheiden des jetzigen Präsidenten sein Nachfolger sicher ein Nationalsozialist sein werde. **Der Redner richtet dann scharfe Angriffe gegen den Reichspräsidenten von Hindenburg.** Die Kommunisten klatschen Beifall und rufen dreimal im Sprechchor: **„Nieder mit Hindenburg!"** Im Anschluß an diese unerhörte Demonstration kommt es zu der schweren Schlägerei im Reichstag, in deren Verlauf Vizepräsident Esser seinen Platz verläßt und damit die Sitzung unterbricht.

Nach etwa dreiviertelstündiger Pause eröffnet Vizepräsident Esser die Sitzung wieder mit der Mitteilung, daß der **Reichstagspräsident die Vorgänge untersuchen und nach dem Abschluß berichten** werde. Sollten sich weitere Störungen von den Tribünen zeigen, so **würden sämtliche Tribünen geräumt werden.**

Abg. Togler (Kom.) erklärt, er müsse dagegen protestieren, daß in den Umgängen des Reichstages mit Koppeln bewaffnete SS.- und SA.-Leute als Hilfspolizisten des Reichstagspräsidenten fungierten. (Lärm bei den Nat.-Soz. und Rufe: „Unverschämte Lüge").

Hierauf wird die Aussprache über das von den Nationalsozialisten eingebrachte Präsidentenvertretungsgesetz fortgesetzt.

Abg. von Freytagh-Loringhoven (Dnat.)

spricht sich gegen den Gesetzentwurf aus. Die politische Führung des Reiches sollte nicht einem Mann anvertraut werden, der die ganz unpolitische Stellung des Reichsgerichtspräsidenten einnimmt. Die Bedenken gegen einen solchen Plan würden verstärkt durch die Erinnerung an das Urteil des Staatsgerichtshofes im Streit Reich-Preußen, das sehr anfechtbar sei. Die Annahme des Gesetzentwurfes würde auch die Folge haben, daß man den **Präsidenten des Reichsgerichts nicht nach rein rechtlichen, sondern auch nach politischen Gesichtspunkten auswählt.** Auf diese Weise würde ein „republikanischer Kronprinz" entstehen, den wir ablehnen. (Abg. Dr. Breitscheidt (Soz.): „Ihr wollt den anderen Kronprinz!" — Heiterkeit). „Jedenfalls werden wir das uns von Ihnen untergeschobene Ziel nicht durch Antrag zum Artikel 51 der Verfassung zu erreichen suchen. Wir lehnen den Entwurf ab und beantragen:

> **„Der Reichspräsident bestimmt seinen Vertreter für den Fall seiner Verhinderung. Der Vertreter muß den Bedingungen entsprechen, die für den Reichspräsidenten gestellt sind."**

Wir wollen, daß der **Reichspräsident durch politisches Testament seinen Vertreter für die Zeit bis zu den Neuwahlen zu bestimmen hat.** Wir sehen in dem nationalsozialistischen Entwurf eine **Ueberspannung des demokratischen Gedankens. Wir bedauern die gestrigen Angriffe des Alterspräsidenten gegen den Reichspräsidenten, dessen geschichtliche Stellung ihn vor solchen Angriffen schützen sollte"".**

Abg. Dr. Breitscheid (Soz.)

bezeichnet es als befremdlich, daß die Nationalsozialisten ihren verfassungsändernden Gesetzentwurf nicht einmal durch einen Redner begründet haben. Um so erfreulicher sei die Offenheit, mit der der Vorredner die deutschnationale Katze aus dem Sack gelassen habe. Die Sozialdemokraten würden dem nationalsozialistischen Entwurf zustimmen, weil sie eine Dauerregelung der Vertretungsfrage für nötig halten. Der deutschnationale Antrag sei unannehmbar, denn er gebe dem Reichspräsidenten eine Machtvollkommenheit, die beinahe die des Kaisers erreicht. In den Kreisen um Papen, Hugenberg und den Herrenklub werde mit dem Gedanken gespielt, daß der Reichspräsident durch ein politisches Testament den ehemaligen Kronprinzen zu seinem Vertreter einsetzen soll. Das würde eine Gefahr für den Bestand der republikanischen Verfassung sein. Die nationalsozialistischen Antragsteller sollten näher erläutern, wann der Reichspräsident verhindert sei, und wer diese Verhinderung attestiere. Die scharfe Kritik an dem Urteil des Staatsgerichtshofes sei berechtigt; aber trotz alledem sei der Reichsgerichtspräsident der zu einer Vertretung des Reichspräsidenten geeignetste Mann.

Abg. Bredt (WP.)

begrüßt den nationalsozialistischen Entwurf. Es sei in der Tat zur Vertretung des Reichspräsidenten am besten geeignet der Reichsgerichtspräsident, dem der Schutz des Rechtes und der Verfassung obliegt. Die Kritik an dem Urteil des Staatsgerichtshofes sei nicht berechtigt.

In der folgenden zweiten Beratung wird ein deutschnationaler **Antrag auf Ausschußüberweisung gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt.**

Der vom Abgeordneten von Freytagh begründete Aenderungsantrag, wonach der Reichspräsident selbst seinen Vertreter bestimmen soll, wird gleichfalls gegen die Antragsteller in einfacher Abstimmung abgelehnt. Der nationalsozialistische Entwurf wird mit allen gegen die Stimmen der Kommunisten und Deutschnationalen angenommen. Die dritte Beratung kann wegen eines Einspruchs der Kommunisten erst in der nächsten Sitzung vorgenommen werden.

Es folgt die erste Beratung der Anträge des Zentrums, der Sozialdemokraten und der Nationalsozialisten auf Aenderung der Notverordnung vom 4. September in ihrem sozialpolitischen Teil, auf Winterhilfe und Arbeitsbeschaffung.

Abg. Torgler (Kom.) beantragt die Herbeirufung des Reichskanzlers. Der Antrag wird abgelehnt.

Abg. Karsten (Soz.)

begründet die sozialdemokratischen Anträge. Darin wird die Aufhebung der Notverordnung vom 14. Juni über Arbeitslosenhilfe, Sozialversicherung und Wohlfahrtslasten verlangt. Im Falle der Ablehnung dieses Antrages soll nach einem Eventualantrag die Winterbeihilfe erweitert werden. Unterstützungssätze und Sozialrenten sollen wieder auf den Stand vor dem 14. Juli 1932 gebracht werden. In einem weiteren Entwurf wird eine Winterbeihilfe für alle Empfänger an öffentlichen Unterstützungen und Renten verlangt.

Abg. Börger (Nat. Soz.)

tritt für die nationalsozialistischen Anträge ein. Einer dieser Anträge fordert die Aufhebung der Notverordnung vom 4. September in ihrem sozialpolitischen Teil und der darauf gegründeten Verordnung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit vom 5. September 1932. Weitere Anträge fordern eine Weihnachts- und Winterbeihilfe in Form von Lebensmitteln, Kleidungsstücken, Wäsche usw. für die notleidende Bevölkerung sowie eine **Arbeitsbeschaffungsaktion, insbesondere durch öffentliche Aufträge.** Das Papen-Programm mit den Einstellungsprämien schaffe keine neue Arbeit, sondern bringe auf Kosten des Arbeiters dem Unternehmer Sonderprofite. Das sei moderner Sklavenhandel, des deutschen Arbeiters unwürdig.

Abg. Pieck (Kom.) erklärt, **nur die Kommunistische Partei habe ehrlich den Kampf gegen die Papen-Regierung mit ihrem Hungerprogramm aufgenommen.** Die übrigen Parteien hätten sich nur zum Schein der Kampffront gegen Papen angeschlossen, weil sie sich dem Druck der revolutionierten Massen nicht entziehen konnten. Der Berliner Verkehrsstreik sei eine Kundgebung dieses revolutionären Geistes gewesen. Die nationalsozialistische Gauleitung habe sich nur unter dem Druck der Nazi-Arbeiter dem Streik angeschlossen, sie habe auch am zweiten Streiktag die Streikposten zurückgezogen (Rufe bei der NSDAP.: „Lüge!"). Schließlich habe die Gauleitung den vorzeitigen Abbruch des Streiks erzwungen.

Abg. Dr. Schmidt-Eichwald (Dnat.)

das soziale Elend des deutschen Volkes sei auf den Youngplan zurückzuführen. Mit dem gegen diesen Plan aufgenommenen Kampf hätten die Deutschnationalen Sozialpolitik im besten Sinne getrieben. Die Aufhebung der sozialen Härten der Juni-Notverordnung habe zuerst der deutschnationale Führer Hugenberg in seinem Brief an den früheren Reichskanzler von Papen gefordert. Die Deutschnationalen verlangten auch in der Notverordnung vom 3. September die **endgültige Aufhebung der Lohn- und Gehaltskürzungen.** Die jetzige Beratung sei **eine leere Demonstration, solange nicht die Stellung der Regierung zu den Anträgen bekannt sei.** Die jetzige Regierungsmehrheit, die sich hinter den Kulissen schon zusammengefunden habe, hätte **vielmehr Anlaß gehabt, sich gegen die sozialen Ungerechtigkeiten der Brüning-Regierung zu wenden. Da habe man aber aus Rücksicht auf das Zentrum geschwiegen.**

Die Deutschnationalen müßten Einspruch erheben gegen den nationalsozialistischen Antrag, der die sozialpolitische Vollmacht für die Regierung aufheben will. Ein solcher Antrag würde bei seiner Annahme die Arbeitnehmer schwer schädigen, weil er die Sozialversicherung vollständig den Roten und Schwarzen ausliefern würde. (Rufe bei den Nationalsozialisten: „Sie sind ja gegen jede Sozialpolitik und nur für die Unternehmer!") **Wir nehmen die Sozialpolitik ernst und werden Anträge einbringen, die mit den sozialen Ungerechtigkeiten der Notverordnung aufräumen sollen.** Die Rede des Nationalsozialisten hat sich wenig von der des Kommunisten unterschieden. Wir wollen auch für die Kleinrentner Hilfsmaßnahmen. **Wir wollen die Not unseres Volkes nicht zu politischer Agitation ausnutzen lassen.**

Abg. Schwarzer (BVP.)

Die Bayerische Volkspartei wolle ihre Hilfsbereitschaft durch die Tat in entsprechenden Anträgen beweisen. **Wichtig sei vor allem die Erhaltung der Leistungsfähigkeit der sozialen Versicherungsanstalten.** Diesem Ziel hätten die Notverordnungen der Regierung Brüning gedient. Der wesentliche Unterschied zwischen Brüning und Papen bestehe darin, daß Brüning die Lasten gleichmäßig den Arbeitnehmern und den Unternehmern auferlegte, während Papen einseitig die Arbeitnehmer belastet und im Gegensatz zu Brüning keine Verständigung mit den Organisationen gesucht hat. Das unglaubliche Wort der Papen-Regierungserklärung „gegen den Wohlfahrtsstaat" habe den unsozialen Geist dieser Regierung gekennzeichnet. Wenn die neue Regierung mit dem Volke bessere Fühlung haben wolle als ihre Vorgängerin, dann sollte sie die sozialpolitischen Härten der Notverordnungen beseitigen.

Die sozialpolitische Aussprache wird darauf abgebrochen.

Vizepräsident Esser teilt unter großer Heiterkeit mit, daß **Dr. Hugenberg (Dnat.) die Wahl zum Schriftführer nicht angenommen hat.**

Explosion bei einem Bau der JG.-Farben

(Telegraphische Meldung)

Rathenow, 7. Dezember. Bei Bauarbeiten im Premnitzer Werk der JG-Farben, die von einer Rathenower Baufirma ausgeführt wurden, ereignete sich am Vormittag kurz nach 9 Uhr ein schweres Explosionsunglück. Beim Schweißen explodierte eine Sauerstoffflasche und zerriß eine Gruppe von 7 Arbeitern vollkommen. Einige der Verunglückten wurden bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt, sodaß bisher noch nicht festgestellt werden konnte, um wen es sich bei den Toten handelt. Der größte Teil der Arbeiter — darunter 2 Lehrlinge — stammt aus Rathenow. Die Unfallstelle macht den Eindruck schwerster Verwüstung. Fenster und Fensterscheiben im weitesten Umkreise sind demoliert. Es ist nicht ausgeschlossen, daß unter den Trümmern noch weitere Verunglückte liegen.

Zu dem Unglücksfall teilt die Verwaltung der JG. Farben mit: Bei Umänderungen an einem Bau, wo Schlosser damit beschäftigt waren, einen **Träger mit Schneidebrennern zu durchschneiden,** entstand aus noch ungeklärten Gründen eine Explosion. Die Ursache scheinte eine Gasflasche zu sein. Bis jetzt sind sieben Tote festgestellt. Vier Arbeiter wurden verletzt. Daß unter den Trümmern noch Verunglückte liegen, ist nicht ausgeschlossen, aber nicht anzunehmen. Der Betrieb ist vorläufig stillgelegt, wird aber morgen oder übermorgen die Arbeit wieder aufnehmen. Die Belegschaft von Premnitz beträgt 1850 Mann.

Frankreich baut Schlachtkreuzer

Von

Konteradmiral a. D. Gadow, Berlin.

Der französische Ministerrat hat den Baubeginn des seit lange angekündigten großen Schlachtkreuzers „Dunkerque" auf Antrag des Marineministers gut geheißen. Die Maßnahme ist anscheinend auf den gegenwärtigen Zeitpunkt verschoben worden, um der Rechten gegenüber ein Gegengewicht gegen die von ihr angegriffenen „Opfer" in Herriots Abrüstungsplan zu bilden. Der Bau war schon im Juli vorigen Jahres im Senat bewilligt, mit dem Zusatz, daß „kein Tag, keine Stunde" in der Ausführung verloren gehen dürfe. Der diesjährige Marinehaushalt enthält allerdings nur 17 Millionen Frs. für die Einleitung der ersten Arbeiten in den Werkstätten und auf den Helgen der Staatswerft zu Brest. Die Gesamtkosten werden auf 600 Millionen Frcs. gleich 100 Millionen RM. angegeben. Mit diesem Entschluß vollzieht sich ein Schritt von großer Bedeutung für die Entwicklung der Kriegsschiffstypen und für die allgemeine marinepolitische Lage.

Man ist in Frankreich in Presse und Propaganda nicht müde geworden, diesen Schiffbau, dem eine Reihe ähnlicher folgen soll, mit einer angeblichen Bedrohung durch Deutschland zu begründen. Man hat auf die deutschen Panzerschiffe hingewiesen, von denen die „Deutschland" in Kiel für das nächste Frühjahr fertiggestellt wird, während das zweite und seit dem 1. Oktober auch das dritte in Wilhelmshaven in Bau sind. Man hat behauptet, daß diese Schiffe, wenn ihr Bestand einmal auf sechs oder acht ergänzt ist, die Herren des Meeres sein würden, daß sie im Kriege den gesamten Seehandel im Atlantik lahmlegen und die französischen Truppentransporte von Nordafrika nach Toulon-Marseille vernichten und damit der französischen „Verteidigung" das Rückgrat brechen würden. (Ungünstig für diese Beweisführung trifft es sich, daß jetzt zur Befürwortung des Herriotplans, der die Kolonial-Berufsarmee unangetastet läßt, aber die Reichswehr abschaffen will, jene Truppentransporte plötzlich als unerheblich dargestellt werden, da Frankreich Nordafrika doch nicht entblößen könne und dort die Berufskolonialarmee brauche — die Propaganda ist hier etwas durcheinander geraten!) Aber was ist an dem ganzen Geschwätz dran, und wie kann man mit so zynischer Naivität Deutschland in seinem kärglichen Verteidigungszustand überhaupt solche Angriffsabsichten unterstellen, ohne sich lächerlich zu machen? Die Tatsachen sprechen anders und können nicht deutlich genug gemacht werden.

Man weiß, daß die deutschen Panzerschiffe den Ersatz für die überalterten Linienschiffe darstellen, die jetzt ihre 30 Jahre auf dem Buckel haben. Sie halten sich in den Versailler Vertragsbestimmungen, sind 10 000 To. groß, laufen 26 Knoten, führen sechs 28-Zentimeter- und acht 15-Zentimeter- nebst einigen leichten Geschützen und haben einen Fahrbereich von 16 000 Seemeilen. Die Fachwelt findet sie innerhalb ihrer vorgeschriebenen Grenzen nicht schlecht gelungen, sie sind schneller als Linienschiffe, stärker als alle Kreuzer mit Ausnahme der englischen und japanischen großen Schlachtkreuzer, daher für ihre Aufgabe, die Verteidigung unserer wichtigen Zufuhrstraßen (Kohle, Erz und Lebensmittel im Kriegsfall!) und der Verbindung mit Ostpreußen wahrscheinlich sehr gut geeignet. Es ist aber selbstverständlich bei der Gesamtschwäche unserer Verteidigung abwegig, sich diese Schiffe im fernen Atlantik oder Mittelmeer auf Handelsjagd vorzustellen, solange zu Hause so dringende näherliegende Aufgaben zu lösen sind. Ihr großer Fahrbereich ist ein natürliches Nebenprodukt ihres Dieselmotorantriebs, der Gewichte und Raum für Brennstoff freimacht, auch diesen sparsamer verbraucht, und natürlich als Beigabe immer willkommen. Auf keinen Fall konnten aber die Eigenschaften unserer Schiffe vor Fachleuten einen Augenblick zum Vorwand für den Bau der „Dunkerque"-Klasse genommen werden, die mit ihren 26 500 To. (gegen 10 000 To. bei uns), ihren acht 33 Zentimeter (sechs 28 Zentimeter), ihren 30 Knoten (26) und ihrer starken Panzerung von etwa 220 Millimeter etwas ganz Neues und mehr als doppelt so Starkes, demnach eine selbständige Initiative und echte Aufrüstung darstellen. Mit Recht warf der jetzige Kriegsminister Paul-Boncour, gewiß kein Feind des französischen Militarismus, als Abgeordneter in der Kammer der Marine und dem französischen Schiffbau vor, sie blamierten sich mit diesem ewigen Hinweis auf die deutsche „Bedrohung". Die offizielle Propaganda hielt aber an der bequemen Lesart fest, die so ihren Weg in die Weltpresse fand, in der Fachwelt aller Länder allerdings belächelt wird.

In Wirklichkeit vollzieht sich folgendes: Frankreich, das für seine Seerüstung sehr ehrgeizige Ziele verfolgt, benutzt die Gelegenheit angeblicher Angebote in den Landrüstungen, sein Seeprogramm kräftig zu fördern. Es befindet sich dabei vertraglich in unangreifbarer Lage, da es nach den Bestimmungen von Washington (1922) berechtigt ist, über seinen jetzigen Bestand an Linienschiffen (6 + 3 alte) hinaus bis zu 70 000 Tonnen Großkampfschiffe (von höchstens 35 000 Tonnen Einzelgröße) zu bauen. Es kann sich daher beinahe 3 der neuen Schiffe zulegen, ohne an die Verträge zu rühren, nicht gerechnet das Recht, außerdem die ältesten seiner Linienschiffe gleichfalls durch Neubauten zu ersetzen. Daß es dabei nicht wieder solche Linienschiffe bauen wird, sondern Schlachtkreuzer, ist sehr wahrscheinlich und hat seinen Grund in der Waffen- und taktischen Entwicklung.

Unterhaltungsbeilage

„Seien's ruhig, ich werd's auf mich nehmen!“

Zur heutigen Erstaufführung von W. E. Schäfers „Der 18. Oktober“ am Oberschlesischen Landestheater in Beuthen.

Jahrhundertelang lieferten die Deutschen Söldnerscharen ans Ausland. Sie traten in den Dienst dessen, der sie am besten zu bezahlen versprach. Auch die fremden Truppen, die in Deutschland eindrangen, hatten in den meisten Fällen kein Nationalgefühl: sie dienten diesem oder jenem Fürsten, der nur seine politischen Zwecke verfolgte.

Die erste Wandlung in dieser Hinsicht erlebte man in der Zeit der Befreiungskriege, d. h. der Kämpfe des deutschen Volkes zur Abschüttelung des französischen Joches. Nun war ja der Rheinbund eine Schöpfung Napoleons, und der Herzog von Württemberg hatte von diesem die Königskrone erhalten. In der mehrere Tage dauernden Völkerschlacht bei Leipzig standen nur verhältnismäßig wenig Württemberger auf französischer Seite, aber in ihrem Führer Graf Normann regte sich das völkische Empfinden, und er geriet in jenen Zwiespalt, den Walter Erich Schäfer in seinem Schauspiel „Der 18. Oktober“ bei seinem Helden, dem Oberst Bauer, Kommandeur eines rheinländischen Füsilier-Regiments, zum Ausdruck bringt.

Am Morgen des 18. Oktober 1813 stand Graf Normann mit seiner Reiterbrigade, die sich aus zwei Regimentern mit rund 600 Pferden zusammensetzte, in Vorpostenstellung vor den Toren Leipzigs zwischen Schönfeld und der St.-Thekla-Kirche. Der französische Marschall Marmont hatte ihm diesen Platz angewiesen und gesagt: „Wenn die Verbündeten heute wieder nicht angreifen, so wird die Stadt mittags um 12 Uhr verlassen und der Rückzug angetreten.“ Als Heerführer sagte sich Graf Normann nun: „Mit Napoleons Sache muß es demnach schlecht stehen, wenn ein derartiger Plan gefaßt ist, und noch schlimmer wird sich die Sache gestalten, wenn es zu einer Entscheidungsschlacht kommt. Vielleicht wäre der Uebertritt zu den Verbündeten für meine Brigade und meinen König die beste Lösung.“

König Friedrich von Württemberg hatte seit 6 Wochen nichts mehr von sich hören lassen; dagegen hieß es, der Oberbefehlshaber seiner Truppen habe von ihm den geheimen Befehl erhalten, sich von der französischen Armee zu trennen, wenn es schlecht gehe. Die Offiziere drangen in Normann, und die Soldaten umringten ihn mit bittenden Blicken. Da dachte er: „Es sind 800 Menschen, die ich ausgebildet und mit denen ich seit 2 Monaten 27 Gefechte zu ihrem Ruhm bestanden habe. Sie lieben mich, als ob ich ihr Vater wäre, und nun soll ich entscheiden, ob sie in 12 Stunden noch eine Brigade sind oder nicht. Mein Entschluß ist fertig!“ Ohne ein Wort zu sagen, sammelte Normann seine Mannschaften und — trabte zu den Verbündeten.

Seinen Empfang bei dem seitherigen Gegner schildert er wie folgt: „Angekommen beim General Platow, erklärte ich, daß ich den Befehl hätte, die Franzosen zu verlassen, wenn sie gezwungen seien, über den Rhein zu gehen, daß ich aber ohne neuere Befehle meines Königs die Sache der Verbündeten nicht ergreifen könne und dürfe. Die nämliche Erklärung machte ich den Kaisern von Oesterreich und Rußland. Dem Kaiser von Oesterreich sagte ich zugleich, daß mein König diese Handlung vielleicht als ein Ueberschreiten der gegebenen Befehle ansehen würde, worauf er mir sagte: „Sein's ruhig, ich werd's auf mich nehmen!“

Normanns Tat fand zwar beim deutschen Volk und namentlich in seiner württembergischen Heimat begeisterten Beifall. Nur der König war verstimmt und blieb es, so daß Normann selbst nicht in seine Heimat zurückkehren durfte. Später hat die militärische Kritik betont, daß seine Tat zwar vom militärischen Standpunkt aus verurteilt werden müsse, aber sie hat doch die nationale Gesinnung Normanns anerkennen müssen, und aus dem lebhaften Beifall, den jetzt ein ähnlicher Vorgang in Schäfers „Der 18. Oktober“ überall bei den Zuschauern findet, erkennt man, daß gerade in unserer Zeit das völkische Bewußtsein noch stärker geworden ist als früher.

T. K.

Das ausg'schamte Fräulein

Von Wilhelm von Hebra

Korbinian Ramoser in Hinterstoißenwald ist Vorstand des „Gebirgstrachten-Erhaltung-Vereins“ und des „Vereins zum Schutze und zur Erhaltung des bayerischen Tempos“. Ueberdies ist er Gutsverwalter.

Die Dori Klenk war Buchhalterin in der Guts-Kanzlei. Jedermann wußte, daß sie ihren Posten in vorzüglicher Weise versah.

Ich bin erstaunt, als ich erfahre, daß Dori entlassen ist.

Ich frage nach der Ursache.

Korbinian erwidert:

„S Rechnen und s Aufschrebn, dees hads guat gmacht, da is nix zum sagn. Da hads koan Fehla net gebn und koa Vagessn a net. Aba dee Hetz, diese Hetz, in ders allawei alls gmacht hat! Wann i gsagt hab, gebns ma d Rechnung vo dem oda vo dem, glei is aufgsprunga von Stuhl higrennt zum Schrank, glei hads sies ghabt, higleat wars aa scho auf mein Tisch, scho wieda is gsessn und scho wieda hads gschriebn. Alls zsamm hat koa Minutn net dauert. Dees hat ja scho lang net paßt. Aba gsagt hab i nix, wei is guat leidn hab kenna, d Dori. Aba vorgestan, da hads mi mit oana Sach so damisch entsetzt, daß ma zwidi worn is. Da hads a Idee ghabt, a ganz a teifliche Idee. Was dee ma net vorgschlagn häd, dees ausgschamte Freilein, dees ganz ausgschamte“.

„Was denn?“

„A Tellefon in mei Kanzlei! A Tellefon — als ob i a Amerikana waar oda gaar a Preiß Da hab is außigschmissn.“

Flugtag in Teheran

Von F. K. Freiherr von Koenig-Warthausen

Zweiundzwanzigjährig hat der Verfasser vor wenigen Jahren mit seinem kleinen Klemmflugzeug mit einem Zweizylindermotor mit nur 20 PS in 16 Monaten einen Weltflug unternommen, der ihn durch siebenundzwanzig Länder führte. Mit einem Vermögen von nur vierzig Mark und mit einer Leuchtpistole „bewaffnet“, war er gestartet und erhielt für die Strecke Berlin—Moskau—Baku—Teheran den Hindenburgpokal. Der junge Weltflieger erzählt seine mannigfachen Erlebnisse, seine ernsten und heiteren Abenteuer in Rußland, Persien, Afghanistan, Belutschistan und Indien, in unbewohnten Hochgebirgslandschaften, sonndurchglühten Wüsten und über Meeren, berichtet von seinen Begegnungen mit Landsleuten in der Fremde, mit europäischen Konsulaten, mit wildfremden Eingeborenen, mit Junkerspiloten, mit Steinadlern, Flamingos, Kamelen und Haifischen, in seinem für jung und alt gleichermaßen interessanten Buch, das soeben unter dem Titel „Mit 20 PS und Leuchtpistole“, Abenteuer des Hindenburgfliegers Koenig-Warthausen, in der Deutschen Verlags-Anstalt, Stuttgart, erscheint. Mit Genehmigung des Verlages veröffentlichen wir folgenden Auszug:

Einige Tage nach meiner Ankunft in Teheran wurde ich aufgefordert, gemeinsam mit den Junkerspiloten ein großes Schaufliegen auf dem Flugplatz zu veranstalten.

Die Junkersflugzeuge warfen eine Unmenge von Reklamezetteln über den Straßen ab. Sie waren mit persischer Schrift bedruckt und kaum größer als ein gewöhnlicher Briefumschlag.

Gratis wollten wir eine Anzahl von Rundflügen unternehmen, und so im persischen Volk Freundschaft und Anteilnahme für das deutsche Flugwesen erwecken.

Ich zeigte, was man alles mit einer kleinen Klemm machen kann. Das Publikum war begeistert, und sein handgreifliches Interesse hätte mein Maschinchen beinahe zugrunde gerichtet.

Leider ging die Veranstaltung aber nicht ohne Unfall ab.

Eine der großen dreimotorigen Junkersmaschinen wurde von der Sonne geblendet und stieß bei der Landung mit voller Wucht gegen den Erdwall, der ein offenes Viereck bildet und auf dem Flugplatz von Teheran die Halle ersetzt.

Eine mächtige Staubwolke, Splitter und Krachen.

Mit zertrümmertem Flügel lag der silberne Vogel da.

Ein Schreckenslärm erhob sich in der erregten Menge. Man schrie und hob die Arme zum Himmel empor.

Da stieg, ein wenig schwankend, der Pilot von der Maschine. Zündete sich seelenruhig erst mal eine Zigarette an und „Bitte!“ öffnete er die Kabinentür.

Kein Mensch war verletzt.

Als ein Passagier nach dem anderen unversehrt das Flugzeug verließ, schlug die Stimmung der Zuschauermenge um. Jubelnder Beifall erhob sich, und den Rest des Tages meldeten sich immer neue Flugfreunde, um mit den übrigen Junkersmaschinen Rundflüge über die Hauptstadt zu machen.

Da mich der Kommandant des persischen Luftfahrtwesens zum Abschluß des Schaufliegens zu einer kleinen Festlichkeit geladen hatte, flog ich hinüber zum Militärflugplatz, wo mich die Offiziere herzlich empfingen.

Zu meinem großen Erstaunen gab es Champagner. Lachend erklärte mir ein junger Pilot, der Wein sei im Koran den Gläubigen leider verboten, aber Champagner, den habe der Prophet zum Glück nicht gekannt.

Da auf diese Weise die Sunden sehr rasch vergingen, mußte ich nachts zum Junkersflugplatz zurück.

Das war nicht weiter gefährlich, da die Nacht hell blieb und ich mit dem Gelände ja ziemlich vertraut war. Ich beschloß jedoch, noch über die Stadt zu fliegen und einigen schönen europäischen Damen, die ich kannte, eine kleine Huldigung darzubringen.

Ich steuerte den Palast eines befreundeten Diplomaten an, der im Innern der Stadt wohnt, und schoß eine rote Leuchtkugel ab, die den Innenhof seines Hauses bengalisch beleuchten sollte.

Aber Zielen ist leichter als Treffen.

Der Anschlag mißglückte.

Dafür ging die Rakete auf dem Platz vor dem Hause nieder, auf dem gerade eine Kamelkarawane des Weges zog.

Da hatte ich die Bescherung.

Die Kamele warfen vor Schreck die Lasten vom Rücken und jagten in alle Windrichtungen davon. Eine unbeschreibliche Verwirrung mußte unten entstanden sein, so daß ich schnellstens davonschwirrte und ohne weitere Freundschaftsbesuche sofort dem Flugplatz zueilte.

Später erzählte mir der Diplomat, der selber nachgesehen hatte, was es gäbe, daß die abergläubischen Karawanenführer mein Flugzeug nicht mit dem herabgefallenen Feuer in Zusammenhang gebracht hätten. Viel glaubwürdiger war wohl für sie ein böser Dämon. Kameltreiber haben immer ein schlechtes Gewissen.

Nur die Damen des Hauses, meinte der Diplomat lächelnd, die hätten gleich gewußt, wer der Schlingel gewesen ist.

Der Mann, der den Tod suchte

Roman von Eduard Adrian Schmant

12

„Planen Sie vielleicht etwas?“ fragte der Polizeichef.

„Nein, gar nichts“, antwortete Frank Weller. „Wir müssen den Dingen ihren Lauf lassen. Ein Vorgreifen würde die Sache vielleicht nur verschlimmern.“

Er läutete ab und wartete einen kurzen Augenblick, dann klingelte er Sanrott an.

Paul Sanrott, der Industrielle, war etwas ungehalten, daß er in dieser leidigen Geschichte abermals seine kostbare Zeit verlieren mußte. Er herrschte Frank Weller an und gab ihm zu verstehen, daß seine Zeit kurz bemessen sei.

„Sie werden gewiß Interesse an der Wiedererlangung der Juwelen Ihrer verstorbenen Gattin haben“, sagte Weller kategorisch, und hoffte, dadurch den Industriellen für seine Sache zu gewinnen. Paul Sanrott knurrte nur

„Interesse ist ein dehnbarer Begriff, mein Herr. Ich habe mit dieser Sache vielleicht schon mehr verloren, als die ganzen Juwelen wert sein mögen. Ich wäre wirklich froh, wenn sie bald ihr Ende gefunden hätte.“

„Ich wollte Ihnen heute nur sagen, daß die Juwelen, und zwar das Perlenkollier und ein Brillantring mit einem auffallend großen Stein, gestohlen worden sind!“

„Weshalb sagen Sie das mir — —?“

„Interessiert Sie das nicht?“

„Hätten Sie mich erst angerufen, wenn Sie die Sachen wieder dem Dieb abgenommen haben. Vorläufig ist es nur verlorene Zeit. Oder wollten Sie vielleicht, daß ich mich um die Wiedererlangung bemühe?“

„Das allerdings nicht, aber wir betrachteten es als unsere Pflicht, Sie darauf aufmerksam zu machen. Es kann unter Umständen vorkommen, daß Sie die Juwelen nicht mehr zurückbekommen werden!“

Es entstand eine kleine Pause. Dann sagte Paul Sanrott unwirsch:

„Wieso konnte der Schmuck gestohlen werden. Wissen Sie überhaupt, welchen Wert er repräsentiert — —?“

„Ungefähr“, ergänzte Frank Weller trocken.

„Ich vermute nicht, denn sonst hätten Sie besser darauf acht gegeben. Es wäre besser gewesen, Sie hätten mir ihn gleich nachher überbracht. Damit hätten auch Sie sich eine Arbeit erspart.“

„Wir konnten im ersten Augenblick nicht wissen, daß die Juwelen von Ihrer verstorbenen Frau Gemahlin sind. Sie wurden ja Ihrem Stubenmädchen abgenommen. Dann später schlossen wir erst und kamen zu der Ueberzeugung, daß es sich um Ihr Eigentumm handelt. Eine Stunde vor der Rückgabe wurden sie gestohlen. Aus meiner Wohnung.“

„Verständigen Sie mich erst dann wieder, wenn Sie die Sachen gefunden haben. Und ich hoffe dies ganz zuversichtlich!“

Paul Sanrott hatte gleich darauf abgeläutet. Frank Weller mußte lächeln. Dem Manne bedeutete das Geschäft alles, für private Angelegenheiten wollte er keine Zeit erübrigen. Er beschloß, Sanrott nicht früher mehr anzurufen, bis er ihm die Juwelen wieder zurückerstatten konnte.

Nachdenklich betrachtete Frank Weller die halb geöffnete Schreibtischlade, in der die Kette und der Ring gelegen hatten.

Und er kehrte wieder auf die ursprüngliche Annahme zurück, ob dieser Mann, der sich Balaban nannte, nicht dennoch mit den beiden rätselhaften Morden in Zusammenhang gebracht werden konnte.

Wurden diese Morde nur ausgeführt, um sich den Schmuck aneignen zu können? Balaban war an diesem denkwürdigen Abend bei Julan Baurina zu Gast gewesen. Warum hatte er die Bekanntschaft Frau Ina Sanrotts gesucht? Vielleicht nur, um ihr den Schmuck stehlen zu können. Damals war es ihm nicht gelungen.

Ihr Tod war dazwischen getreten.

Und darum konnte Frank Weller auch nicht glauben, daß Balaban die Schuld an diesem Morde trug.

Am andern Tage wurde sein Vortrag vorbereitet. Warum wurde dieser Vortrag überhaupt gehalten — —?

Kate war nicht allein gewesen. Sie hatte sich in Gesellschaft eines Mannes befunden. Wer war dieser Mann — —? Weller schloß, daß es der angebliche Sekretär, der gleiche, den er selbst gesehen und gesprochen hatte, gewesen war.

Es hatte den Anschein, als wollte Balaban einen großen Raubzug in der Stadt verüben. Weller wußte, daß es vorläufig nur Beginn war. Es würden bestimmt noch andere Diebstähle aufkommen.

Frank Weller beschloß, Balaban eine Falle zu stellen. Und zwar schon in den nächsten Tagen.

In diesen folgte aber eine auffallende Ruhe. Nichts geschah. Es schien, als wäre der Mann, der sich Balaban genannt hatte, aus dieser Stadt ausgezogen. Weller hatte beim Polizeichef vorgesprochen, und dieser hatte ihm angedeutet, daß Balaban nach diesem frechen Diebstahl eben geflüchtet war. Das ließ sich schon daraus schließen, daß er am selben Tage schon aus seinem Hotel ausgezogen war.

„Und ich erkläre Ihnen, daß er sich noch in unserer Stadt befindet“, entgegnete Frank Weller. „Ich möchte eher schließen, daß diese auffallende Ruhe einem neuen Ereignis, einem vielleicht seltsamen Geschehen, vorangeht. Man arbeitet inzwischen, davon bin ich überzeugt, einen neuen Plan aus. Vielleicht ereignet sich schon in der nächsten halben Stunde etwas.“

„Besteht keine Möglichkeit, daß wir ihn jetzt finden könnten?“ fragte der Polizeichef nachdenklich.

„Ich glaube nicht. Es würde nichts fruchten, wenn wir die ganze Stadt nach ihm durchsuchen lassen würden. Er besitzt irgendwo einen sicheren Unterschlupf.“

„Ich stelle Ihnen meine besten Beamten zur Verfügung, wenn Sie es wünschen!“

„Ich suche ihn nicht. Er wird von selbst wieder aus seinem Bau kommen, wenn es ihm an der Zeit scheint. Wir müssen diese Zeit noch abwarten. Einen entscheidenden Schlag können wir jetzt noch nicht gegen ihn führen. Es würden uns auch sehr viele Beweise dazu fehlen.“

„Dann sind wir zur Untätigkeit verdammt“, knurrte der Chef der Kriminalabteilung.

„Sie wird nicht allzu lange dauern“, entgegnete Frank Weller und läutete ab.

Er sollte wieder recht behalten.

*

Niemand hätte es ahnen können, daß Balaban in der Stadt verkehrte, genau so, als wenn nie etwas vorgefallen wäre, das ihn in den Verdacht gebracht hätte. Noch dazu besaß er die unglaubliche Kaltblütigkeit, in der besten Gesellschaft zu verkehren.

Die Sitzungen bei dem Maler Bob Garison hatten begonnen und schritten rasch vorwärts. Anfangs hatte der Künstler noch immer Bedenken gehabt. Balaban hatte sie aber rasch zu zerstreuen gewußt. In diesen Tagen, wo Frank Weller und die ganze Kriminalpolizei mit größter Spannung auf den Moment warteten, wo der gesuchte Mann wieder zum Vorschein käme, vergnügte sich Balaban großartig. Er kam zu den anberaumten Sitzungen pünktlich und ging nachher mit Bob Garison stets weg. Sie verbrachten die Abende immer in gemeinsamer Gesellschaft, und es war so schließlich ein enges Verhältnis zwischen den beiden entstanden.

So kam inzwischen der 25. Juli heran.

Bob Garison befand sich in einer leicht erklärlichen Erregung. Erstens einmal kamen ihm der Tag und die Stunde zu schnell näher, an dem er sich von seinem Bilde trennen sollte, und in anderer Hinsicht hatte er gerade in den letzten beiden Tagen eine unerklärliche Angst, daß man ihm im letzten Augenblick das Gemälde stehlen würde.

Er erzählte Balaban davon. Der lachte ihn aus. Er erbot sich sogar, ihn und sein Bild bis zur Stunde, wo es abgeliefert würde, zu beschützen. Bob Garison fühlte sich dadurch wohl etwas erleichtert, aber ganz konnte er diese Vorstellung nicht verdrängen.

Das Gemälde „Schatten“ hing noch immer am gleichen Orte. Balaban besah es sich alle Tage, und fast jedesmal mußte er lächeln, wenn der Maler ihm wieder von seinen Besorgnissen zu sprechen begann.

„Ich werde Sie ganz einfach begleiten, zwei Menschen kann es nicht geraubt werden. Dann müßte es schon mit unnatürlichen Dingen zugehen.“

Bob Garison war Balaban sehr dankbar, daß er sich seiner so fürsorglich annahm.

Es war am frühen Morgen des 25. Juli, als Balaban schon in das Arbeitszimmer Garisons trat. Er lächelte und war sehr gut aufgelegt. Seine heitere Miene verscheuchte auch die Sorgen des Malers. Während des Frühstücks, das Balaban in der letzten Zeit fast regelmäßig bei Garison eingenommen hatte, sagte dieser ganz unvermittelt:

„Ich habe mich entschlossen, die Polizei um Schutz anzurufen. Mir kommt es vor, als wenn dies die beste und sicherste Garantie wäre, die wir haben können, daß in der letzten Minute nichts geschieht.“

Balaban machte ein höchst erstauntes Gesicht und verzog die Mundwinkel zu einem geringschätzigen Lächeln. Dann sagte er hämisch:

„Lassen Sie sich von Ihrem älteren und erfahrenen Freunde beraten. Es hat nicht den geringsten Zweck, wenn wir jetzt die Polizei verständigen. Man würde zwei Beamte hersenden, gut, aber wir können statt dieser beiden Beamten gerade so gut unsere Diener zum Bilde hinstellen. Es wäre dasselbe damit erreicht. Ich habe böse Erfahrungen mit der hiesigen Polizei gemacht. Ich erzählte Ihnen doch von dem verwegenen Einbruche auf meinem Schlosse in Luxemburg. ?“

(Fortsetzung folgt).

Skier allerbilligst bei A. Lomnitz Wwe., Eisengroßhandlung, Beuthen, Lange Straße 11–13

Danksagung.

Außerstande, für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anläßlich des Hinscheidens meines unvergeßlichen Mannes, des Herrn Isidor Kochmann, jedem einzeln zu danken, bitte ich auf diesem Wege meinen tiefgefühlten Dank entgegenzunehmen.

Beuthen OS, im Dezember 1932.

Frieda Kochmann
geb. Netscher.

---

*Für die herzliche Teilnahme und das zahlreiche Grabgeleit, die uns bei unserem Liebling **Gerda** zuteil geworden sind, sowie für die vielen Blumenspenden sagen wir auf diesem Wege allen unseren*

innigsten Dank.

Beuthen OS., den 7. Dezember 1932.

Familie Alois Sobotta.

Gaststätte „Bürgerhof"
früher Weihenstephan
Telefon 2063 **Beuthen OS.** Gerichtsstr. 3
HEUTE Donnerstag
Erstes großes **Schlachtfest**
mit musikalischer Unterhaltung
Schlachtschüssel, Wellfleisch, Wellwurst — auch außer Haus
Zum Anstich gelangen: Weberbauer hell, Weberbauer Export, Weihenstephan und Erstes Kulmbacher

---

Promenaden-Restaurant, Beuthen OS.
Heute sowie jeden weiteren **Sonn- u. Feiertag** ab 5 Uhr nachm.
Tanz im Gartensaal
Georg Skrzipek. Telefon Nr. 3604.

Altdeutsche Bierstuben, Beuthen, Ring 2
Heute gr. Preisskat
Erstklassige Preise!
Freitag und Sonnabend: Wurstabendbrot
in bekannter Güte — Wellwurst a. H. 15 Pf.

Festsaal der Handwerkskammer, Oppeln
Sonntag, d. 11. Dezember 1932, 20 Uhr:
SINFONIE-KONZERT
Musikkorps I./7, Oppeln, Reit.-Regt. 8, Brieg. Dirigent u. Solist (Sinf. Eroika von Beethoven; Violinkonz. v. Mendelssohn-Bartholdy).
Heeresmusikinspizient H. Schmidt, Berlin.
Eintrittspreise: 1. Platz: 1,50 Mk.; 2. Platz: 1,— Mk.; Stehplatz 0,75 Mk.
Vorverkauf: Buchhandlung Muschner, Zigarrenhaus Wrazidlo, Krakauer Str.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am 14. Dezember 1932, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle (Stadtpark) Zimmer 25 versteigert werden die im Grundbuche von Beuthen, Gärte und Wiesen, Band 7, Blatt Nr. 39, Beuthen-Stadt Band 51, Blatt Nr. 563 und Band 55, Blatt Nr. 681 auf den Namen des Kaufmanns (Bahnspediteurs) Georg Werfft in Beuthen OS. eingetragenen Grundstücke und zwar: a) bebauter Hofraum an der Hubertusstraße in Größe von 8 a 25 qm, b) Hofraum an der Hubertusstraße in Größe von 71 qm, c) bebauter Hofraum an der Hohenzollernstraße 8, Hofraum an der Gymnasialstraße in Größe von 20 a 67 qm.

Amtsgericht in Beuthen OS.

Epira, der Stahlkachelofen
große Heizleistung, geringer Brennstoffverbrauch
Vertr. Ernst Kaletka, Ofensetzmeister
Ausführung sämtlicher Ofenarbeiten
Lager aller Ofenbauartikel
Beuthen OS., Reichspräsid.-Pl. 6, Tel. 2213

Oberschlesisches Landestheater
Donnerstag, 8. Dezemb.
Beuthen
20¼ (8¼) Uhr
Zum ersten Mal
Der 18. Oktober
Historisches Schauspiel von Walter Erich Schäfer.

Hatte den Bürgergarten
JOSEF KOCH
und den Palmgarten auch, dann zuletzt den
Alkazar
Schier erreicht sind
20 Jahr
Täglich das große
Künstlerprogramm
Eintritt frei.

Heirats-Anzeigen

Unglücklich verh. Frau a. Gesellschaftskr. sucht aufrichtigen, gebildet., älteren Freund in gut. Position, evtl.
Heirat.
Näh. Ang. u. strengste Distretion erb. unter Hi. 1555 an d. Gschst. dieser Zeitg. Gleiwitz.

Weihnachtswunsch!
Jg. Mann in sich., fest. Stellg., schuldlos gesch., 35 J., sucht eine ruhige Frau im Alter von 30 bis 36 J. Ausst. erw. Einheirat in Destillat. od. Gastwirtschaft bevorzugt. Zuschr. unter B. 2814 an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

ELSU Stahl- Holz- **Betten**
Schlafzimm., Polster, Stahlmatr. an jeden, Teilz. Kat. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl, Th.

Leiden Sie an Rheuma, Gicht, Nerven-, Nieren-, Magen-, Darmleiden
Frauenleiden ?
Kennen Sie die großen Vorzüge u. die Wirkung von Radium „Theawa"? Radium-Trinkkur (Emanator)? Radiumbad? Aufbausalzen? Radioaktiver Kräuter-Elixieren? Konkurrenzlos billig! Viele, auch notariell beglaubigte
Dankschreiben sagen Ihnen die Wahrheit!

Die vor ca. 6 Wochen bei Ihnen bestellte Trink- und Badekur hat mir bisher vorzügliche Dienste geleistet. Meine Nerven sind wieder besser in Ordnung und auch mein Rheuma- und Ischiasleiden ist zum Teil behoben.
Breslau, den 8. 7. 1932. Matthiasstraße 6. gez. Frau Kneerich.

Sie erhalten auf Wunsch unverbindl. Aufklärung! Kein Verkauf!
STEUER, Beuthen OS., Friedrichstraße 3 III
Herren, auch Damen, mit guten Umgangsformen als Vertreter gesucht.

Kammer-Lichtspiele
Heute ab 3 Uhr
Letzter Tag!
Tonfilm-Operette
Liebe auf den ersten Ton
mit **Lee Parry, Carl Jöken**

Intimes Theater
Heute ab ½3 Uhr
Letzter Tag!
Hans Albers
Der weiße Dämon
Der große Rauschgiftfilm der Ufa

Hausfrauen-Verein Beuthen OS.
Am 8. und 9. Dezember im **Konzerthaus**
Ausstellung von Handarbeiten
„Fleißige Hände von Groß und Klein"
Geöffnet Donnerstag von 11—19 Uhr
Freitag „ 10—19 „

Entzückende Neuheiten
große Auswahl — billigste Preise
Nu-Bone-Korsettkunst
beste Maßarbeit
zur Figur-Pflege, Figur-Verbesserung,
Zwangl. Besichtigung, unverbindl. Beratung
Korsett-Etage Jda Lang,
Beuthen, Bahnhofstraße 14 II.



„Seit ich den echten **Salvador-Mate** trinke, geht es mir glänzend!"

Frische Fische!
Große Auswahl in
See- und Flußfischen
lebende Karpfen nur 60 u. 65 Pf.
lebende Schleien . . . . . . 80 Pf.
Ernst Pieroh, Beuthen
Dygosstraße 43 — Telefon 4995.



HOLLÄNDERIN
BUTTERMILCH-SEIFE
Alleinige Hersteller: GÜNTHER & HAUSSNER A.-G., CHEMNITZ 16

Am 11. Dezember,
also
am 1. offenen Sonntag
müssen auch Sie zu uns kommen, um sich über
die besten Möglichkeiten des Einkaufes für Weihnachten
zu unterrichten. Sie werden über den Warenreichtum und über die in diesem Jahre besonders niedrigen Preise staunen!

Unser Haus ist von 12—18 Uhr geöffnet

DEFAKA
Deutsches Familienkaufhaus G. m. b. H.
Gleiwitz neben Haus Oberschlesien

Versuchen Sie bitte unsere
Kunst-Stopferei „Immer Elegant"
Färberei und Reinigung
Gleiwitz Beuthener Str. 12 — **Hindenburg** Florianstraße 5

Prima
Hauskuchen
jeden Freitag frisch. Bestellungen auch in Torten erwünscht.
Poppelauers Mittagstisch,
Beuthen OS.,
Gleiwitzer Straße 6.

Stellen-Gesuche

Wer nimmt jungen
Elektro-Ingenieur
als **Volontär** in die Radiotechnik auf? Näh. durch mündl. Ausspr. Zuschr. erb. u. B. 2808 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Stellen-Angebote

Tücht. Plättfrau
für einen Geschäftshaushalt sof. gesucht. Zuschr. unter B. 2810 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Arbeit! — Verdienst!
Lizenzfabr. eines neuen Fadeneinfädl., DRGM. Stille Handarbeit i. d. Wohng., 5—7 Mk. tägl. **Joh. Schneider,** Bamberg 4, Schlf. 18.

Grundstücksverkehr

Haus
in Beuthen **zu kaufen** ges. Anz. 5000—6000 Mk. Vermittlg. verb. Angeb. unter B. 2815 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Vermietung

6- und 2-Zimmer-Wohnung
mit Gartenbenutzung, Werkstatt und Garage sofort zu vermieten. Angeb. unter B. 2812 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Laden,
Nähe Bahnhof, 40 qm, 2 große Schaufenster, Kabinett, zu vermiet. Miete niedrig. Angeb. unter B. 2809 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Eine Autogarage
mit anschl. Nebenraum, im Ztr. von Beuthen, Gartenstr. 16, sofort billig zu vermieten. **Fiedler, Beuthen,** Gymnasialstraße 1.

LADEN,
ca. 100 qm groß, mit 2 Schaufenst., ferner:
5-Zimmer-Wohnung
mit allem neuzeitlichen Komfort, Zentralheizung pp., im Neubau Piekarer Straße 15, Beuthen, gegenüber der Hauptpost, **sofort zu vermieten.** Angebote unt. R. o. 639 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuth.

In meinem Hause Beuthen, Scharleyer Straße 39, ist ein großer
LADEN,
in dem 17 J. Kolonialwaren mit Erfolg geführt wurden, mit anschl. Wohnung preiswert zu vermieten.
B. Hahulsky, Uhrmacher und Juwelier.

Laden
in d. Bahnhofstr., ca. 25 qm, mit verkäufl. mod. Einrichtung (wie neu) f. jede Branche geeign., v. 1. Januar 33 ab günst. zu verm. **Beuthen,** Bahnhofstraße 24, 1. Etage links.

In Luftkurort der Grafschaft Glatz
2 geräumige Zimmer m. Küche
und allem Beigelaß an ruhigen Mieter sofort zu vermieten. Im selben Grundstück
1 Laden
mit oder ohne Wohnung zu vermieten.
Angeb. u. O. M. 500 an die G. d. Z. Beuthen.

Fleisch- und Wurstwarenfabrik
mit vollständiger Einrichtung einschl. Kühlanlage, im Zentrum von Gleiwitz gelegen, ist für sofort
zu vermieten.
Das Geschäft ist ca. 30 Jahre in einer Hand (vormals Theodor Tietz). Zu erfragen bei
Josef Franitza, Gleiwitz
Moltkestraße 2. — Telephon 4683.

Miet-Gesuche

Wohnung,
2 Zimmer, Küche u. Bad, evtl. auch ohne Küche, Nähe Bahnhof, in gutem Hause für sofort gesucht. Angebote unter B. w. 664 an die Geschäftsst. dieser Zeitung Beuthen.

Eine 3-Zimmer-Wohnung
für ein kinderloses Ehepaar für 1. Januar, mögl. im Zentr. der Stadt, gesucht. Angeb. unt. B. 812 an die Gschst. dies. Ztg. Beuth.

In gutem Hause werden zum 1. April 1933 von Arzt für Praxiszwecke gesucht:
4 leere, geräumige Zimmer bezw. eine 4—5-Zimmer-Wohnung
in Stadtgegend Beuthen zwisch. Kais.-Franz-Joseph-Platz,—Piekarer Str. u. Humboldt-—Friedr.-Ebert-Str. Angeb. mit Preisangabe unter C. B. 100 an d. Gschst. dies. Ztg. Bth.

Eine geräumige
2-Zimmer-Wohnung
mit Beigelaß, sowie
1 Zimmer u. Küche
zu mieten gesucht. Angeb. unter B. 2816 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Möblierte Zimmer

Wohn- u. Schlafz., gt. möbl., Bad, Klav. etc., gt. Wohnl., sof. z. verm., a. Küchenben. Ang. u. B. 2811 a. G. d. Z. Bth.

Geldmarkt

Für Geschäftszw. Geld von 300—30 000 RM. erhalt. Bed. u. kostenlose Auskunft durch **David Schwarzberg,** Beuth., Lange Str. 47.

Kaufgesuche

Gut erhalt., kupferner
Kohlen-Badeofen
zu kaufen gesucht. Angeb. unter B. 1234 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Pacht-Angebote

Bekanntmachung.

Die hiesige
Schützenhausrestauration
wird auf 3 Jahre, und zwar vom 1. Januar 1933 bis 31. Dezember 1935 neu verpachtet.

Versiegelte Angebote sind bis 15. Dezember 1932 an den unterzeichneten Vorstand zu richten.

Die Pachtbedingungen können zum Preise von 0,50 Mark von uns bezogen werden.

Leobschütz, den 3. Dezember 1932.

Königl. priv. Schützengilde.
Der Vorstand.

Öfen — Herde — Ofenrohre Eisengroßhandlung, A. Lomnitz Wwe., Beuthen, Lange Straße 11-13

Aus Oberschlesien und Schlesien

Zahlreiches Kriegsgerät beschlagnahmt

Schönwald von Polizei nach Waffen durchsucht

Der ganze Ort umstellt — Aufklärung der Sprengstoff- und Handgranatenattentate

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 7. Dezember.

Das Dorf Schönwald befand sich am Mittwoch in heller Aufregung. Bereits in den frühen Morgenstunden rückte die Schutzpolizei, teils zu Pferde, teils im Kraftwagen, in Schönwald an, besetzten alle Ausgangsstraßen und überwachte sogar die Feldwege, die nach Gleiwitz und nach Ostoberschlesien führen. In der letzten Zeit hatten sich wiederholt Sprengstoffattentate ereignet, die dem Polizeipräsidium Veranlassung gaben,

eine gründliche Durchsuchung des Ortes nach Waffen und Munition

vorzunehmen. **Niemand durfte aus Schönwald heraus und niemand in das Dorf hinein, der nicht vorher nach Waffen durchsucht wurde.** Schutzpolizei zu Pferde bewachte alle Wege, und auf der etwa fünf Kilometer langen Dorfstraße waren

in Abständen von etwa 50 Meter Posten der Schutzpolizei

aufgestellt. **Streifen von 4—6 Mann durchsuchten unter der Führung eines Kriminalbeamten sämtliche Gehöfte.** Zuerst wurden die Grundstücke derjenigen Personen durchsucht, die sich durch die Mitgliedschaft oder durch die führende Stellung bei einer Partei verdächtig gemacht hatten. Dann wurden auch alle übrigen Gehöfte durchsucht, und selbst die prominenten Persönlichkeiten von Schönwald wurden nicht verschont.

Die Schönwälder waren meist gerade an ihrer Arbeitsstätte, als die Polizei auf dem Plan erschien.

Wenn in ihren Wohnungen Waffen oder Munition gefunden wurden, nahm die Polizei die Frauen fest und schaffte sie nach dem Polizeirevier, wo sie verhört wurden, um darauf wieder freigelassen zu werden. Nur drei Personen wurden wegen Sprengstoff- und Waffenbesitzes festgenommen. Die Polizei fand verhältnismäßig viel Schußwaffen und Munitionsmaterial. Sämtliche Gehöfte und auch die Scheunen wurden genau durchsucht. Wie die Dorfbewohner berichten, wurde sogar der Schüttboden ihres Grundstücks gründlich durchsucht.

An zwei Stellen wurde auch die Dielung der Wohnungen aufgerissen.

Hier allerdings fand die Polizei nichts.

Der eigentliche Zweck der ganzen polizeilichen Aktion war es, herauszufinden, wo das Material lag, das für die vielfachen Sprengstoff- und Handgranatenattentate lag, das in der letzten Zeit dazu verwendet wurde, parteipolitische Gegner zu erschrecken. Zu ernsthafen Attentaten ist es eigentlich in Schönwald nicht gekommen. Jedoch wurden in mehreren Fällen Sprengkörper und Handgranaten zur Entzündung gebracht und einiger Sachschaden verursacht.

Schönwald war immer ein sehr unruhiges Dorf. Vor den letzten drei Wahlen kam es wiederholt vor, daß sich

politische Schlägereien

ereigneten, und daß in dem einen oder anderen Gehöft eine Handgranate oder ein anderer Sprengkörper zur Entzündung gebracht wurde. In der letzten Zeit scheint man es auf den Polizeihauptwachtmeister Noky abgesehen zu haben, in dessen Grundstück erst kürzlich eine Handgranate geworfen wurde, die allerdings nicht explodierte. In der Nacht zum Mittwoch wurde in der Nähe seiner Wohnung ein Gewehrschuß abgegeben. In der gleichen Nacht aber verübte ein 28jähriger junger Mann Selbstmord. Er hatte sich in seiner Wohnung in seinem Bette die Pulsader aufgeschnitten, war nachher auf das Feld gegangen und hatte sich dort durch einen Karabinerschuß getötet. Es besteht ohne weiteres die Möglichkeit, daß es dieser Gewehrschuß war, der in der Nacht gegen 3,50 Uhr gehört wurde und von dem man annahm, daß er dem Polizeihauptwachtmeister Noky galt, der gegen die wiederholten Attentate in Schönwald energisch durchzugreifen versuchte und sich dadurch zweifellos bei den betreffenden Leuten mißliebig gemacht hatte.

In Schönwald betrachtet man diese große Razzia der Polizei als eine große Schande. Dieses sonst sehr ruhige Dorf ist in der Tat in letzter Zeit nur dadurch unliebsam bekannt geworden, daß junge Leute ihre parteipolitischen Gegner zu erschrecken suchten. Sogar die Gastwirte fühlen sich nicht mehr sicher, denn sie fürchten, angegriffen zu werden, wenn sie ihre parteipolitische Einstellung erkennen lassen. Man könnte der Ansicht sein, daß in Schönwald die verschärften Strafbestimmungen, die in den Notverordnungen gegen Waffendelikte angedroht sind, unbekannt wären. Das ist aber keineswegs der Fall. Die Polizei hat die in Frage kommenden Bestimmungen sogar durch Aushang sehr auffallend bekanntgegeben.

Es besteht auch die Möglichkeit, daß **Waffen und Munition noch aus den unruhigen Nachkriegszeiten vorhanden waren, die später achtlos liegengelassen wurden und an die man überhaupt nicht mehr dachte.** In einem Grundstück fuhr ein Polizeibeamter mit seinem Gummiknüppel unter den Schrank, und

eine Handgranate rollte hervor.

Da der Mann in der Grube beschäftigt ist, und in der Arbeit war, wurde kurzerhand die Frau festgenommen, nach dem Polizeirevier befördert und verhört. Andererseits hörte man aber in Schönwald Stimmen, daß die Polizei Leute übergangen habe, die tatsächlich Waffen besitzen.

Am Abend wurden in den Gastwirtschaften die Vorfälle des Tages gründlich erörtert. Man sprach vor allem über den Selbstmord, und da war die Ansicht zu hören, daß dieser Selbstmord nicht erfolgt wäre, wenn die Polizei die Waffensuche einen Tag früher veranstaltet hätte, denn dann hätte sich der junge Mann nicht mehr erschießen können, weil ihm der Karabiner abgenommen worden wäre.

Bei der Durchsuchung wurden folgende Gegenstände gefunden und beschlagnahmt: Zwei Gewehre 98, 4 Karabiner, 5 Pistolen, 6 Trommelrevolver, 5 Teschings, ein Taschen-Tesching, 1084 Gewehrpatronen, 330 Pistolenpatronen, 192 Tesching-Patronen, 16 Jagdpatronen, 9 Gummiknüppel, 1 Totschläger, 16 Seitengewehre, ein Dolch, 4 Gasmasken, 8 Stahlhelme, 3 Eierhandgranaten, eine Stilhandgranate, drei Sprengkapseln, 9 elektrische Zünder, 3,30 Meter Zündschnur, ein Artilleriegeschoß, 2 Granatzünder, eine Vernebelungsgranate, ein MG.-Kasten mit Gurt und 195 Schuß, außerdem Maschinengewehr- und Maschinenpistolenzubehör und noch andere Stücke, die der Beschlagnahme nach dem Kriegsgerätegesetz unterliegen. Drei Personen wurden wegen Sprengstoff- und Waffenbesitzes festgenommen.

Im Bett die Pulsader aufgeschnitten

und im Freien erschossen

Gleiwitz, 7. Dezember.

Am Mittwoch gegen 9,15 Uhr wurde der Polizeirevierzweigstelle Schönwald gemeldet, daß der stellungslose Eisenhobler August Zimander vermißt werde. Seine Brüder sagten aus, er habe bei ihrer Heimkehr gegen Mitternacht im Bett gelegen, und früh um 6 Uhr, als sie aufwachten, sei er bereits verschwunden gewesen. Sein Bett war blutdurchtränkt, und auch unter dem Bett befand sich eine Blutlache. Die Kriminalpolizei durchsuchte das Wohnhaus, die Scheuer und die Stallung. Erst am Nachmittag um 3,25 Uhr wurde die Leiche August Zimanders, etwa 500 Meter von der Wohnung entfernt, in einer Wiesenmulde gefunden. Der Tote, der nur mit einem blutdurchtränkten Hemd und einer Hose bekleidet war, lag leicht gekrümmt, die Brust nach dem Erdboden zugekehrt, auf dem Boden. Der Körper wies eine Schnittwunde an der rechten Pulsader und eine von Pulverrauch geschwärzte Einschußöffnung über der linken Schläfe und eine Ausschußöffnung am Hinterkopf auf. Dicht bei dem Toten lag ein Gewehr, und im Umkreis von 4 Metern wurden Teile des Gehirns gefunden. Nach dem gegenwärtigen Stand der polizeilichen Ermittlungen dürfte ein Verbrechen nicht in Frage kommen.

Der „Lublinitzer Fall" und die Getreideschiebung

(Eigener Bericht.)

Lublinitz, 7. Dezember.

Der von der „Ostdeutschen Morgenpost" vor die Oeffentlichkeit gebrachte Skandal um die Lublinitzer Getreidein- und Verkaufsgesellschaft Zagroda hat inzwischen zu einer eingehenden Untersuchung der Getreideschiebungen geführt und zu schärfstem Vorgehen gegen die Umgehung der Genfer Konvention den Anstoß gegeben. U. a. ist der „Zagroda" die Lizenz entzogen worden, und es stehen — im Einvernehmen mit der zuständigen Stelle der Woiwodschaft — weitere Schritte auf Drängen des für die Angelegenheit sehr interessierten Deutschen Generalkonsulats in Kattowitz bevor. Auf alle Fälle hat die „Ostdeutsche Morgenpost" das Verdienst, daß der „Zagroda" das Handwerk durch den Entzug der Lizenz zum Getreidehandel in Oberschlesien gelegt ist.

Kunst und Wissenschaft

50 Jahre „Philharmonischer Chor"

Ein 24jähriger Student, Siegfried Ochs, war der Begründer des berühmtesten deutschen Chores 1882. Um ihn scharte sich ein kleiner Kreis musikliebender Damen und Herren der Gesellschaft; in einem Privathaus traf man sich, um gemeinsam zu singen, zur eigenen Freude, ohne den Gedanken an ein öffentliches Auftreten. Doch der Ehrgeiz des jungen Dirigenten steckte





Siegfried Ochs, der Begründer und jahrzehntelange Leiter des Philharmonischen Chors; rechts: Otto Klemperer der jetzige Dirigent. Der Chor umfaßt 270 Sänger und Sängerinnen.

die Ziele höher, die Liebe zur Sache und der Ernst der Arbeit ließ den Chor bald wachsen und reifen; gemeinsam mit dem im gleichen Jahre begründeten Philharmonischen Orchester gewann er entscheidende Bedeutung für die künstlerische Entwicklung Berlins und die deutsche Musikpflege. Mit der steigenden Anerkennung erwachten Neid und Gegnerschaft. Als der Chor die Werke Bachs zu studieren begann, die einige ältere Vereinigungen als ihr „Monopol" ansahen, setzte ein arges Treiben ein. Eine Flut von Drohungen und Beschimpfungen ging über Dirigent und Sänger nieder, zweimal wurden kurz vor Beginn eines Konzerts die Noten gestohlen, beim Tonkünstlerfest 1891, von dessen Mitwirkung man den Chor ausschalten wollte, wurde eine der Partituren heimtückisch in kleine und kleinste Teilchen zerschnitten. Dazu kamen materielle Sorgen, Widerstände beim Publikum, sobald man neue Werke aufführte, obwohl die „Modernen" damals Bruckner, Mahler, Richard Strauß, Reger und Hugo Wolf hießen. Trotz allem, der Chor und sein Leiter haben sich durchgesetzt!

Stetig wuchs die Zahl der Mitglieder, im Jahre 1888 hatte er, von jetzt an „Philharmonischer Chor" genannt, 185 Sänger und Sängerinnen, nach 25jähriger Tätigkeit 361 singende und 703 passive Mitglieder. 1889 nahm er teil an jener historischen Aufführung der 9. Sinfonie unter Hans von Bülow, der das Werk am gleichen Abend zweimal hintereinander spielte. 1895 wagte sich Ochs nach 123 (!) Proben an die Aufführung der „H-Moll-Messe", die damals nahezu vergessen war, und noch im gleichen Jahre an das Requiem von Berlioz. Von Anfang an betrachtete es der Chor als vornehmste Aufgabe, sich für unbekannte oder selten gehörte Werke berühmter Meister und wertvolle Schöpfungen zeitgenössischer Komponisten einzusetzen; nicht weniger als 136 Werke gelangten in seinen Konzerten zur Ur- oder Erstaufführung (darunter zahlreiche Kompositionen von Schütz und Bach, das „Te Deum" und die „Große Messe F-Moll" von Bruckner, der „Feuerreiter" von Hugo Wolf, „König David" von Honegger, die „Deutsche Messe" von Taubmann und zuletzt Hindemiths Oratorium „Das Unaufhörliche").

Ein besonderes Verdienst hat sich der Chor durch die Förderung des deutschen Volksliedes, vor allem aber durch die vorbildliche Pflege der Werke Joh. Seb. Bachs erworben. Unvergeßlich sind die 30 Aufführungen der H-Moll-Messe, die ungekürzten, partiturgetreuen Darbietungen der Matthäus- und Johannes-Passion und die zahlreichen Kantatenabende. Unendlich viel verdankt der Chor seinen großen Führern. Siegfried Ochs, dessen Name noch heute auf allen Programmen steht, war ein genialer Künstler, leidenschaftlich dem Werk hingegeben, ein strenger Zuchtmeister und zugleich ein fürsorglicher Freund und Helfer seiner Sänger. (Hunderte von Anekdoten erzählen von seinem Witz, seiner Schlagfertigkeit und „göttlicher Grobheit" — zum 70. Geburtstag sang der Chor in der Festkantate „Ach, wie ist's möglich dann, daß man so schimpfen kann" — berichten aber auch, wie er einmal in einer Probe zur Fastnachtszeit einen Konditorjungen mit unzähligen Pfannkuchen holte, ein andermal an einem kalten Tage in der Philharmonie lange Tafeln decken ließ und Chor und Orchester mit Kaffee und Kuchen bewirtete.) Der Chor, den er 46 Jahre lang geleitet, war sein Werk, durch seine Zucht schuf er Leistungen, die von aller Welt bewundert wurden. Ehrenvolle Auszeichnungen sind ihm zuteil geworden, so die Verleihung des Roten Adlerordens; beim 25jährigen Jubiläum überreichte man ihm ein Ehrengeschenk von 12 000 Mark, das den Grundstock zu einer „Siegfried-Ochs-Stiftung" für notleidende Musiker bildete. In schwerster Bedrängnis hielten Dirigent und Sänger einander die Treue: als der Chor 1920 infolge finanzieller Schwierigkeiten aufgelöst werden mußte, übernahm Siegfried Ochs, zum Professor an der Staatlichen Hochschule für Musik ernannt, fast alle in den neu zu bildenden „Hochschulchor"; und als er 1928, nach seiner Pensionierung, das Institut verließ, folgten ihm die meisten seiner Sänger — ins Ungewisse. Sein plötzlicher Tod am 5. Februar 1929 war ein schwerer Schlag, vernichtete alle Hoffnungen auf ein Weiterbestehen des Chors; noch einmal vereinte die Trauerfeier für den Meister alle, die einst unter ihm gesungen, ihn geliebt und verehrt. Diese ergreifende Stunde wurde zugleich bestimmend für das weitere Schicksal der Vereinigung, bestimmend für die Neugründung des „Philharmonischen Chors":

In Otto Klemperer war ein neuer Führer, ein würdiger Nachfolger für Siegfried Ochs gefunden. Als der Chor dann wieder an die Oeffentlichkeit trat, hatte er sofort seine führende Stellung im Musikleben zurückerobert: er zählt heute wieder 270 singende und 281 passive Mitglieder. Seine Aufführungen gehören zu den größten Ereignissen im deutschen Musikleben. Und das Festkonzert am Jubiläumstage, die Neuaufführung der „H-Moll-Messe", krönt das Wirken dieser fünf Jahrzehnte, zugleich ein verheißungsvoller Auftakt der neuen Arbeit.

Dr. Arno Huth, Berlin.

Polnische Hygiene-Ausstellung. Anläßlich des 14. Kongresses polnischer Aerzte und Naturwissenschaftler findet vom 5. bis 26. Oktober 1933 in Posen eine Hygiene-Ausstellung statt. An der Spitze steht der polnische Professor Dr. Adam Karwowski.

Von der ältesten deutschen Straßenbahn. Die Stadt Halle konnte in diesen Tagen das fünfzigjährige Bestehen ihrer Straßenbahn feiern. Die Straßenbahn war, abgesehen von einzelnen Versuchsstrecken, die erste elektrisch betriebene Straßenbahn in Deutschland, die den Behörden und der Oeffentlichkeit gegenüber vertragliche Verpflichtungen übernahm.

Stadttheater Hindenburg: „Wenn die kleinen Veilchen blühen"

Im Gegensatz zu Beuthen und Gleiwitz, wo diese Operette gut einschlug, wurde die Aufführung in Hindenburg überraschenderweise nur ein dünner Erfolg. Die Aufführung, an die viel Mühe gewendet worden war, litt unter dem Mangel an Geschlossenheit der Handlung. Der Theaterzettel nennt ein gewaltiges Aufgebot von Kräften (sogar aus der Oper), von denen sich aber leider keine recht entfalten konnte. Immerhin standen im Mittelpunkt der Handlung: Lotte Juhst, Theo Knapp, der gute alte Kerl, Lotte Ebert, der Pensionsdrachen, Maisy Brauner und Herma Frolda-Nasch, die beiden verliebten und lustigen Pensionstöchter, Felix Dollfuß, ein ungarischer Rittmeister, Herbert Anders, Martin Ehrhardt und Ludwig Dobelmann, das unternehmungslustige Studentenkleeblatt, das im sechsten Bild auch noch im grauen Haar treu vereint auftritt. Einen Sonderbeifall, der auch dem Publikum zur Ehre gereicht, erhielten Werner Albrecht und sein Orchester.

F. B.

Oberschlesisches Landestheater. Heute abend das historische Schauspiel „Der 18. Oktober" (Beginn 20,15 Uhr). Am Sonnabend wird dieses Schauspiel zum 1. Male wiederholt, und zwar beginnt die Vorstellung wegen der Weihnachtsvorzeit erst um 20,30 Uhr. — Sonntag nachmittags um 16 Uhr wird zu ganz kleinen Preisen (0,20—2,00 Mk.) die bezaubernde Fahrt ins Märchenland, „Wie Klein-Else das Christkind suchen ging", gegeben; abends zum letzten Male „Die endlose Straße" (20 Uhr). In Gleiwitz wird am Sonnabend „Die Bohéme", mit Rücksicht auf die Weihnachsvorzeit erst um 20,30 Uhr beginnen. — Heute in Königshütte (20 Uhr) „Wenn die kleinen Veilchen blühen".

Bühnenvolksbund Beuthen OS. Heute, Donnerstag, wird zum ersten Male „Der 18. Oktober" gespielt. Am nächsten Dienstag findet die letzte Aufführung von Franz Werfels „Juarez und Maximilian" statt. Der Einführungsabend hierfür ist am Montag in der Stadtbücherei. (Karten für Mitglieder aller Gruppen in der Kanzlei der Theatergemeinde.)

Freie Volksbühne Beuthen e. V. Am Sonntag (20) wird als Pflichtaufführung für die Gr. D „Die endlose Straße" gegeben. Die Karten für die Weihnachtsmärchen „Dornröschen" am nächsten Mittwoch (16) und „Wie Klein-Else das Christkind suchen ging" am Donnerstag, dem 22. Dezember, werden schon ausgegeben.

II. Morgenfeier des Oberschlesischen Landestheaterorchesters. Am Sonntag, 11,30 Uhr, findet die II. sinfonische Morgenfeier im Stadttheater Beuthen statt. Kartenvorverkauf: Musikhaus Cieplik, Zigarrenhaus Spiegel und Theaterkasse (Preise 0,30, 0,60, 0,80 und 1 Mark).

Potempa-Prozeß auf 16. Dezember verlegt

Beuthen, 7. Dezember.

Die Hauptverhandlung im **Potempa-Prozeß**, die ursprünglich auf den 9. Dezember anberaumt war, ist auf den 16. Dezember **verlegt** worden.

Rolle am 9. Dezember vor dem Sondergericht

Gleiwitz, 7. Dezember.

In der Strafsache gegen **Rolle** und **Dobrionka** findet vor dem Sondergericht am 9. Dezember die Hauptverhandlung statt. Rolle ist beschuldigt, am 3. August in Sosnitza von einem Motorrad aus, das Dobrionka führte, **zwei Polizeibeamte angeschossen** zu haben, von denen einer einen Unterleibsschuß, der andere einen Streifschuß am Schienenbein erhielt. Es sollen 7 Schuß abgegeben worden sein. Für die Verhandlung sind 2—3 Tage in Aussicht genommen. Bisher sind 49 Zeugen und 4 Sachverständige, darunter 2 ärztliche Sachverständige und ferner Professor Dr. **Brüning**, Berlin, geladen. Rolle wird durch Rechtsanwalt **Löhr** als Offizialverteidiger, Drobionka durch Rechtsanwalt Dr. **Braun** als Wahlverteidiger verteidigt.

Barbarafeier des Vereins Technischer Bergbeamten OS.

(Eigener Bericht)

Beuthen, 7. Dezember.

Zur Feier des **Barbarafestes** hatten sich **am Mittwochabend** die Mitglieder des **Vereins Technischer Bergbeamten Oberschlesiens** zahlreich im Großen Konzerthaussaale in Beuthen versammelt. Der große Adventskranz, Tannenschmuck und die Farben der alten Reichsflagge, Preußens und der Provinz Oberschlesien gaben der Veranstaltung einen stimmungsvollen Rahmen. Es war eine auserlesene Gesellschaft, die sich zur Feier der Beschützerin der Bergleute eingefunden hatte, als das **Beuthener Konzertorchester** mit einem forsch gespielten Marsch den Abend eröffnete.

Berginspektor **Scholz**, der 2. Vorsitzende, wies in seinen Begrüßungsworten darauf hin, daß es auch trotz der Ungunst der Zeit notwendig ist, das Barbarafest nicht still vorübergehen zu lassen, denn gerade dieser Tag sei besonders geeignet, das **Zusammengehörigkeitsgefühl der Mitglieder zu stärken, das Standesbewußtsein und Ansehen der oberschlesischen Bergbeamten zu wahren und zu fördern.** Nur solcher, auf gegenseitiges Vertrauen und Verständigung gegründeter Zusammenschluß könne zum Wohle der Bergbeamten ausschlagen. Er begrüßte die Erschienenen, die Ehrenmitglieder und Jubilare, insbesondere Landrat Dr. **Urbanek**, Oberbürgermeister **Knakrick**, Bergrat **Naton**, Regierungsrat **Süßenbach**, Stadtkämmerer Dr. **Kasperkowitz**, Stadtbaurat **Stütz** und Dr. **Tiller** vom Hygienischen Institut, und hieß besonders Senator Professor Dr. **Schwidtol**, Breslau, den früheren Bergschuldirektor aus Tarnowitz, willkommen.

Gemeinsam gesungene Festlieder leiteten zu der Festansprache des 1. Vorsitzenden, Bergwerksdirektors **Hollunder**, über der es begrüßte, daß die oberschlesischen Bergbeamten stets am Barbarafest im alten Kameradschaftsgeiste Rückschau halten auf das verflossene Jahr. Heute müsse man die vielen Mühen und Plagen der letzten Zeit vergessen und nur das Gute und Schöne in Erinnerung behalten. Die Vorfahren der Bergleute haben es gerade so gemacht und seien recht gut dabei gefahren. Auch früher habe es Jahre gegeben, die schlimm gewesen seien und unsere Krisenzeit an Elend vielleicht sogar noch übertroffen haben. **Goethe** erinnere durch seine Widmung an die Knappschaft in Tarnowitz anläßlich seiner Oberschlesienreise an solche Zeiten. Nur Verstand und Redlichkeit können dann helfen, wie Goethe ausführte, und das treffe auch heute zu. **Der Verein Technischer Bergbeamten habe sich zum Ziele gesetzt, Kameradschaft und Geselligkeit zu pflegen und sich zur Aufgabe gemacht, die Naturgewalten und den Kampf zu beobachten, der sich in der Wirtschaftskrise abspielt.** Anschließend ehrte er 13 **Jubilare**, die durch 25jährige Treue und Anhänglichkeit mit dem Verein verwachsen sind und übergab ihnen als äußeres Zeichen des Dankes je einen **Ehrenschild**:

Fahrsteigr **Herda**, Emmagrube; Bergverwalter a. D. **Januschowsky**, Beuthen; Zivilingenieur **Klandorf**, Beuthen; Geschäftsführer des Vereins **Leopold**, Beuthen; Bergverwalter **Marzodko**, Gräfin-Johanna-Schacht; Gutsbesitzer **Nowak**, Beuthen; Maschinenmeister **Ochmann**, Hohenlohe-Grube; Obersteiger a. D. **Schopenhauer**, Emmagrube; Fahrsteiger **Schmidt**, Emmagrube; Berginspektor **Tichy**, Hugogrube; Bergdirektor **Voigt**, Emmagrube; Fahrsteiger a. D. **Wallitzek**, Gleiwitz; Berginspektor a. D. **Wannert**, Gleiwitz.

Für die Jubilare dankte Bergverwalter **Marzodko** für die ehrenden Worte und die Auszeichnung und gab dem Wunsche Ausdruck, daß sich der Verein gut weiter entwickeln möge.

Nach dem Liede „Glück auf, ihr Bergleute" folgte ein humorvolles **Zwiegespräch im Füllort**, das zur Fidelitas überleitete, die Diplom-Ingenieur Marx leitete. Bei Vorträgen, Steigerreigen und frohen Gesängen blieben die technischen Bergbeamten noch lange in vornehm-heiterer Stimmung zusammen in wahrem Kameradschaftsgeist, wie er in vorbildlicher Weise gerade bei den Bergleuten zu finden ist.

Beuthen

* **Nikolausfeier des Kirchenchores St. Maria.** Im kleinen Schützenhaussaale vereinigten sich die Mitglieder des **Kirchenchores** von **St. Maria** zu einer stimmungsvollen Nikolausfeier unter Adventskränzen und schimmernden Christbäumen. Der Vorsitzende, Amts- und Landgerichtspräsident **Buchczik**, konnte außer dem Protektor des Vereines, Pfarrer **Habrowsky**, auch eine Anzahl von Ehrenmitgliedern und Förderern des Vereins begrüßen, u. a. Geistlichen Rat Dr. **Reinelt**, Studienrat **Lieson**, Landgerichtsdirektor **Lehnsdorf**, Regierungsrat **Wichmann** und Dr. **Effing**. Der Weihnachtsstimmung gemäß wurde der Abend mit alten Weihnachtsliedern, die der kleine Chor von St. Maria unter der Leitung von Chorrektor **Lokay** stimmungsvoll zu Gehör brachte, feierlich eingeleitet. Im Mittelpunkt des Abends stand die Festrede des Geistlichen Rats Studienrats Dr. **Reinelt**. Er sprach von dem Ursprung der Nikolausfeier, indem er davon ausging, daß in frühchristlicher Zeit, im 3. Jahrhundert, der **Bischof Nikolaus von Mira** nicht nur Vorkämpfer des Christusgedankens gewesen sei, sondern ihn seinen Glaubensgenossen auch in der Tat vorgelebt habe. In rhetorisch vollendeter Weise zog der Redner eine Parallele zwischen jenem Wohltäter der Menschheit und dem Wirken des Kirchenchors St. Maria. Ein allgemeines Lied bereitete den mit größter Spannung erwarteten Eintritt des **St. Nikolaus** vor. In launigen, zeitgemäß-drastischen Versen teilte Nikolaus mit Lob und sanftem Tadel seine Gaben aus. Sie fielen sehr reichlich aus, und der edle Spender durfte herzlichen Dank entgegennehmen.

* **Vom Landwehrverein.** Die Jahresschlußversammlung des Landwehrvereins war anregend und von echtem **Kameradschaftsgeist** durchdrungen. Der Vorsitzende, **Bürke**, gab der Veranstaltung, mit der eine **Nikolausfeier** verbunden war, in seiner Ansprache ein feierliches Gepräge. Er berichtete über den Verlauf einer **Führerbesprechung** des Kreiskriegerverbandes, über zivilen **Luftschutz** und Einrichtung von Schützengruppen. Anläßlich der **Niobe-Volkssammlung** berichtete Zollamtmann Hauptmann **Hunger** aus der griechischen Sage von der kinderreichen Mutter **Niobe**, deren Namen das untergegangene Schulschiff trug, vom germanischen Seefahrervolk der Wikinger, von der Opferbereitschaft der deutschen Frauen in Notzeiten des Vaterlandes, wozu auch die Schaffung des Kreuzes „**Frauenlob**" gehöre. Im Glanze der Adventslichter wurde unter Leitung von Oberinspektor **Kantner** die Nikolausfeier abgehalten. Musikalische Darbietungen, allgemeine Gesänge und heitere Vorträge belebten die Feier.

* **Kameradenverein ehem. Sanitäts-Schüler.** Der Kameradenverein hielt seine Monatssitzung ab, die von **Jaehnisch** geleitet wurde. Polizei-Hauptwachtmeister **Sekatzek** begrüßte die Offiziere der Schutzpolizei. Polizeimajor **Rothe** sprach über **zivilen Luftschutz** und erntete reichen Beifall. Als Nachfolger für Dr. **Weichert** wurde der leitende Arzt des Krankenhauses Dr. **Wülfing** als neues Mitglied in den Verein aufgenommen.

* **Nickel im Turnverein Vorwärts.** Die Nikolaus-Turnstunde des TV. Vorwärts in der Turnhalle der Schule I nahm einen festlichen Verlauf. Nach Turnvorführungen der Knaben- und Mädchenabteilungen hielt der Oberturnwart die Begrüßungsrede. Dann erschien **St. Nikolaus**. Turnwart **Steuer** leitete die Freiübungen und teilte seine Gaben aus. Nach einigen Weihnachtsliedern verteilte der Oberturnwart die Urkunden von den Vereinsmeisterschaften der Jugendlichen. 1. Sieger im volkst. Vierkampf: Friedel **Neuhaus** und Hilde **Blahnik**, 2. Sieger Erich **Kosonsek** und Karl **Unsinn**. Mit Uebungen am Reck schloß die schöne Feier.

* **Verein ehem. Moltke-Füsiliere (38er).** In der Monatsversammlung wurde beschlossen, am 2. Weihnachtsfeiertag eine **Weihnachtsfeier** im Saale des Schützenhauses abzuhalten. Anschließend an die Weihnachtsfeier werden das übliche Weihnachtsvergnügen und Belustigungen stattfinden. Zum Schluß der Sitzung wurde allen Mitgliedern der Besuch der Ausstellung „**Die Deutsche Front**" vom 1. Vorsitzenden warm empfohlen.

* **Barbarafeier bei den Artilleristen.** Im Vereinslokal Schwarzer Adler wurde nach der kirchlichen Feier eine weltliche Feier veranstaltet. Der Ehrenvorsitzende, Justizoberinspektor **Sobaglo**, wies nach der Begrüßung auf die Luftgefahr hin, der wir Deutschen ausgesetzt seien. Der Oberfechtmeister des Kreiskriegerverbandes sprach über die Ziele der **Fechtanstalten** des Kyffhäuserbundes. Vergnügungsleiter **Leßmann** sorgte in bester Weise für Unterhaltung, wobei ihn eine vortreffliche Hauskapelle unterstützte.

* **Barbara-Festabend im Männergesangverein Städt. Dombrowa.** Im festlich geschmückten Saale des Terrassenrestaurants (Piechatzek) veranstaltete der Verein einen **Barbara-Festabend**. Mit Musikstücken wurde die Feier eröffnet. Unter Leitung des Chormeisters **Thomalla** sang der Männerchor zwei Lieder, und zwar „Von Freiheit und Vaterland" von K. Göpfert und „Wo gen Himmel Eichen ragen" von H. Heinrichs. Der 1. Vorsitzende, Faktoreiverwalter a. D. **Kluger**, begrüßte die Anwesenden. Herr **Jaitner** brachte zwei Sololieder zum Vortrag. Der Chor brachte nochmals zwei Lieder „Bergmanns Auffahrt" von Baumann und „Glück auf" von Mießner zu Gehör. Eine gut zusammengesetzte Gruppe stellte vier lebende Bilder aus dem Bergmannsleben dar, die von einem Männerquartett mit dem Liede „Schon wieder tönt's vom Schachte her" begleitet

Dr. Albert Krecke:

„Vom Arzt und seinen Kranken"

(J. F. Lehmanns Verlag, München. Preis geh. 4,80, geb. 6 Mark)

Das Buch ist der Nachlaß des Münchener Chirurgen Albert **Krecke**, der am 29. Juli 1932 gestorben ist. Mit einem Vorwort von Geheimrat Professor Dr. O. **Bumke** und mit einem Nachruf von Geheimrat Professor Dr. F. **Lange** (München) versehen, stellt es das Testament eines arbeitsfreudigen und ethisch hochstehenden Arztes dar. Aus jeder Zeile spricht an die schaffenden und kommenden Aerzte ein vorsichtig abwägender Mensch, der auch die kleinsten Einzelheiten beachtet und der genau weiß, daß Erfolg oder Mißerfolg in der Praxis nicht nur vom Wissen, mehr noch von der Persönlichkeit des Arztes abhängen. Eine Portion **Glück** gehört dazu, eine Praxis zu beginnen, viel Umsicht und überlegenes Handeln zu ihrem Auf- und Ausbau. Strenge Manneszucht, Pünktlichkeit und wahre Selbstkritik ermöglichen den Weg zur Höhe. Dieser Weg wird im einzelnen beschrieben. Was Hochschulstudium, Klinikaufenthalt und Assistententätigkeit nicht geben können, hier liegt das Wissen, in schlichte Worte gekleidet, griffbereit. Sage mir, wie du deine Freizeit verbringst, und ich werde dir sagen, wie es um dich und deine Patienten bestellt ist. „Meide den regelmäßigen Alkoholgenuß und die ständige Begleitung des Nikotingeruches, dein Patient wird dir dafür dankbar sein," so Kreckes Mahnung an die Aerzte in Praxis und Klinik. Und der Lohn? Ein feiner **Geruch** des Arztes vermag schon manche Krankheit zu erkennen. Nicht umsonst sprach man früher von der „guten Nase" eines alten erfahrenen Klinikers.

Welches ist nun der **beste Arzttyp**? Um mit Krecke zu sprechen: der humane und suggestive Arzt, der, unbeirrt durch Gedanken an Verdienst und an die Lösung wissenschaftlicher Fragen, unbeeinflußt durch fachärztliche Neigungen, kein anderes Ziel kennt, als seinen Kranken zu helfen und dafür seine ganze Persönlichkeit einsetzt. Leicht ist es, eine akute Erkrankung zu beseitigen, schwer einem hoffnungslos danieder Liegenden die Aussicht auf Heilung nicht zu nehmen und ihn frohen Mutes als Hausarzt bis an die Pforte des Jenseits zu begleiten.

Kreckes gütiges Herz und sein umfassendes Wissen ließen ihn Wege beschreiten, die stets nur dem **Wohle seiner Patienten** dienten. Voll Vertrauen in die Heilkraft des Helfers sah er manchen in die Ewigkeit hinübergehen. Und als die Kunde von seinem eigenen Tod in die bayerischen Berge drang, sagte eine Bäuerin, die er einst glücklich operiert hatte, nur das eine vertrauensvolle Wort „Vater Krecke ist nicht mehr!"

Ein guter Arzt muß auch ein guter Mensch sein!

Dr. Frank II (Gleiwitz).

Zahlen für jedermann, insbesondere für den Physikunterricht, von Dr. Hermann **von Baravalle** (Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart 1932). — In Zahlen lebt die Welt des Wissens; wo immer wir im Leben stehen, begegnet uns die **Zahl** als Wesensstück der Naturwissenschaft und Technik. Richtige Anwendung der Zahl erleichtert die Lösung von Aufgaben, vor die man im praktischen Beruf tagtäglich gestellt werden kann. Unter diesem Gesichtspunkt ist Zusammenstellung von allenmöglichen Größen und Größenverhältnissen aus der Kinematik, der Mechanik der Kräfte, der festen Körper, Flüssigkeiten und Gase, der Wärmelehre, Akustik und Optik, dem Magnetismus, der Elektrizität, der Astronomie, der Atomtheorie, der Elektronen- und Quantentheorie von besonderem Reiz. Baravalle gibt Spannweiten von Brücken, Tunnellängen, Entfernungen verschiedener Städte, Durchmesserbeispiele, Geschwindigkeiten, Beschleunigungen, spezifische Gewichte, Druckkräfte, Härtegrade, Temperaturen, Kalorien, Wirkungsgrade von Gasen, Schallgeschwindigkeiten, Richtstrecken, schließlich Aufgaben aus der Bewegungslehre, Luftwiderstand, Fliehkraft, mechanische Leistungen, Wasserdruck usw. — das Ganze ein praktischer Ratgeber für den Wißbegierigen, insbesondere für die heranwachsende Jugend, die in den Zahlen und Aufgaben wertvolle Aufschlüsse über verschiedene Lebensgebiete erhält.

*

Krebsbekämpfung. Der Krebs ist die verbreitetste Krankheit dre Menschheit. Der größte Prozentsatz aller Todesfälle muß heute auf bösartige Geschwülste zurückgeführt werden. Die neue „**Monatsschrift für Krebsbekämpfung**" (J. F. Lehmanns Verlag, München (Bezugspreis vierteljährl. 3,60 Mk.), gibt dem Arzt alles, was er von Krebserkennung, Krebsbehandlung und Krebsbekämpfung wissen muß und was seinen Kranken zugutekommen kann. Ferner ist es Aufgabe der Zeitschrift, über Fragen zweckmäßiger **Aufklärung** im Dienste der Krebsbekämpfung zu unterrichten und zur Mitarbeit anzuregen.

Ein künstliches Herz?

In Budapest demonstrierte Dr. **Gibbs**, ein amerikanischer Arzt, eine elektrische Vorrichtung, die so außerordentlich fein die Funktionen des Herzens zu ersetzen imstande ist, daß sie einige Stunden hindurch in den Körper eines **Tieres** eingesetzt werden konnte und den **Blutkreislauf** richtig regelte! 20 Aerzte wohnten den aufsehenerregenden Versuchen bei und konnten feststellen, daß das Experiment einen vollen Erfolg hatte. Bei dem künstlichen Herzen handelt es sich um zwei **Gummibeutel**, die in einer Metalltrommel verschlossen sind. In periodischen Intervallen strömt, nachdem Wasser den Druck bewirkt hat, das Tierblut beim **Zusammendrücken** der Gummibeutel hinaus, um beim **Ausdehnen** der Beutel (durch Nachlassen des Wasserdrucks) wieder sich aufzuspeichern. Bei den Versuchen versetzte man, um jede Tierquälerei zu vermeiden, das Tier in Narkose. Man mußte das Herz so rasch wie möglich herausoperieren, um nicht den Tod des Tieres herbeizuführen. Darauf wurde das künstliche Herz, dessen gläserne Röhrchen mit der **Arterien** verbunden wurden, in Funktion gesetzt. Die Reflexbewegungen setzten allmählich wieder ein, und das Tier wurde für wenige Stunden mit dem künstlichen Blutkreislauf wieder „lebendig" gemacht.

Visitenkarten-Museum. Der englische Industrielle George **Windsham** hat sich in seinem Landhause in Sussex ein großartiges **Visitenkarten-Museum** angelegt. Das Museum enthält die Karten fast sämtlicher Staatsmänner der Gegenwart und der letzten Jahrzehnte. Außerdem befinden sich darin die Karten der international bekannten Wissenschaftler, der Sportler, Künstler und sonstigen Berühmtheiten, von denen man spricht. Das Museum hat eine **orientalische Abteilung**, die die größte Sehenswürdigkeit ist. Darin finden sich als Glanzstücke **japanische Besuchskarten**, die bis zu einem halben Meter lang sind, ebenso indische „Karten" aus Seide. Interessant ist auch die historische Abteilung, in der man die Vorläufer unserer Visitkarten, Pergamente aus der Zeit des Kaisers Valentinian, bewundern kann.

Die schönsten deutschen Gedichte. Ein Hausbuch deutscher Lyrik von den Anfängen bis heute (Phaidon-Verlag Wien/Leipzig 1932). — Paul **Wiegler** und Ludwig **Goldscheider** haben diese nach Stilarten geordnete Anthologie zusammengestellt: 1000 Gedichte von allen bedeutenden Lyrikern der Vergangenheit und Gegenwart. Erfreulich, daß die Lese aus dem **Minnegesang** und dem alten (Barock-)Volkslied besondere Berücksichtigung findet und daß unter den neuesten Lyrikern Namen wie Rilke, Werfel, Brecht nicht fehlen. Aesthetische Gründe, nicht wissenschaftliche Zwecke liegen der Auswahl zugrunde. 64 Porträts schmücken die umfangreiche Sammlung, die einen schönen Aufschluß über den Reichtum der deutschen Dichtung in ihrer bunten Mannigfaltigkeit gibt. Anmerkungen ergänzen die Texte; ein Verzeichnis der Gedichtanfänge erleichtert die Benutzung, und ein Verzeichnis der Autoren bereichert die vollkommen gelungene Ausgabe deutscher Lyrik für den Hausgebrauch. Daß Stefan **George** fehlt, erklären die Herausgeber im Nachwort mit der Ablehnung des Dichters, seine Verse in einer Gedichtsammlung nachdrucken zu lassen; dafür werden zwei seiner reinsten Gedichte im Anhang lose angefügt.

Ur und die Sintflut

(Verlag Brockhaus, Leipzig. Preis geb. 7,20 Mk.)

C. Leonard **Woolley** erzählt hier von sieben Jahren **Ausgrabungen** in Chaldäa, der Heimat Abrahams. Die Ausgrabungen haben eine vollständige Umwälzung unserer Kenntnis von den **Anfängen menschlicher Kultur** gebracht. Schon 3 500 v. Chr. bestand in Ur eine alte Kultur, der selbst die Griechen sehr viel verdanken. Die meisten Aufschlüsse gaben die Königsgräber von Ur mit ihren märchenhaft reichen Fundstücken: Den Königen und Königinnen folgte ihr ganzer Hofstaat ins Grab. In einem dieser Todesschächte wurden nicht weniger als 74 Leichen gefunden. Als Nebenfrucht erbrachten die Grabungen den Beweis, daß **die Sintflut ein historisches Ereignis** ist. Woolleys dramatische Erzählung der Entdeckungen wird von 92 wundervollen Bildern begleitet.

Urteil am Donnerstag abend

Giftkocher Just gesteht 5 Morde

Wie er seine furchtbaren Verbrechen durchführte

Görlitz, 7. Dezember.

Zu Beginn des dritten Verhandlungstages im Görlitzer Giftmordprozeß legte der Angeklagte Just unter allgemeiner Spannung das Geständnis ab, seine zweite Frau im Jahre 1930 und die Familie Groba durch Beimischung von Arsenik in Kaffee und sonstige Lebensmittel vergiftet zu haben.

Unter Schluchzen schildert Just den

Hergang seiner furchtbaren Verbrechen.

Das Gift habe er sich im Jahre 1929 von dem Schmelzermeister Borchart aus Welzow, Kreis Calau, besorgt mit der Angabe, daß er es zur Rattenvertilgung gebrauche. Seine zweite Frau will er deshalb vergiftet haben, weil ihm seine Schwiegermutter gedroht habe, ihm ihre Tochter wieder wegzunehmen. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er das Geständnis aus Reue abgelegt habe oder weil er sich überführt glaubte, antwortete der Angeklagte, daß dies aus innerer Reue geschehen sei. Das Gift zur Ermordung der Familie Groba habe er sich bei dem Drogisten Oeser in Welzow verschafft. Den ersten Teil habe er sich am 19. August gekauft, **um sich selbst zu vergiften, weil ihn sein Schwager Groba aus der Wohnung habe verdrängen wollen.** Dieses Gift habe er später wieder weggeworfen, sich gleich darauf aber eine zweite Menge besorgt, um damit seinen Schwager Groba und dessen Frau zu vergiften. Seinen Schwiegervater Türke und das Söhnchen Grobas habe er nicht töten wollen.

Darauf trat eine kurze Verhandlungspause ein. Nach der Pause schilderte Just sehr ausführlich

die Vergiftung Grobas und seines Schwiegervaters Türke.

Beim ersten Male habe er nur eine Messerspitze voll Arsen in den Kaffee getan, von dem Groba und dessen Frau tranken. Ob das Söhnchen Grobas und Türke davon gekostet haben, kann er nicht sagen. Seine Frau und er haben von dem vergifteten Kaffee nicht getrunken. Drei Tage später habe er wiederum Arsen in den Kaffee getan; diesen Kaffee habe aber seine Frau, die den Vorgang beobachtet habe, ausgegossen. Da aber Groba erneut gedroht habe, ihn, Just, aus dem Hause zu verweisen, habe er sich erneut von dem Drogisten Oeser in Welzow Gift verschafft, das er in drei Tüten bei sich getragen habe.

Das zweite Mal habe er das Gift nicht in das Essen gemischt, sondern mit einem Löffel als angebliches Mittel gegen Grippe und Kopfschmerzen eingegeben.

Das gleiche Quantum habe er auch Frau Groba gegeben, während das Kind, Christian Groba, von der Mutter das Arsenik verabreicht bekam. Er selbst habe dem Kinde das Gift nicht geben wollen, weil er Mitleid gehabt habe. Just will gleichfalls Gift genommen haben. Auch sein Schwiegervater Türke habe von dem vergifteten Kaffee getrunken.

Hierauf wurde in der Beweisaufnahme fortgefahren. **Zeuge Rösler, Köln,** machte Ausführungen über die Erfahrungen mit dem Angeklagten, der in Köln seinen

Unterhalt mit Betteln verdient

habe. Auch zu ihm habe Just gesagt, daß er in Klein-Partwitz verheiratet sei. Seine Frau würde aber bald sterben, und dann würde er Fräulein Kleinert heiraten und mit ihr auf das ererbte Gut ziehen. Just habe sich mit den Worten verabschiedet, daß er beim Wiederkommen Gutsbesitzer sein werde.

Der Arbeiter Paul Hajach aus Bluno (Kr. Hoyerswerda), der mit dem Angeklagten zusammen in der Landwirtschaft arbeitete, bekundete, daß Just in den Mittagspausen von Giften erzählte. Diese Aussagen bestätigte auch die Zeugin Witwe Spreitz aus Bluno

Versicherungsvertreter August Wirich aus Hoyerswerda erklärte, daß Groba mit dem Versicherungsbeitrage sehr im Rückstand war. Er sei deshalb zu ihm ins Haus gekommen. Hier habe er mit weiteren Angehörigen Versicherungen abgeschlossen. Wesentliches vermag der Zeuge jedoch nicht auszusagen.

Die Krankenschwester Welter vom Knappschaftskrankenhaus Senftenberg, die die schwerkranke Anna Groba pflegte, bekundete, daß die Patientin nie Selbstmordabsichten geäußert habe.

Als Hauptzeugin wurde dann

die Ehefrau des Angeklagten, Marie Just,

vernommen, die unter Tränen und mit im Saal unverständlichen Worten die letzten Tage vor den Todesfällen schildert. Einmal habe sie festgestellt, daß **der Kaffee, von dem ihre Angehörigen und sie tranken, nicht genießbar war.** Daß ihr Mann diesen Kaffee vergiftet hatte, wußte sie nicht. Mehrere Tage lang habe dann die ganze Familie Groba, wie auch sie selbst, an Erbrechen und Durchfall gelitten. Ihr Mann habe über ein solches Unwohlsein jedoch nicht geklagt. Das Verhältnis zwischen ihrem Mann und Groba habe sehr zu wünschen übrig gelassen, doch sei ihr unbekannt gewesen, daß Groba ihren Mann habe hinauswerfen wollen. Bei der

Vernehmung seines Vaters

brach der Angeklagte in lautes Schluchzen aus und saß zusammengekauert in der Anklagebank. Der alte Just erklärte, über das Eheleben seines Sohnes mit seiner zweiten Frau nichts Nachteiliges aussagen zu können, dagegen bestätigte er das gespannte Verhältnis zwischen Groba und seinem Sohn.

Die Schwester des Angeklagten,

die Näherin Louise Just aus Cottbus, ist der Meinung, daß die Ehe ihres Bruders mit der zweiten Frau durch das Verhalten der Schwiegermutter getrübt worden sei. Auf schlechtem Fuße habe er auch mit seinem Schwiegervater Groba gestanden, der öfters die Drohung ausgestoßen habe, er werde ihren Bruder auf die Straße werfen.

Kurz nach 4 Uhr wurde die Verhandlung auf Donnerstag vertagt. Das Urteil ist vor Donnerstag abend nicht zu erwarten.

50 Jahre Schlesischer Sängerbund

Breslau, 7. Dezember.

Mit der am 10. und 11. Dezember stattfindenden Schlesischen Sängerwoche begeht der Schlesische Sängerbund zugleich die Feier seines 70jährigen Bestehens. Bis 1851 gehen die Bestrebungen der Schaffung eines Schlesischen Sängerbundes zurück, aber erst auf einen erneuten Aufruf des MGV. Neiße wurde 1862 in Oppeln die Gründung vollzogen. Unter der tatkräftigen Führung von Musikdirektor Stuckenschmidt, Neiße, konnte der neue Bund bereits wesentlichen Anteil an der im gleichen Jahre erfolgenden Gründung des Deutschen Sängerbundes nehmen. Musikdirektor Stuckenschmidt, Neiße, leitete den Bund bis 1868 und dann Musikdirektor Kothe, Oppeln, bis 1871. Abermals begann ein neuer starker Aufschwung. 20 Jahre lang lag die Bundesleitung beim MGV. Brieg unter Musikdirektor Jung, Brieg. Von 1891 bis 1903 lag die Leitung beim Oppelner MGV. mit Musikdirektor Müller.

Im Hinblick auf die Wahl Breslaus als Feststadt für das siebente deutsche Sängerbundesfest kam die Leitung 1903 nach Breslau. In Georg Friedrich Biller erstand ihm ein vortrefflicher Organisator und Führer, während Musikdirektor Hielscher, Brieg, erfolgreicher musikalischer Leiter des Bundes wurde. Das siebente deutsche Sängerbundesfest mit seinen 12 000 Sängern brachte dem Schlesischen Sängerbund einen weiteren Aufstieg. Nach einer vorübergehenden Schwächung durch den Weltkrieg zählte der Bund 1926 370 Vereine mit etwa 14 000 Sängern. Für die musikalische Ertüchtigung des Bundes setzte sich seit 1923 Bundeschormeister Heinrich Melcher mit außerordentlichem Erfolg ein. In diese Zeit fällt die Zusammenfassung der Bünde des Deutschen Sängerbundes in Kreise. Im Kreise IV, Schlesien, erhielt der Schlesische Sängerbund mit Georg Friedrich Biller an der Spitze als stärkster Bund die Führung. Dem Kreis IV gehören an, der 1899 gegründete mittelschlesische Sängerbund mit 47 Vereinen, der 1864 gegründete niederschlesische Sängerbund mit den Gauen Görlitz (44 Vereinen), Hirschberg (32 Vereinen), Liegnitz (69), Glogau (29) und Grünberg (33 Vereinen), ferner der 1878 gegründete Oberschlesische Sängerbund mit 26 Vereinen und der Ostschlesische Sängerbund mit 25 Vereinen. **Die Bünde Ober- und Niederschlesien gaben ihre Selbständigkeit auf, so daß am 25. März 1928 der heute 22 Gaue mit 815 Vereinen und fast 22 000 Sängern umfassende schlesische Einheitsbund gegründet werden konnte,** der in den letzten drei Jahren mit eindrucksvollen Grenzlandkundgebungen vor die Oeffentlichkeit trat.

wurden. Mit dem „Deutschen Bergmannsgruß" und einer Schlußansprache von Bergverwalter Adamietz, ging man nun zum fidelen Teil über.

* **Adventsfeier im Kath. Leo-Verein.** Die Monatsversammlung des Kath. Leo-Vereins gestaltete sich durch die Adventsfeier und durch die Einführung des neuen Präses, Kaplans Mierzwa, von St. Trinitas zu einer besonderen Feier. Prälat Schwierk überantwortete dem neuen Präses das Amt mit der Bitte, sich der Jugend anzunehmen und dem Wunsche, daß er die Unterstützung der Mitglieder finden möge. Beim Schein der Adventskerzen richtete Prälat Schwierk herzliche Worte an die zahlreiche Festversammlung. Am Schluß seiner Rede wünschte er den Leo-Brüdern ein gesegnetes, gnadenreiches Weihnachtsfest. — Schulhausmeister Milde hieß im Namen der Ehrenmitglieder den neuen Präses willkommen. Begrüßungsansprachen hielten noch Polizeimeister Banik als Führer der Sportabteilung im Leo-Verein, Lehrer Gembalski als Gauleiter der DJK and gleichzeitig als Vertreter des Gaupräses Kurtz von den Jungmännervereinen, und der Senior des Leo-Vereins, Ingenieur Meinert. Der Vorgänger des neuen Präses, Kuratus Kempa, entsandte Glückwünsche and bat die Mitglieder, dem neuen Präses Freude zu bereiten. Mit dem Vereinsliede fand der offizielle Teil seinen Abschluß.

* **Nikolausfeier im Kath. Deutschen Frauenbund.** Am Mittwoch veranstaltete der KDF. im Konzerthause eine Nikolausfeier für die Kinder. Die Vorsitzende, Frau Studienrat Prause, eröffnete die Feier mit Begrüßungsworten. Von Obersekundaner Chyllus wurde die Kinder-Symphonie von Haydn gespielt. Ein von einem Mädchen vorgetragener Haydn-Vorspruch gab den Auftakt. Das gute Spiel des Orchesters — am Klavier begleiteten Frl. Ursula Ehl und Annemarie Sauer — bewies, daß die Hausmusik in den Familien der Bundesschwestern besondere Pflege genießt. Ein weihnachtliches Bühnenstück wurde von Frau Architekt Ehl geleitet und trug den jugendlichen Darstellern reichen Beifall ein. St. Nikolaus und Knecht Ruprecht teilten ihre Gaben aus, und St. Nikolaus zollte den Müttern, den Vorstands- und Vertrauensdamen, den Orchestermitgliedern und Theaterspielern besonderes Lob. Hochbeglückt verließen die Kinder mit den Müttern den Festsaal.

* **Barbarafeier in der Herz-Jesu-Kirche.** In der Herz-Jesu-Kirche fand eine besondere Barbarafeier für die Belegschaft der Karsten-Centrum-Grube statt. Feierliches Glockengeläut geleitete den langen Zug der Bergleute bis an Portal der Kirche. Ueber dem Hochaltar hing ein großes Transparent, das in herrlichen Farben die Sinnbilder „Hammer und Schlegel" darstellte. An der Seite erhob sich St. Barbara inmitten von Blumen und Lorbeerbäumen, auf einer gewaltigen Kohlenpyramide thronend. Zwischen den großen Kohlenstücken leuchteten zwölf Grubenlampen, und über der Heiligen der Bergmannsgruß „Glückauf!" Während des feierlichen Levitenhochamtes spielte die Bergkapelle, und die Knappen sangen das ergreifende Meßlied „Hier liegt von Deiner Majestät". Pater Dietz hielt eine zu Herzen gehende Predigt über die geheiligte Bergmannsarbeit.

* **Rad- und Motorrad-Club „Meteor 1897".** Der Rad- und Motorrad-Club „Meteor 1897" hielt seine Monatsversammlung ab. Nach der Begrüßung der stark besuchten Versammlung durch den 1. Vorsitzenden Schwarz wurde beschlossen, am Sonntag im Vereinslokal eine Nikolaus- und Weihnachtsfeier mit Einbescherung und anschließendem Kommers abzuhalten. Bei dieser Feier tritt die Vereinskapelle das erste Mal auf.

* **Nikolausfeier bei den Hultschinern.** Die Heimatliebenden Hultschiner versammelten sich zur Feier des St. Nikolaus. Der Raum des Bierhauses Oberschlesien vermochte die Teilnehmer nicht zu fassen, da außer den Erwachsenen etwa 80 Kinder anwesend waren. Nach Vortrag einiger stimmungsvoller Musikstücke begrüßte der Vorsitzende die Erschienenen. Franz Peterek verstand es meisterhaft, durch seine trefflichen Ausführungen jung und alt zu fesseln. Nach dem allgemein gesungenen St.-Nikolaus-Lied waltete St. Nikolaus seines Amtes, hier Gaben and dort einige Rutenhiebe verteilend.

* **Alter Turn-Verein.** Der Lichtbildervortrag „Der Rhein von Heidelberg bis Köln", in der Monatsversammlung von einem Mitglied gehalten, fand bei den zahlreich Erschienenen großen Beifall. Erinnerungen wurden wach an das 14. Deutsche Turnfest 1928 in Köln und die anschließenden Wanderungen durch die schöne Rheingegend. Den Mitgliedern wurde bekanntgegeben, daß der Verein in den Besitz eines Flügels gelangt ist, der demnächst in der Halle der Schule I, Lange Straße, Aufstellung findet. Die Frauenabteilung turnt deshalb von Januar an wieder in dieser Halle. Ferner wurde beschlossen, die Weihnachtsfeier am 18. 12. im Vereinslokal abzuhalten, 16 Uhr Knaben und Mädchen, 20 Uhr Mitglieder. Sonnabend Monatsversammlung.

*

* **Wandervereinigung.** Do. Nikolausfeier bei Skrobka.

* **Glatzer Gebirgsverein.** Sonnt. (17) Konzerthaus, Nikolausfeier.

* **MGV. Liederkranz.** Antreten zur Beerdigung von Sangesbruder Weigt, 13 Uhr, Ev. Vereinshaus.

* **Männergesangverein „Liedertafel".** Freit. abend Vereinslokal Konzerthaus Singprobe und Vortrag.

* **Deutscher Ostbund.** Frei. (20) Monatsvers. Skrobka, Tarnowitzer Str.

* **Verein ehem. Zehner-Frauengruppe.** Do. (16) Handarbeitskaffee, Dylla, Garten-, Ecke Gerichtsstr.

Bobrek

* **Eislaufverein Bobrek.** Der Verein hielt unter Leitung des geschäftsführenden Vorsitzenden Schopka seine Monatsversammlung ab. Der Schriftführer erstattete Bericht über den Verbandstag des Oberschlesischen Eissportverbandes. Eissportwart Ciongwa gab die Ausschreibung für die Kunstlaufmeisterschaften für Oberschlesien (8. 1. 33 Ratibor), Oberschlesische Schnellaufmeisterschaften (29. 1. 33 Gleiwitz) bekannt und erläuterte die vorgeschriebenen Figuren. Zum Schluß gab Schopka praktische Anregungen über Eislaufwerbung, Eisschießen, Schnellauf, Kür- und Kunstlaufen.

* **1 Jahr Gefängnis für Messerstecher.** Der Grubenarbeiter Scholtyssek, der angetrunken nach Hause kam, verlangte von seiner Logiswirtin eine Mark, um wieder in die Kneipe zurückgehen zu können. Da er kein Geld erhielt, bedrohte er die Wirtin mit einem Messer. Einem Mitbewohner, der zur Hilfe kam, brachte Sch. zwei Stichverletzungen im Rücken bei. Das Beuthener Gericht verurteilte ihn zu 1 Jahr Gefängnis.

*

* **Kriegerverein Karf.** Sonnt. (18) „Tivoli" Monatsvers. mit Vorträgen.

Miechowitz

* **Mittelschule.** Eine musikalische Feierstunde, die dem deutschen Liede gewidmet ist, wird Sonntag, 16,30 Uhr, im Anstaltsgebäude auf der Kirchstraße abgehalten werden.

Von den Kämpfen im Westen

Erkundung im feindlichen Graben

Von Hütteninspektor a. D. Pütz, Beuthen

(Vergl. Nr. 339 der „Ostdeutschen Morgenpost")

Klopfenden Herzens stand ich so eine Weile. Ich hoffte vielleicht eine Bemerkung aufzufangen, die für uns von Wichtigkeit sein könnte. Aber sie unterhielten sich vom Essen. Der Posten schimpfte gehörig auf die schlechte Verpflegung.

Dann hörte ich, wie sich die Schritte entfernten. Ueber die Länge des Grabens hatte ich noch keine Gewißheit. Ich zählte die Schritte. 20, 40, 60 — dann stockten sie. Er kam zurück — die Schritte kamen näher. Schätzungsweise konnte der Graben 80—100 Meter lang sein. Das Geräusch des Gehens kam gemächlich näher! Um welchen Truppenteil handelte es sich? Das war irgendwie festzustellen. Pitt war Spezialist in dererlei Dingen. Es mußte gehandelt werden. Noch 10 Schritte, dann mußte er um unsere Ecke biegen.

Ich hörte Pitt in die Hände spucken! — Der Posten blieb einen Augenblick stehen und warf seinem Kameraden im Unterstand ein paar Worte zu, aus denen ich entnahm, daß sich dort ein Telephon befinden mußte. Dann kam er heran. Wir hatten uns dicht an den Grabenrand gepreßt. Wir lauerten —! Fünf Schritte noch — 4 — 3 — da, stieß er gegen einen Gegenstand — vielleicht an ein Gewehr, das am Boden lag! Er fluchte. Nur 2 Schritte noch — einer — jetzt — da taucht eine breite Gestalt aus dem Dunkel und biegt um die Ecke! — Pitt in seiner Aufregung macht eine vorzeitige Bewegung. — Der Posten schreckt zusammen: Hélas! entfuhr es ihm gedämpft, qui .... Da legten sich zwei riesige Fäuste um seinen Hals — und erstickten alles Weitere. Ein kurzes, furchtbares Röcheln. Das Gewehr des Postens fiel glücklicherweise, ohne großes Geräusch zu machen. Ich fürchtete, der Mann im Unterstand könnte ein Geräusch gehört haben, und mußte handeln, wenn ich nicht mit halb ausgeführtem Auftrage zurückkehren wollte. Er konnte Verdacht schöpfen, und wir saßen in der Falle.

Die Pistole schußfertig in der Faust, bog ich um die Ecke und stand im nächsten Augenblick vor dem Eingang. Die Oeffnung war durch einen halb zugezogenen Vorhang aus Säcken verhangen. Licht brannte. Es war ein kleines Loch von einem Unterstand. Der Mann mußte meine Schritte gehört haben und hielt mich für seinen Kameraden. „Wieviel Uhr?", fragte er über die Schulter hinweg. Es war ein Korporal. Er saß am Tisch und blätterte in Papieren.

Im selben Augenblick summte das Telephon und enthob mich der Antwort! — Er sprang zum Apparat. Der Lautsprecher ließ mich das Gespräch verfolgen. Man fragte ab — anscheinend von einer Zentralstelle aus —, ob alles in Ordnung sei, ob man keine feindlichen Patrouillen bemerkt habe?

Der Wachthabende antwortete beruhigend: Es sei alles in Ordnung. Noch eine letzte Mahnung von jenseits zur Aufmerksamkeit.

„Ces sont des canailles — les boches. Qui, mon commandant." Es waren seine letzten Worte! Während des Telephongesprächs stand ich hinter der Türe, durch den Vorhang gedeckt, und preßte die Pistole in der Faust. Ein kaltes Gefühl des Grauens bemächtigte sich meiner und ließ meine Hände zittern. Die Zähne schnatterten. Etwa Jagdfieber? Oder war es der moralische Schweinehund, der sich meldete? Beides mußte unterdrückt werden. Es ging ums Leben!

Da sah ich auf dem Tische die Papiere liegen. Vielleicht Befehle. Die mußte ich haben! — Jetzt kehrte auch die kalte Ruhe wieder. — Wie eine Ewigkeit erschien mir die Zeit, und es konnten doch nur wenige Minuten gewesen sein.

Jetzt hängte er ab — trat zurück vom Telephon, griff nach den Papieren — und da — sah er mich. Meine Pistole fuhr hoch. Er griff nach der seinen, die im verschlossenen Futeral an seinem Koppel steckte, zerrte vergeblich daran — wurde kreidebleich — seine Augen weiteten sich in furchtbarem Entsetzen. Ich sah, wie sein Mund sich öffnete, um zu schreien. Sein Blick suchte das Telephon, als wenn er von dort Hilfe erwartete.

Alles dies spielte sich im Bruchteil einer Sekunde ab. Noch ehe er einen Laut von sich geben konnte, hatte ihn Pitt am Halse. Im nächsten Augenblick lagen beide am Boden. Das Ringen währte nicht lange. Der kleine Franzose hatte gegen den herkulisch gebauten Gefreiten nichts zu bestellen. Ich raffte die Papiere zusammen — riß die Schublade auf — ein Notizbuch — eine Ordonnanztasche, alles nahm ich an mich. Nun aber raus! Pitt gab ich einen herzhaften Rippenstoß. — Er brachte noch das Käppi mit. Es gehörte einem Sergeantmajor, I. Komp. Jäger-Batl. Nr. 16 — aus Labry.

Wir hasteten zurück — so lautlos, wie es bei der Eile möglich war. Da war das Ende des Grabens. Pitt hob mich hoch. Ich zog ihn herauf. Da waren auch schon die beiden anderen. Am Drahtverhau hatten sie gründliche Arbeit geleistet. Ohne Aufenthalt kamen wir hindurch — nun scharf rechts hinunter zur Senke, wo wir besser gedeckt sind. Dicke Nebelschwaden grauten über dem Gelände, was uns sehr zustatten kam. Ungehindert kamen wir vor unserer Stellung an. Da, ein Anruf des Horchpostens — noch ehe das Losungswort fällt, knallt der Schuß. Gefreiter Hackspill brüllt auf — Beinschuß! Jetzt erst merkt der Schütze, daß es die eigene Patrouille ist.

Drüben gehen ganze Lichtbündel hoch — Maschinengewehre hämmern! Noch ein Sprung — wir sind im Graben

Der Horchposten erhielt 8 Tage — wir das Eiserne Kreuz!

„Die Seele in der Medizin"

Vortragsabend im Beuthener Katholischen Bürgerkasino

(Eigener Bericht)

Beuthen, 7. Dezember.

In der Mitgliederversammlung des Katholischen Bürgerkasinos am Mittwoch abend hielt Chefarzt Dr. Seiffert einen hochinteressanten Vortrag über **„Die Seele in der Medizin"**. Er erläuterte, inwieweit sich seelische Vorgänge mit körperlichen Vorgängen in der Medizin berühren und inwieweit sie einander beeinflussen. Er behandelte die Fragen mit einem Seitenblick aufs Religiöse und ging dabei von der Schöpfungsgeschichte aus, wonach Gott zuerst die unbelebte Natur, dann die Pflanzen, darauf die Tiere und zuletzt den Menschen schuf, dem er eine unsterbliche Seele einhauchte. Das Seelische beziehe sich nicht nur auf die Menschen, sondern auf alle belebten Geschöpfe. Die Menschenseele unterscheide sich von der Tierseele durch die intellektuelle Veranlagung. **Im Altertum wurde die Seele als Sitz sämtlicher Krankheiten gedacht.** Daher war man ganz auf die Tempelmedizin der Priester-Aerzte, die Wiege der Medizin, eingestellt. Hypokrates, der zuerst die Naturbehandlung pflegte, habe nie das Seelische vernachlässigt. Das erste gute anatomische Werk wurde erst im 16. Jahrhundert geschrieben. Nun werde die überwiegende Bedeutung der Seele ausgeglichen. Mit der fortschreitenden Naturforschung und physikalischen Beobachtung trat das rein Körperliche in den Vordergrund. Rein naturwissenschaftlich betrachtet sei die Darwinsche Entwicklungslehre denkbar, wenn man die Schöpfung Gottes anerkennt. Die Kurpfuscher betonten nur das Seelische und vergaßen, daß der Mensch körperlich erkrankt sei. Sie konnten auch nur eingebildete Kranke heilen. Erst im 20. Jahrhundert kam allmählich die Erkenntnis, daß **Leib und Seele gleichbedeutend sind.** Man kam zu dem, was man im Menschen Leben nennt. Wenn seelische Störungen entstehen, so sei dies noch keineswegs Geisteskrankheit. Sogar die Kraft der Ansteckung trat in den Hintergrund, die Konstitution, die Veranlagung der Menschen in den Vordergrund. Man spricht von Konstitutionstypen. **Die seelische Vorstellung, krank zu sein, führe zu einer Unmenge von körperlichen Beschwerden.** Dazu komme die Hysterie, die durchaus nicht das Vorrecht der Frauen sei. Es sei möglich, Hysteriker gesund zu machen und das seelische Gleichgewicht bei ihnen herzustellen, wenn die Wurzeln der Erkrankung erkannt sind. Die Psychoanalyse sei eine alte Wahrheit, die in der Katholischen Kirche immer lebendig war. Praktische Anwendung finde sie in der Beichte. Sei die Wurzel der Krankheit erkannt, da zeige sich auch das vom Arzte anzuwendende Mittel. Wichtig sei, daß der Patient Vertrauen zum Arzte habe. Das Heilen von körperlichen Krankheiten sei somit auch etwas Seelisches.

Prälat Schwierk dankte dem Redner für seine Ausführungen, die von der Versammlung mit Beifall aufgenommen wurden. Der Prälat hielt dann eine Ansprache über den Advent und Weihnachten. Das Bürgerkasino besucht am heutigen Donnerstag, 15,45 Uhr, die Ausstellung „Deutsche Front". Die Weihnachtsbeichte findet am 20. Dezember, 19,30 Uhr, in allen drei Kirchen statt. Generalkommunion am 21. Dezember, früh 6,30 Uhr, in St. Trinitas.

Die Neuorganisation des Grubenrettungswesens

Durch die Zeitungen sind neuerdings mehrfach irrtümliche Nachrichten über Veränderungen auf der Grubenrettungszentrale Beuthen geangen, in denen sogar von einer Stillegung der Grubenrettungszentrale gesprochen wird. Diese Angaben sind unzutreffend. Es handelt sich lediglich um folgende zwei Maßnahmen:

Die sogen. Grubenwehrbereitschaft auf der Grubenrettungszentrale soll von drei Gruppen auf eine Gruppe herabgesetzt werden, nachdem einmal ausgebildete Grubenrettungsmannschaften auf den einzelnen Anlagen in genügender Anzahl vorhanden sind, zum anderen sich herausgestellt hat, **daß die Grubenwehren auf den Zechen mindestens rechtzeitig, teilweise sogar eher bereit sind als die Bereitschaft aus Beuthen.** Zweck der Bereitschaft war, im Falle von Unglücksfällen die ersten Rettungsmaßnahmen zu treffen, soweit dies durch ortsfremde Personen möglich erschien. Die eigentlichen Rettungsarbeiten werden und müssen selbstverständlich **durch die mit der Oertlichkeit genau vertrauten Rettungsmannschaften** der in Frage kommenden Grube durchgeführt werden. Nach den Rettungsplänen war daher auch stets vorgesehen, daß die Bereitschaft der Grubenrettungszentrale zurückgezogen wird, sobald die örtliche Grubenwehr einsatzbereit ist. Letzteres ist so schnell möglich, daß irgendeine Verringerung der Grubensicherheit durch die Ermäßigung der Zahl der Bereitschaftsmannschaften nicht eintritt.

Ebensowenig findet eine Benachteiligung der Bergarbeiter hinsichtlich der Möglichkeiten des Abtransportes Verletzter statt. **Die bisher auf der Grubenrettungszentrale in Beuthen bezw. in Hindenburg zusammengelegten Krankenautos werden auf die einzelnen Anlagen verteilt.** Die unmittelbar in den Stadtbezirken gelegenen Gruben treffen außerdem mit den örtlichen Feuerwehren Abkommen über den Abtransport von Kranken und Verletzten. **Es wird also die Zahl der vorhandenen Wagen nicht um einen einzigen verringert,** im Gegenteil, durch stärkere Heranziehung der städtischen Krankenautos werden die Möglichkeiten des Abtransportes vermehrt und die Bereitstellung der Wagen bei den von Beuthen weiter entfernt liegenden Gruben sogar beschleunigt. Es ist also keine Rede davon, daß der Abtransport der Verletzten und Kranken in Zukunft auf Bretterwagen oder ähnlichen Einrichtungen erfolgen soll, wie dies agitatorisch in der Oeffentlichkeit behauptet wird.

Alle übrigen Einrichtungen der Grubenrettungszentrale, insbesondere die Versuchsstrecke, die regelmäßigen Uebungen, die Einrichtungen zur Untersuchung von Gasen und Sprengstoffen, bleiben im bisherigen Umfange bestehen.

Rokittnitz

* **Bestandenes Examen.** Frl. Magda Poremba, Tochter des hiesigen Konrektors Poremba, hat an der Handelshochschule in Berlin das Staatsexamen als Diplom-Handelslehrerin mit dem Prädikat „Gut" bestanden.

* **Verschönerung des Kriegerehrenmals in der Pfarrkirche.** Mit einem Kostenaufwande von etwa 1000 RM. soll in der Grotte des Kriegerehrenmals der Pfarrkirche eine überlebensgroße Christusfigur in Holzschnitzerei aufgestellt werden. Die Arbeitsgemeinschaft katholischer Vereine beschäftigte sich mit dem Entwurf und der Aufbringung der Geldmittel.

* **Weitere Arbeiten am Rokittnitzbach.** Nachdem die Bachregulierung innerhalb des Ortes zu einem gewissen Abschluß gebracht werden konnte, gehen die Arbeitsdienstwilligen der Gemeinde jetzt an die Verbreiterung und Geradelegung des Bachbettes im Wiesengelände nördlich des Rathauses heran. Man will durch diese Arbeiten hauptsächlich einen glatten Weiterfluß des oft gefahrbringenden Schmelz- und Regenwassers sicherstellen

Gleiwitz

* **Stiftungsfest.** Der Verein zur Unterstützung der Waisen und zur Förderung des Handwerks unter den Israeliten, der im Vorjahr auf ein erfolgreiches 10jähriges Wirken zurückblicken konnte, veranstaltet die Feier seines Stiftungsfestes in der Form einer wohltätigen Veranstaltung am Sonntag um 20 Uhr im Münzersaal des Hotels Haus Oberschlesien. Den Besuchern wird das ungekürzte Programm des Kabaretts Haus Oberschlesien unter Mitwirkung des Conferenciers Hiddessen geboten. Daneben sind noch Sonderveranstaltungen und Tanz vorgesehen.

* **Verkehrsunfall.** Der jugendliche August W. wurde auf der Bahnhofstraße, in Höhe des Hauses Nr. 8, beim Ueberqueren der Fahrbahn von einem Lastkraftwagen erfaßt und zu Boden geworfen. Er trug leichte Hautabschürfungen davon.

* **Schupo schlichtet Familienstreit.** Das Ueberfallabwehrkommando wurde zu einer Schlägerei nach der Kieferstädteler Landstraße 92 gerufen. Dort hatte ein Arbeiter seine Mutter geschlagen. Die Streitigkeiten wurden geschlichtet.

* **Elternabend.** Die Jungsturmabteilung 118 Gleiwitz veranstaltet am Donnerstag um 20 Uhr im Blüthnersaal einen Elternabend mit Darbietungen des Jungsturms.

Hindenburg

Schlepper Grodon aus den Delbrückschächten geborgen

Die Leiche des Schleppers Grodon aus Preiswitz, der am 24. November bei einem Gebirgsschlag mit drei seiner Kameraden verschüttet wurde, ist heute früh geborgen worden.

*

* **Ehrenvolle Auszeichnung eines tapferen Schupobeamten.** Am 24. 9., gegen 21 Uhr, wurde der Polizeiwachtmeister Folta aus Hindenburg bei Verfolgung zweier Straßenräuber auf der Glückaufstraße in Hindenburg durch zwei Brustschüsse, die einer der Täter gegen ihn abgefeuert hatte, schwer verletzt. Trotz der schweren Verletzung stürzte sich Folta sofort auf den Schützen, und im Handgemenge gelang es Folta, dem Räuber die Pistole zu entreißen und ihn durch einen Brustschuß niederzustrecken. Für seinen vorbildlichen Mut und den rücksichtslosen Einsatz seiner Person hat der Preußische Minister des Innern ihm seine besondere Anerkennung ausgesprochen und Folta zum Polizeioberwachtmeister befördert. Anerkennung und Beförderung wurden Folta durch Polizeioberst Soffner in Anwesenheit der Hindenburger Polizeioffiziere und Abordnungen aus allen Hindenburger Polizeirevieren sowie in Anwesenheit der gesamten 4. Polizeibereitschaft, der Folta angehört, feierlich bekanntgegeben.

* **Vom Kriegerverein Guidogrube.** Beim Monatsappell wies der 2. Vorsitzende Laxy auf das Unglück auf den Delbrückschächten hin und gedachte in ehrender Weise der verstorbenen Bergleute. Er wies auf die früher verbreitete schöne Sitte der Grubenleute hin, die vor der Einfahrt in den Schacht ihre Schutzpatronin, die heilige Barbara, um ihren Beistand anriefen. Er gab dem Wunsche Ausdruck, diesen schönen Brauch recht bald wieder eingeführt zu finden.

* **Nickelfeier im Turnverein Frisch-Frei.** Der Turnverein Frisch-Frei konnte bei seiner Nickelfeier in der Gymnasialturnhalle 80 Jungturner mit kleinen Weihnachtspaketchen beschenken. Magistratsrat Golla spornte die Jugend in seiner Ansprache an, Körper- und Geisteskräfte zum Wohle des Vaterlandes zu stählen.

* **Arbeitsgemeinschaft kaufmännischer Organisationen.** Die Versammlung der Arbeitsgemeinschaft kaufmännischer Organisationen am Dienstag im Hotel Monopol gestaltete sich zu einer Protestversammlung gegen eine neue von der Regierung geplante Maßnahme. Die Regierung will die Aufstellung von Automaten, die Waren aller Art, nicht nur Zigarren, Zigaretten, Schokolade, sondern auch Kragenknöpfe, Oberhemden usw. ausgeben, gestatten. Selbstverständlich können auch außerhalb der üblichen Geschäftszeit und an Sonntagen Waren aus den Automaten entnommen werden, wodurch die ortsansässigen Geschäftsleute erheblich geschädigt würden. Auch der Hausbesitz dürfte an der Verlegung des Warenumsatzes aus Geschäftsräumen auf die Straße wenig interessiert sein. Man beschloß, an einer großen Protestkundgebung gegen diese wirtschaftsschädigende Maßnahme am 14. Dezember, 20,30 Uhr, im Blüthnersaal des Haus Oberschlesiens in Gleiwitz teilzunehmen. Stadtobersekretär Jüroh berichtete über das Ergebnis der Glückstage. 126 Gewinne sind immer noch nicht abgeholt. Sie werden nur noch bis zum 15. Dezember ausgegeben. Später verfallen sie der Winterhilfe.

* **DNVP. Biskupitz-Borsigwerk.** Am Sonnabend, 20 Uhr, im Saale des Hüttengasthauses Borsigwerk Monatsversammlung.

* **Tätigkeit der Arbeiter-Samariter im November.** Im November leisteten die Arbeiter-Samariter in 377 Fällen erste Hilfe bei Unglücksfällen und plötzlichen Erkrankungen. 73 Transporte wurden ausgeführt, und zwar in Krankenhäuser 20, nach der Wohnung von Verletzten und zum Arzt 53. Auf der Unfallwache, in Kinos, Theater und auf Sportplätzen leisteten Samariter insgesamt 3650 Dienststunden.

* **Vereinigte Verbände Heimattreuer Oberschlesier.** Im Gemeinde-Restaurant Zaborze fand eine Mitgliederversammlung der VVHO. Zaborze statt, die sehr stark besucht war. Der geschäftsführende Vorsitzende Kuschmann gedachte der 4 Bergleute auf den Delbrückschächten. Zu der Frage der Neubaumieten wurde eine Entschließung angenommen, in der protestiert wurde gegen die hohen unerträglichen Neubaumieten in Hindenburg. Es wird gefordert, daß die Mieten gesenkt und in ein tragbares Verhältnis zum Einkommen gebracht werden und die Mieten der Neubauwohnungen sich den Mietsätzen entsprechender Altwohnungen angleichen, ferner, daß die erwerbslosen Neubaumieter in fürsorgerechtlicher Beziehung nicht schlechter gestellt werden als die erwerbslosen Altbaumieter unter Berücksichtigung der letzteren gewährten Hauszinssteuernachlässe. Die Reichs- und Staatsregierung wird ersucht, für die Stadtbaubank sowie die Flüchtlingsbaugenossenschaften die Verzinsung und Tilgung der Hauszinssteuerdarlehen auszusetzen und die Zinsenlasten für langfristige Hypotheken herabzusetzen, so daß durch deren Ermäßigung eine wesentliche Verbilligung der Mieten ab 1. Januar eintreten kann, ferner, daß für die erwerbslosen Neubaumieter Gelder bewilligt werden, damit auch diesen Mietsbeihilfen gewährt werden können.

* **Vortrag.** Am Freitag, 20 Uhr, hält Dr. Steiner in der Arbeitsgemeinschaft der Berufsschule und der Gärtnervereinigung im Zeichensaal der Berufsschule einen Vortrag über „Giftpflanzen".

* **Vom Stadttheater.** Freitag einmalige Aufführung des Schauspiels „Der 18. Oktober". Sonntag nachmittag einmalige Aufführung des Kindermärchens „Dornröschen" mit Musik und Tanz. Sonntag abend letzte Aufführung der beliebten Operette „Madame Pompadour" als Volksvorstellung zu billigen Preisen.

Ratibor

* **Geschlossenes Arbeitslager für Mädchen.** Der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz, Provinzialverband Oberschlesien, hat kürzlich ein Arbeitslager in der Paulinenschule in Slawentzitz aufgemacht. 12 junge Mädchen werden hier im Freiwilligen Arbeitsdienst mit Näharbeit und sozialer Arbeit auf die Dauer von 3 Monaten beschäftigt. Am 8. Dezember wird eine kleine Ausstellung der bisher fertiggestellten Sachen, die zum größten Teil für Weihnachtsbescherungen der Vaterländischen Frauenvereine bestimmt sind, in der Paulinenschule stattfinden.

Kreuzburg

* **Theaterabend des Evangelischen Bundes.** Im Konzerthaussaale veranstaltete der Evangelische Jungmännerverein einen Theaterabend. Zur Aufführung gelangte das Lustspiel „Der Filmautor". Die Darsteller spielten ihre Rollen sehr gut und trugen damit zu einem gemütlichen Abend bei. Musikalische Darbietungen beschlossen die schöne Abendunterhaltung.

* **Raubmörder gefaßt.** Auf Ersuchen der Staatsanwaltschaft Prenzlau wurde der Landarbeiter Zukowski aus Polen verhaftet. Zukowski steht im dringenden Verdacht, einen Arbeitskollegen in Schönfeld bei Prenzlau ermordet und nachher beraubt zu haben. Trotz umfangreicher Nachforschungen ist die Leiche des Ermordeten noch nicht gefunden worden. Man hat bisher nur eine Mütze des Ermordeten gefunden, die zwei Einschüsse aufwies. Die Landjäger konnten Zukowski, als er beim Ausmisten eines Stalles beschäftigt war, überraschen und festnehmen. Sein Fluchtversuch blieb erfolglos. Zukowski bestreitet, die Tat begangen zu haben.

* **Stadtverordnetensitzung.** Am Freitag findet eine Stadtverordnetensitzung statt, bei der sich die Versammlung besonders mit einem Arbeitsbeschaffungsprogramm beschäftigen wird.

Rosenberg

* **Schulpersonalien.** Lehrer Kuroczik aus Jamm wurde als 1. Lehrer an die Schule in Alt-Rosenberg versetzt. Lehrer Franke aus Alt-Rosenberg wurde nach Jamm versetzt.

* **Versuchter Raubüberfall.** In der Kleinen Vorstadt wurde ein dreister Raubüberfall verübt. In einem Hause, das die Geschwister Glauer bewohnen, klopfte es an die Tür. Beim Oeffnen sprang der Bewohnerin ein junger Mensch, der eine Maske trug, an die Kehle und würgte sie. Inzwischen war ein weiterer maskierter Mann eingedrungen. Auf die Hilferufe ließen die Täter aber von ihrem Opfer ab und entkamen in der Dunkelheit.

* **Schadenfeuer.** In den Vormittagsstunden brach in der Scheune des Landwirts und Gemeindevorstehers Gallus in Koselwitz ein Schadenfeuer aus, das sämtliche Vorräte in der Scheune vernichtete. Es verbrannten über 100 Zentner Getreide und sämtliche Maschinen. Es wird Brandstiftung vermutet.

Groß Strehlitz

* **Adventfeier.** Im Dietrichschen Saale fand die Adventsfeier der Evangelischen Gemeinde statt, zu der sich auch Gemeindemitglieder aus den entfernteren Ortschaften eingefunden hatten. Pastor Rudel begrüßte die Erschienenen und gab seiner Freude über den großen Besuch Ausdruck. Der Abend wurde mit einem Klaviervortrag von Fräulein Giese und Lehrer Pistol eingeleitet. Es folgte nach einem Vortrag der 1. und 2. Sonate von Corelli durch Frl. Lange, Herrn Haase und Herrn Pistol das Adventsspiel „Die Nacht der Hirten". Mit viel Geschick und Verständnis entledigten sich die Spieler ihrer Aufgabe. Reicher Beifall dankte für diese Aufführung, die echte Adventsstimmung weckte.

Leobschütz

* **Selbstmord.** Seinem Leben durch Erschießen ein Ende bereitet hat der kaufmännische Angestellte Sch. aus Leobschütz. Der Grund zur Tat ist unbekannt, zumal Sch. sich in geordneten Verhältnissen befand.

* **600 Prozent Bürgersteuer in Katscher.** Der Magistrat der Stadt Katscher hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, für das Jahr 1933 600 Prozent Bürgersteuer zu erheben.

* **Oratorium-Aufführung.** Der Männergesangverein Liedertafel mit angegliedertem Frauenchor, Leitung Oberlehrer Mücke, führt Donnerstag, 16.30 Uhr, im Saale des Jugendhauses das Volks-Oratorium „Die heilige Elisabeth" von Joseph Haas auf.

Guttentag

* **Vortrag über Steuergutscheine.** Im Sitzungssaale des Kreisständehauses hielt Obersteuerinspektor Jantzen, Guttentag, für die Vertreter der Gemeinden des Kreises einen Einführungs-Vortrag über die Steuergutscheinverordnung. Neben Landrat Uliczka und Steueramtmann Bodynek waren als Vertreter der Landwirtschaft Amtsrat Hepner, Bziunkau, der Direktor der Landwirtschaftsschule Dr. Goeldner und Siedlerberater Diplomlandwirt Launer erschienen. Der Redner sprach über Sinn, Zweck und Bedeutung der Steuergutscheine und legte dar, wie es auf dem Wege über die Geldinstitute möglich ist, durch Lombardierung oder Veräußerung der Steuergutscheine einen Steuernachlaß zu erzielen. Er wies darauf hin, daß jeder Steuerpflichtige Anspruch auf diese Steuervergünstigung hat, sofern er in der Zeit vom 1. 10. 1932 bis 30. 9. 1933 eine Umsatz-, Grund- und Gewerbesteuer von mindestens 25 RM. entrichtet.

* **Wetteraussichten für Donnerstag: Geringe Niederschläge, Abkühlung.**

Reichsdeutscher sperrt vier tschechische Zollbeamte ein

... und flieht über die Grenze

Leobschütz, 7. Dezember.

Ein deutscher Kaufmann, der sich in diesen Tagen von Wehowitz nach Troppau begeben hatte, wurde jenseits der Grenze von tschechischen Zollbeamten festgenommen, da er angeblich in einem tschechischen Kaffeehaus deutsche Waren zum Kauf angeboten hatte. Nach längerer Verhandlung sollte er ein in tschechischer Sprache verfaßtes Protokoll unterschreiben und dann nach Troppau befördert werden. Er benutzte einen günstigen Augenblick, sprang kurz entschlossen zur Tür hinaus, sperrte die vier im Zimmer anwesenden Zollbeamten ein und überrannte den vor dem Zollhaus stehenden Posten. Ehe die Ueberraschten zur Besinnung kamen, war der Kaufmann schon wieder diesseits der Grenze.

Aus Ostoberschlesien

Polizei beschlagnahmt Rotschachtkohle

Kattowitz, 7. Dezember.

Zwischen Kobier und Costin hielt eine Polizeistreife nach Einbruch der Dämmerung mehrere Fuhren an, die mit Kohle aus den Notschächten beladen waren. Die Wagenführer ergriffen mit ihren Fuhrwerken die Flucht, wurden aber von einem Polizisten, der sie mit dem Rade verfolgt hatte, eingeholt. Der Polizist hatte die Pferde des letzten Wagens bereits in der Hand, wurde aber umgerannt und verletzt. Ein zweiter Beamter, der den Wagen von hinten bestiegen hatte, wurde von dem Fuhrmann wieder heruntergestoßen. Die Beamten haben die Fuhrleute erkannt, sodaß diese sich vor Gericht zu verantworten haben werden.

Zwischen Neu-Berun und Oswiencim hielt ein Polizeibeamter neun Fuhren ebenfalls mit „Bieda"-Kohle an. Auf seine Erklärung, daß die Kohle beschlagnahmt sei, bestiegen die Fuhrleute wieder ihren Wagen und ergriffen mit ihnen die Flucht. Der Polizeibeamte verfolgte sie, fiel den Pferden des vordersten Wagens in die Zügel und brachte sie zum Stehen. Darauf mußten auch die acht folgenden Wagen Halt machen. Die Fuhrleute machten Miene, ihn zu entwaffnen, flüchteten aber, als der Polizeibeamte Alarmschüsse abgab. Zwei Wagen konnten angehalten und ihre Kohlenladung beschlagnahmt werden.

Oppeln

Beraubung eines Güterzuges bei Kraschеow

In Kraschеow wurde während der Nacht ein Güterzug beraubt. Als Täter konnten durch den Fahndungsdienst der Reichsbahn die Arbeiter Viktor Janowski, Johann Lafarczyk und Franz Reiter ermittelt werden. Bei einer Haussuchung wurden 3 Ballen mit Gänsefedern gefunden, die von dieser Beraubung herstammen dürften. Auf die Spur der Täter kam der Fahndungsdienst durch eine Meldung des Vaters des Janowski.

*

*** Zum Baumeister ernannt.** Dem Maurermeister Konrad Gruner wurde der Titel Baumeister durch den Regierungspräsidenten verliehen.

*** Postdienst an Mariä Empfängnis.** Am 8. Dezember (Mariä Empfängnis) findet eine einmalige Ortsbrief-, Geld-, Paket- und Landzustellung ab 8.15 Uhr statt. Die Schalter sind von 8—9 und 11—13 Uhr geöffnet, der Schalter für die Annahme von Telegrammen und Ferngesprächen von 7—20 Uhr. Die Zweigstellen in der Obervorstadt und Schillerstraße bleiben geschlossen.

*** Beamte und Kaufmannschaft.** Zwischen den Vertretern des Ortskartells des Deutschen Beamtenbundes sowie dem Bezirksvorsitzenden des Beamtenbundes und den Vertretern der Arbeitsgemeinschaft kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Organisationen fanden Verhandlungen statt, die sich mit den Einkäufen der Oppelner Beamtenschaft beschäftigten. Von seiten der Kaufmannschaft wurde darauf hingewiesen, daß die Oppelner Kaufmannschaft jederzeit in der Lage ist, den berechtigten Wünschen hinsichtlich Geschmacksrichtung und Preislage beim Einkauf von Waren zu befriedigen. Die Vertreter der Beamtenschaft hielten es gleichfalls für dringend notwendig, daß die Beamtenschaft ihre Einkäufe am Wohnort tätigt und versprachen, in diesem Sinne zu wirken. In nächster Zeit werden auch noch mit den Vertretern des Deutschen Beamten-Wirtschaftsbundes gleiche Verhandlungen geführt werden.

*** Landgemeindetagung.** Unter Vorsitz von Amts- und Gemeindevorsteher Skoludek, Bolko, fand ein Landgemeindetag für den Kreis statt, der zahlreich besucht war. Der Vorsitzende konnte Landrat Graf von Matuschka, Oberregierungsrat Heinzel vom Arbeitsamt Oppeln, ferner als Vertreter des Finanzamtes Regierungsrat Dr. Friedrich und Amtsvorsteher Laxy, Czarnowanz, als Vorsitzenden des Provinzial-Landgemeindeverbandes, begrüßen. Nach einem Rückblick über die finanziell schwere Lage der Landgemeinden, die fast nicht mehr in der Lage sind, die untragbaren sozialen Lasten aufzubringen, hielt Steueroberinspektor Lippeck vom Finanzamt einen aufklärenden Vortrag über die Berechtigung zur Erlangung von Steuergutscheinen. Es wurde der Antrag gestellt, auch den Hauszinssteuerzahlern Steuergutscheine zukommen zu lassen.

*** Orgelkonzert zum Besten der Winterhilfe.** Das am kommenden Montag in der Ev. Kirche stattfindende Orgelkonzert zum Besten der Winterhilfe verspricht einen hohen Kunstgenuß. Musikdirektor Burkert, Breslau, ist durch sein hervorragendes Spiel nicht nur in Breslau, sondern in ganz Schlesien und über seine Grenzen hinaus bekannt. Seine Partnerin, Frau Charlotte Kraeker-Dietrich wird mit ihrem herrlichen Sopran ihm zur Seite stehen. Ihr Ruf als Oratorien- und Konzertsängerin ist in Deutschland weithin bekannt. Der Reinertrag aus dem Konzert wird der notleidenden Bevölkerung ohne Unterschied der Partei und Konfession zugute kommen.

*** Evangelischer Jünglings- und Männerverein.** Unter Vorsitz von Pastor Leßmann hielt der Evang. Jünglings- und Männerverein seine Generalversammlung ab. Nach Erstattung der Berichte wurde der Haushaltsplan mit 9504,— Mk. genehmigt. Aus dem Vorstand schieden auf eigenen Wunsch die bewährten Mitglieder Koebbel, Herpolsheimer und Bönisch aus. In den Vorstand wurden gewählt: Pastor Leßmann, Obersteuerinspektor Niederhausen, Seifenfabrikant Budich, Schuhmachermeister Burghardt, Sattlermeister Gattke, Bosch, Hoffmann, Lokomotivführer Kayser, Kaufmann Michler, Kriebel und Reimann. Im nächsten Jahr kann der Verein sein 70jähriges Bestehen begehen. Außer einer internen Feier am 8. Februar wird im Sommer ein größeres Fest, verbunden mit dem Bundesfest der ev. Jünglings- und Männervereine Oberschlesiens, begangen werden. Am 2. Weihnachtsfeiertag findet in der Herberge zur Heimat eine Weihnachtsfeier für Kinder, am 3. Weihnachtsfeiertag eine Feier bei Form für die Erwachsenen statt.

*** Adventsfeier im Kath. Frauenverein.** In dem weihnachtlich geschmückten Saal von Forms Hotel veranstaltete der Katholische Frauenbund eine Adventsfeier, die von Mitgliedern und Gästen zahlreich besucht war. Die Vorsitzende, Frau Rechtsanwalt Cholewa, begrüßte die zahlreichen Ehrengäste, unter ihnen Ehrendomherrn Prälat Kubis. Dieser hielt einen Vortrag über das segensreiche Wirken der Katholischen Deutschen Frauenvereine und schilderte die großen Aufgaben, wie Pflege der Religion, Nächstenliebe, Sitte und Familienleben. Der Abend wurde durch Vorträge, musikalische und gesangliche Darbietungen von Frl. Fischer und Frau Kostka verschönt.

*** Verkehrsunfall.** An der Ecke Kirch- und Nikolaistraße ereignete sich wiederum ein Verkehrsunfall. Ein von der Nikolaistraße kommender Lieferwagen fuhr in ein Personenauto, das, vom Sebastiansplatz kommend, die Nikolaistraße überqueren wollte. Das Personenauto wurde zertrümmert und mußte abgeschleppt werden, während das Lieferauto mit geringen Beschädigungen davonkam. Personen wurden zum Glück nicht verletzt.

*** Kleidersammlung für die Winterhilfe.** Der Arbeitsausschuß für die Winterhilfe hat beschlossen, eine Kleidersammlung in den ersten Tagen des Januar vorzunehmen. Schon heute richtet dieser daher die Bitte an die noch tätige Bürgerschaft, alle Kleidungs- und Wäschestücke, Schuhe usw. zu sammeln und für die Abholung bereit zu halten. — Aus Anlaß des 60jährigen Geschäftsjubiläums hat die Firma Samuel Gurassa 300 Mark für die Winterhilfe gespendet.

Büchertisch

Axel Eggebrecht:

Junge Mädchen

32 Bildnisstudien von Hedda Walther.

(Verlag Dietrich Reimer, Berlin. Preis geb. 4,80 Mk.)

Das Bild des schönen, lebensfrischen jungen Mädchens, die aufrecht und zuversichtlich durch unser arm gewordenes Leben schreitet, mutige Trägerin jeder Zukunft. Er umreißt in einer Kette von Schilderungen, Aufzeichnungen und Betrachtungen die Gestalten der Dreizehn- und Sechzehnjährigen. Er beobachtet die jungen Mädchen überall: Zu Hause und auf der Straße, im Beruf und beim Sport. Er fängt ihre Haltung ein, ihren Blick, ihre Träume und ihre Vorstellungen. Er schreibt auf, was sie sprechen, denken, hoffen und planen. Ergänzt werden diese Aufzeichnungen durch eine Reihe von einzelnen, charakteristischen Lebensläufen — oder besser: Anfängen von Lebensläufen. Dazu hat Hedda Walther, die ausgezeichnete Photographin viel beliebter Bücher von Tieren und Menschen, in 32 großartig klaren und unmittelbaren Bildern Gestalt und Wesen dieser jungen Mädchen eingefangen. Jeder einzelne von diesen Körpern und Köpfen bezeugt beglückte Zuneigung. In immer neuen Abwandlungen erlebt man Ruhe und Spannung, Kraft und Lässigkeit, Fülle und Kühle dieser jungen, vor dem Start ins Leben stehenden Wesen — ein prachtvolles Buch zum Schauen!

Alfred Karrasch:

Winke, bunter Wimpel . . .!

Eine Fischergeschichte von der Kurischen Nehrung

(Verlag J. G. Cottasche Buchhandlung Nachf. Stuttgart. Preis geb. 4,80 Mk.)

Die Kurische Nehrung, das nordisch-romantische Dünen- und Küstengebiet am Haff, ist Schauplatz eines ergreifenden Vorganges, den Karrasch hier mit epischer Kraft gestaltet hat. Held der Erzählung ist der kaum dem Knabenalter entwachsene David Peleikis, der Sohn des schönen, abenteuerblütigen Christup Peleikis, den inmitten klarer, glücklicher Ehe die Leidenschaft zu einer fremden Frau fort von der Fischerhütte und dem Heimatdorfe über See treibt. Wie nun in diesem jungen Dow Peleikis, der mit dem Vater in heißer Liebe verbunden ist und der an die Wiederkehr des Fortgezogenen trotz aller Feindlichkeit der Umwelt heilig glaubt, die Kraft erwächst, den Ruf des Fernen zu schützen, die Mutter vor den Nachstellungen anderer zu bewahren und den Besitz für den Einen, der wiederkommen soll und wiederkommen muß, zu erhalten, das ist mit packender bodenständiger Kraft dargestellt. Alfred Karrasch hat sich mit diesem Buche in die erste Reihe ostdeutscher Erzähler gestellt, die Bilder, die er als Hintergrund für das schlichte und doch gewaltige Geschehen seines Romans von Land und Menschen zeichnet, gehören zum Besten, was uns an Schilderungen von der Kurischen Nehrung gegeben ist — ein kraftvolles deutsches Buch.

Marie von Mutius:

Hören und Schweigen

(Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg. 206 Seiten. Preis geb. 2,50 Mark.)

Die Verfasserin, einer bekannten Diplomatenfamilie angehörig, wendet sich mit ihrer feinsinnigen Erzählung an Leser, denen die Aufrechterhaltung alter Kultur und die Ideale gediegener Bildung am Herzen liegen. Eine vornehme Geistesatmosphäre lagert über der Erzählung, reiche Lebenserfahrung durchdringen die Darstellung. Eine kluge Frau wird von ihren Freunden als „Papierkorb" angesehen, in den man ohne Scheu vor Indiskretion alle Geheimnisse und Bekenntnisse versenken kann. Flirt und Leidenschaft werfen ihre Schatten auf die Seele dieser unbefangenen Beobachterin des Lebens, der schließlich doch ein unerwartetes Liebesglück geschenkt wird. Das Buch ist in seiner vorbildlich schönen Ausstattung ein vortreffliches Geschenk für einen verwöhnten Bücherfreund.

Der Reiherjäger von Gran Chaco

(Verlag Brockhaus, Leipzig. Preis 3,50 Mk.)

Im Innern des Gran Chaco, des unzugänglichsten Gebietes der Erde mitten im tiefsten Brasilien, dehnen sich weite Seen, an deren Ufern der kostbare weiße Edelreiher zu Tausenden horstet. In dieser weltverlorenen Gegend finden wir einen jungen Schweizer, Walter Burkart. Wasserlose Durststrecken, undurchdringliche Urwälder, grundlose Sümpfe, nichts vermag ihn von seinem Ziel abzubringen, die wertvollen Reiherfedern zu erbeuten. Von Grasbusch zu Grasbusch tastet er sich vorwärts. Zu Dutzenden liegen im zähen Uferschlamm Kaimane und Riesenschlangen, in widerlichen Klumpen zusammengeballt. Der tollkühne Jäger wird Zeuge von wilden Kämpfen zwischen diesen Tiren; man fühlt sich in eine phantastische Urwelt versetzt. Nächte voll Grauens muß er an den Reiherseen erleben, Nächte, in denen Krokodile vor seinem scheuen Pferd auftauchen, Nächte, in denen der Jaguar ihn glühenden Auges umschleicht, Nächte, in denen das Fieber wütet und Vampire dem Schlafenden den Lebenssaft rauben. Morgens, wenn Burkart mit dem Kanu die auf dem See erbeuteten Reiher holen will, haben die Echsen die Leichen gefressen. So entschließt er sich denn, die Ungeheuer mit Strichnin, das in die Vogelbälge geschüttet wird, zu vergiften. Ein Konzert des Entsetzens beginnt, meterhoch springen die gequälten Tiere in ihrem rasenden Schmerz aus dem Wasser empor. Burkarts Abenteuer als Händler, Jäger, Expeditionsführer, Goldsucher und Goldwäscher in südamerikanischen Goldminen stellen die Münchhausiaden eines „Lederstrumpf" oder „Buffalo Bill" in den Schatten.

Aus aller Welt

Amtsrat überfällt einen Geldboten

Wien. Im Wiener Handelsministerium spielte sich ein ungewöhnlicher aufregender Vorfall ab. Der pensionierte Amtsrat Franz Karres überfiel einen seiner früheren Untergebenen, den Amtsdiener Josef Uhl, als dieser mit einer Geldtasche aus einem Büroraum trat und streckte ihn durch einen Schuß nieder. Karres wurde festgenommen und gestand, daß er dem Diener seine Tasche, in der sich 20 000 Schilling befanden, rauben wollte.

Die Vorgeschichte dieser Tat stellte eine eigenartige Tragödie dar. Karres war vor Jahresfrist wegen hochgradiger Nervenschwäche pensioniert worden. Er unterhielt Beziehungen zu einer Frau und verfolgte seine Freundin mit maßloser Eifersucht. Schließlich kam es zum völligen Bruch. Karres geriet immer mehr in Schulden, nahm ein Darlehen von 5000 Schilling auf und borgte sich bei allen seinen früheren Amtskollegen Geld. Auch diesmal will er wieder ins Handelsministerium gekommen sein, um von einem ehemaligen Kollegen Hilfe zu erbitten. Im letzten Augenblick habe er jedoch diesen Plan aufgegeben. Als ihm Uhl mit der Geldmappe entgegenkam, sei er plötzlich auf den Gedanken verfallen, **die Tasche mit den Beamtengehältern zu rauben. Er zog einen Revolver und gab auf den Diener einen Schuß ab, verletzte ihn aber zum Glück nur leicht an der linken Schläfe.** Auf Uhls Hilferufe eilten die Beamten aus den anderen Zimmern herbei.

Karres legte ein Geständnis ab und begründete seine Handlungsweise damit, daß er **unbedingt zu Geld kommen wollte, um damit seine frühere Geliebte wiederzugewinnen.** Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß er nicht nur einen Raubüberfall, sondern einen Raubmord geplant hatte.

Danzigs Artushof wird wiederhergestellt

Danzig. Danzigs berühmtes Wahrzeichen, der Artushof am Langen Markt, soll jetzt erneuert werden, um dieses schöne Bauwerk zu erhalten. Zu den Erneuerungsarbeiten wurde Prof. Dr. Rüth herangezogen. Neben den Erneuerungsarbeiten am Gebäude werden auch die zahlreichen Bilder und Plastiken im Danziger Stadtmuseum eingehend renoviert. Zunächst wurden, um das Gebäude zu sichern, die vier Säulenfundamente verbreitert oder neu unterfangen. Die alte hölzerne Zugverankerung ist durch eine eiserne Ringverankerung ersetzt worden. Dadurch wird wieder der Baugedanke des Mittelalters, den Eindruck hervorzurufen, als ob das Sterngewölbe über dem Raum schwebe, betont. Zur Sicherung hat man dann weiter über dem Keller- und über dem Sterngewölbe Längs- und Querverankerungen eingebaut. Die sichtbaren Risse sind mit Zementmörtel ausgefüllt worden. Die Fenster an der Giebelfront des Langen Marktes, die aus dem 19. Jahrhundert stammen, werden durch hölzerne Zargenfenster ersetzt. Auch die alte Gasheizung, die den Raum nicht gerade verschönte, soll durch eine neue Luftheizungsanlage ersetzt werden.

Deutsche Schule in Saloniki blieb vom Erdbeben verschont

Unter den erheblichen Erdbebenzerstörungen in der Stadt Saloniki und Umgegend haben — wie das Deutsche Ausland-Institut auf dort eingezogene Erkundigungen feststellen kann — glücklicherweise weder die Deutsche Schule noch die sonstigen deutschen Einrichtungen gelitten, Die Bevölkerung war durch die heftigen Erdstöße aufs äußerste beunruhigt, und die in Saloniki ansässigen Deutschen haben ebenso wie die meisten Einheimischen fast ausnahmslos **eineinhalb bis zwei Wochen lang die Nächte im Freien verbracht.** Daß die Deutsche Schule trotz des in der Stadt entstandenen großen Materialschadens völlig verschont geblieben ist, dürfte darin seinen Grund haben, daß das Gebäude **erst vor drei Jahren errichtet und sehr gut gebaut wurde.**

Wasserstände am 7. Dezember.

Ratibor 0,95, Cosel 0,84, Oppeln 2,18, Tauchtefe 0,80, **Wassertemperatur 3,8°, Lufttemperatur —1°.**

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Kleine Anzeigen

SPORT-BEILAGE

Österreichs ehrenvolle Niederlage

England rettet gerade noch mit 4:3 fußballsportliche Vormachtstellung

(Eigene Drahtmeldung)

London, 7. Dezember.

Bei der Kraftprobe zwischen dem englischen und dem kontinentalen Fußball, dem Länderkampf Oesterreich — England, waren 60 000 Zuschauer zugegen, eine für England seit Jahrzehnten nicht mehr besondere Zahl. Austragungsstätte war der für englische Fußballverhältnisse immerhin kleine Chelsea-Platz im Stamford Bridge.

In England hatte man einen klaren, eindeutigen Sieg der Briten mit Selbstverständlichkeit erwartet.

So lautete denn auch die Voraussage der Zuständigen größtenteils auf **5:0 für England.** Daß diese typisch britische Einstellung einen empfindlichen Stoß erhielt, dürfen die Oesterreicher, die sich nur knapp mit 4:3 (2:0) schlagen ließen, als einen nicht unbeträchtlichen Gewinn buchen.

Herrliches Herbstwetter begünstigte das Spiel, das wirklich zu einem Höhepunkt, einem überragenden Ereignis wurde. Vorweg sei gesagt, daß die sportliche Einstellung der 60 000 Zuschauer die Schlachtenbummler vom Kontinent auf das angenehmste berührte. Jede gute Leistung, gleichviel, ob sie von den Engländern oder den Oesterreichern geboten wurde, erhielt die gebührende Anerkennung. Der Schiedsrichter John Langenus (Belgien) machte seine Sache gut. Bei den Engländern stieß er allerdings einige Male auf Widerspruch.

Zu Beginn sah es nach einer Katastrophe für Oesterreich aus. Eine Viertelstunde lang konnten die Oesterreicher dem von den Engländern vorgelegten unerhörten Tempo nicht folgen.

Nach fünf Minuten saß durch den brillanten Mittelstürmer Hampson der erste Treffer im österreichischen Tor,

und der gleiche Spieler war es, der in der 27. Minute das Ergebnis auf 2:0 stellte. Zwischen den beiden Toren hatte die österreichische Mannschaft den **ersten Schreck überstanden,** machte sich frei und kam allmählich ganz groß ins Spiel. Einige gute Torgelegenheiten wurden herausgearbeitet, von denen Vogl (dessen krankes Bein sich immer noch bemerkbar machte), einige ausließ. Der ausgezeichnete Sindelar holte eine ganz große Chance heraus, doch Hibbs im Tor vollbrachte eine Glanztat, und parierte den Ball, den man schon im Netz wähnte. So blieb das Spiel bis zur Pause beim Stande von 2:0.

Nach dem Seitenwechsel legten die Oesterreicher ganz groß los.

Man sah den Spielern an, daß ihnen in der Pause Mut gemacht worden ist. Ein gefährlicher Angriff nach dem andern brandete auf das englische Tor, und in der 6. Minute erzielte Zischek mit einem Prachtschuß den ersten Treffer. Das Spiel stand 2:1. Es hatte allerdings den Anschein, als ob Zischek abseits gestanden hätte. Die Oesterreicher drängten weiter und erzielten **innerhalb 2 Minuten vier Eckbälle,** die allerdings nicht verwandelt wurden.

Das Spiel spitzte sich dramatisch zu.

In der 31. Minute fiel ganz unerwartet ein drittes Tor für England: Langenus hatte Freistoß gegen Oesterreich entschieden. Die Mannschaft baute sich wie eine Mauer vor dem Tore auf, aber über die Spieler hinweg ging der famose Schuß des englischen Linksaußen Houghton ins Tor. In den nächsten acht Minuten fielen dann nicht weniger als drei Tore. Oesterreichs Linksaußen, Vogl, der sehr viel besser geworden war, spielte sich blendend durch, gab eine genaue Vorlage zu Sindelar, der das Ergebnis auf 3:2 stellte. Wieder zwei Minuten später war es der englische Rechtsaußen Crooks, der einen feinen Schuß, für Hiden unhaltbar, zum vierten englischen Tore anbrachte. Unmittelbar vorher hatte der Halbrechte Jack, der weitaus beste Mann auf dem Felde, einen Treffer erzielt, der aber nicht anerkannt worden ist. Vier Minuten vor Schluß, die Dämmerung war bereits hereingebrochen, konnte Zischel nach einer von Hibbs abgewehrten Ecke das dritte Tor für Oesterreich schießen.

Das Spiel hatte alles gehalten, was man sich von ihm versprochen hat. Die Engländer haben gezeigt, daß sie immer noch Meister des Fußballs sind. Aber die Oesterreicher sind ihnen dicht auf den Fersen. **Auf jeden Fall hat sich die österreichische Mannschaft wundervoll geschlagen.** Ihr bester Mann war fraglos der linke Läufer Nausch. Im Angriff spielte Sindelar am wirkungsvollsten, obwohl er bei den Engländern nicht allzu sanft behandelt wurde. Vogl spielte erst in der zweiten Halbzeit gut und bildete dann mit Schall einen sehr gefährlichen Flügel. Besser als Vogl war der Rechtsaußen Zischek, der ja auch zwei Tore geschossen hat. Gschweidl hatte gute Perioden, war aber für die Engländer etwas zu langsam, obwohl er mit technischen Glanzstücken paradieren konnte. Neben Nausch gefiel in der Läuferreihe auch der Mittelläufer Smistik. Etwas schwächer war Gall. Beide Verteidiger spielten hervorragend. Hiden im Tor war nicht immer sehr sicher. Bei den Engländern war der Halbrechte Jack der alles überragende Mann. **Jack war auch der beste Mann auf dem Platze; ja, man kann sagen, daß es einen Fußballer von diesem Können kaum noch einmal geben wird.** Die englische Verteidigung ist ausgezeichnet. Hibbs im Tor ein durchaus zuverlässiger Hüter. In der Läuferreihe am besten der Mittelläufer Hart.



Süddeutscher Fußballsieg in Paris

Die Führer der beiden Mannschaften beim Austausch der Fahnen vor dem Spiel.

Zusammenbruch der Reichsliga in Polen

Ein Warnungszeichen für Deutschland

Zu den Plänen einer Reichsliga wird uns aus Polen folgendes geschrieben: Polen war eines der ersten Länder, das im Fußball eine Reichsliga schuf. Die schweren wirtschaftlichen Verhältnisse haben es aber mit sich gebracht, daß **sämtliche Reichsligavereine heute stark verschuldet** sind, einige Klubs sollen sogar mehr als 100 000 Zloty Defizit aufweisen. Die Ligavereine, die ihre Organisation vor 6 Jahren durch eine Verbandsrevolution erzwungen haben, streben heute selbst danach, die Reichsliga wieder aufzulösen oder in 2 Gruppen zu teilen. Das Problem und der Weg der polnischen Reichsliga gewinnen für Deutschland insofern Interesse, als dort seit langem Bestrebungen im Gange sind, eine ähnliche Organisation zu schaffen. Die Zeiten haben es aber mit sich gebracht, daß heute eine Reichsliga, die nicht so konzentriert ist wie in Wien, Budapest oder in der Schweiz, nicht lebensfähig sein kann. **Die weiten Reisen fressen alle Einnahmen auf,** und man geht wohl oder übel zum versteckten Professionalismus über, der natürlich auch erhebliche Mittel verschlingt. Die Folge davon sind Schulden, die zunächst von Mäzenen bezahlt werden, dann aber ins Unendliche wachsen und die Vereine in ihrem Bestand bedrohen. In Deutschland dürften sich die Verhältnisse bei Einführung einer Reichsliga ähnlich entwickeln, da die Lage — großes Land mit weiten Reisen — fast die gleiche wie in Polen ist.

Neue Reinigungsaktion im WSV.

Prominente Vereinsführer auf Lebenszeit ausgeschlossen

Der Westdeutsche Spielverband hatte im September d. J. im Einvernehmen mit der Spruchkammer den Beschluß gefaßt, die Verfahren wegen Verstöße gegen die Amateurbestimmungen durchzuführen, die Urteilsfällung jedoch vorläufig auszusetzen. Man wollte damals in Westdeutschland wohl abwarten, ob der vom WSV. befürwortete Berufsfußballsport innerhalb des DFB. in absehbarer Zeit kommen würde. Es hat den Anschein, als ob den westdeutschen Führern die auf dem Bundestag in Wiesbaden durch eine Erklärung des Bundesvorsitzenden Linnemann angekündigte reinliche Scheidung nicht schnell genug vonstatten geht. In einer Sitzung zwischen Vorstand und den Mitgliedern der Spruchkammer des WSV. wurden nämlich einige Urteile gefällt, die zunächst noch nicht angeschuldigte Spieler, sondern nur prominente Vereinsführer betreffen. Soweit es sich um Spielverfehlungen handelt, werden die Untersuchungen weiter geführt, die Urteilsverkündungen jedoch vorläufig ausgesetzt.

Am schwersten betroffen wurde wieder der FC. Schalke 04. Die fünf Vorstandsmitglieder Münstermann, Ehrenberg, Kierstein, Pieneck und Lütterforst wurden **für immer aus dem Verband ausgeschlossen.** Außerdem hat der Verein eine Geldstrafe von 1000 RM. zu entrichten. Ebenfalls erfolgte der lebenslängliche Ausschluß der Vorstandsmitglieder Hunger, Groß, Deutzmann und W. Schmitz vom Westdeutschen Pokalmeister VfL. Benrath, der außerdem eine Geldstrafe von 500 RM. zahlen muß. Maßgebend für den Ausschluß war hier in erster Linie, daß nach den vorliegenden Quittungen **die Bestraften sich jeden Weg mit hohen Spesen bezahlen ließen.** Wie weit hohe Beträge auch an die Spieler geflossen sind, läßt sich im Augenblick nicht übersehen. Dem VfR. Obligs wurden 500 RM. Strafe aufgebrummt; wegen undurchsichtigter Buchführung wurden verschiedene Vorstandsmitglieder auf ein bis zwei Jahre kaltgestellt. Nach einem vom süddeutschen Verband übernommenen Verfahren erfolgte weiterhin eine achtmonatige Disqualifikation des früher bei Rotweiß-Frankfurt a. M. tätigen Spielers Gogoll (Koblenz 1900) wegen Verstoßes gegen die Amateurbestimmungen.

Keine Handballmeisterschaft 1933?

Voraussichtlich wird im kommenden Jahre keine Deutsche Handballmeisterschaft ausgetragen werden, die seit zwei Jahren von den Meistermannschaften der DSB. und der DT. bestritten wurden. Die Deutsche Turnerschaft hatte bei der Arbeitsgemeinschaft zwischen DT., DSB. und DFB. beantragt, die Entscheidungsspiele erst nach dem Deutschen Turnfest in Stuttgart, das vom 21.—31. Juli stattfindet, zur Durchführung zu bringen. Denn erst auf dem Turnfest werden die beiden DT.-Meister ermittelt. Die DSB. hat darauf geantwortet, daß sie keine Möglichkeit sehe, den in Aussicht genommenen Termin (18. Juni) zu verlegen. Wenn nicht doch noch eine Einigung erfolgt, muß die Deutsche Handballmeisterschaft im nächsten Jahre ausfallen.

Tenniskampf Paris—Berlin 7:2

Der in der Berliner Tennishalle ausgetragene zweitägige Clubkampf zwischen dem Racing Club de France, Paris, und dem Berliner Rot-Weiß-Club ergab in der Gesamtwertung einen überlegenen Sieg der Franzosen von 7:2 Punkten, 13:4 Sätzen und 114:87 Spielen. Am zweiten Tage hatte man das Programm vernünftigerweise auf vier Spiele verkürzt, deren Abwicklung immer noch geraume Zeit in Anspruch nahm. Eine mäßige Vorstellung gab G. v. Cramm, der gegen Chr. Boussus überraschend glatt mit 2:6, 2:6 verlor. Besser als am Vortage gefiel Cilly Außem, die sich der guten Pariserin Frl. Rosambert mit 6:4, 6:4 überlegen zeigte. Einen aufregenden Verlauf nahm das Herrendoppelspiel, in dem Boussus/Brugnon mit etwas Glück mit dem ungewöhnlichen Score von 6:3, 6:4, 18:16 über Prenn/v. Cramm die Oberhand behielten. Zum Schluß gab es noch ein Damendoppel, das die besser aufeinander eingespielte schweizerisch-französische Kombination Payot/Rosambert mit 6:3, 6:2 gegen Außem/Reznicek-Stuck gewannen.

Kunstturner begeistern in München

Vor überfülltem Hause veranstaltete der Münchener Männerturnverein von 1879 ein internationales Schönheitsturnen, das die zahlreich erschienenen Zuschauer zu hellster Begeisterung hinriß. Von dem Deutschen Meister Frey, Kreuznach, Winter, Frankfurt a. M., Steffens, Bremen, Steinemann, Schweiz, Christ und Kindermann, München, vor allem aber von dem ungarischen Olympiasieger Stefan Pelle, wurden Leistungen gezeigt, die schlechthin als vollendet angesprochen werden müssen. Besonders in der Freiübung und an den Ringen stach der Ungar seine Mitbewerber aus. Am Reck gefielen Steinemann, Steffens und Winter am besten, während am Pferd quer der Bremer Steffens durch seine geradezu virtuosen Leistungen immer wieder zu spontanem Beifall herausforderte. An den Ringen gefielen neben Pelle noch Frey, Winter und Steffens ausnehmend gut.

OS.-Mannschaftsmeister im Tischtennis geschlagen

Der Oberschlesische Mannschaftsmeister im Tischtennis, Bar-Kochba Hindenburg, weilte in Oppeln, um dort gegen die TTN. Post das Verbandsspiel auszutragen. Wider Erwarten zeigten die Postleute gute Einzelleistungen, sodaß die sieggewohnten Hindenburger eine 9:3-Niederlage hinnehmen mußten. Durch diesen Punktverlust steht der Ping-Pong-Club Oberschlesien Beuthen ungeschlagen an der Spitze. — In einem Freundschaftsspiel trafen sich in Beuthen die Tischtennisabteilungen des Eislaufvereins und des Reichsbahnsportvereins I. Die Reichsbahnleute waren ihrem Gegner stark überlegen und siegten hoch mit 10:2.

Fußballspiele am Feiertag

Verschiedene Vereine Oberschlesiens benutzen den heutigen Feiertag zu Freundschaftsspielen. Das interessanteste von ihnen ist das, das sich um 13,30 Uhr

1. FC. Kattowitz — Beuthen 09

auf dem Pogon-Platz in Kattowitz liefern werden. Vor einiger Zeit hatten die Kattowitzer ihre Visitenkarte in Beuthen abgegeben und den 09ern eine Niederlage bereitet. Weiter lernten wir Ruch Bismarckhütte als Vertreter des ostoberschlesischen Fußballsports kennen und mußten anerkenen, daß die Spielkultur unserer Nachbarn der unseren überlegen ist. Die 90er haben jetzt die undankbare Aufgabe, das ostoberschlesische Publikum von der Spielstärke des westoberschlesischen Fußballsports zu überzeugen. Dies dürfte ihnen umso eher gelingen, als in den Reihen der 09er wieder Wieser mitwirkt. Wenn die Läuferreihe oder 90er gut in Schwung ist, kann es sogar zu einem Siege langen.

In Beuthen gibt es ebenfalls ein Zusammentreffen zwischen ost- und westoberschlesischen Mannschaften. Um 14 Uhr sind auf dem Platz der Spielvereinigung

Spielvereinigung VfB. 18 Beuthen gegen Kresy Königshütte

die Gegner. Die Königshütter wurden zwar am Vorsonntage von Preußen Zaborze empfindlich geschlagen, doch war an diesem Tage die Zaborzer Elf besonders gut in Schwung. Die Vereinigten werden es bestimmt nicht so leicht haben.

Um 11 Uhr vormittags erhält die Reserve von Spielvereinigung VfB. den Besuch von Silesia Hohenlinde.

Ein Freundschaftsspiel bestreiten außerdem die Ia-Jugendmannschaften von Beuthen 09 und den Sportfreunden Mikultschütz um 13,45 Uhr auf dem 09-Platz an der Heinitzgrube. Man erwartet ein interessantes Spiel. Vormittags spielen die unteren Mannschaften beider Vereine auf dem 09-Platz.

In Beuthen kommt außerdem ein Freundschaftsspiel zwischen

BBC. Beuthen — Stella Bismarckhütte

zum Austrag. Die letzte Begegnung hatten die Ostoberschlesier mit 3:2 knapp zu ihren Gunsten gestaltet. Diesmal hofft BBC. den Spieß umzudrehen. Spielbeginn 14 Uhr.

Ein größeres Spiel, bei dem ebenfalls ein ostoberschlesischer Verein in Westoberschlesien gastiert, findet noch in Zaborze zwischen

Preußen Zaborze — Pogon Friedenshütte

statt. Die Zaborzer wollen sich auf die Ausscheidungskämpfe zur Südostdeutschen vorbereiten. Die Friedenshütter gelten als sehr spielstark, sodaß sich die Einheimischen werden anstrengen müssen. Spielbeginn um 14 Uhr.

DJK. Germania Bobrek — Fortuna Chropaczow

Dieses Freundschaftsspiel findet um 14 Uhr in Bobrek statt und verspricht sehr interessant zu werden.

Der Kapitän der „Europa“ gestorben

(Telegraphische Meldung)

New York, 7. Dezember. Der Kapitän des Lloyddampfers „Europa“, Kommodore Johnson, der sich an Bord einer Blinddarmoperation unterziehen mußte, ist gestorben.



Vom Fußballkampf gegen Holland

Die deutsche Mannschaft betritt das Stadion Düsseldorf.

Die jüngsten italienischen Flottenmanöver im Mittelmeer, die den Angriff und die Verteidigung von Truppentransporten zum Gegenstand hatten, haben gezeigt, daß langsame, wenn auch starke Linienschiffe in engen Gewässern den modernen Waffen des Kleinkrieges unterlegen sind. Zerstörer, U-Boote, Motorschnellboote, Flugzeuge und Minen haben ihm den Garaus gemacht, besonders in solchen Gebieten wie Mittelmeer (Ostsee, Nordsee, Karibisches Meer), wo alle Entfernungen durch jene rapiden Waffen in wenigen Stunden zu überbrücken sind, wo Angriff und Vernichtung sich blitzschnell abspielen und die Stärken des Linienschiffs wenig vermögen. Von Italien immer schon angezweifelt in ihrer Bedeutung, sind diese Schlachtschiffe dort jetzt ganz in die Reserve getreten, und die Aussichten sprechen dafür, daß auch das französische Geschwader einem ähnlichen Schicksal entgegengeht, sofern es nicht für den Atlantik bestimmt wird, wo unter großräumigeren Verhältnissen eine Konzentrierung großer Schlagkraft ihren Wert behalten kann. Die Engländer haben jedenfalls für das Mittelmeer die gleiche Folgerung gezogen, als sie vor kurzem beschlossen, ihre 5 Linienschiffe von dort zurückzunehmen und mit der Heimatflotte zu vereinigen. Mit Ersparnismaßnahmen begründet, erhellt dieser Vorgang schlagartig die Gesamtlage.

England hat jetzt vertraglich nur noch 15 Großkampfschiffe (gegen 46 um 1918), Amerika 15, Japan 9: Es hat die Seeherrschaft im Atlantik mit Amerika zu teilen, im Stillen Ozean ist es kaum noch in repräsentativer Stärke vertreten, im Mittelmeer hat es jetzt seine Zentralstellung liquidiert und sich strategisch auf Gibraltar zurückgezogen, während Malta und Cypern entwertet erscheinen. Seine Kernflottenmacht ist daher heute gering und vielleicht gegen Luftbombe und U-Boot heute selbst im Atlantik nur noch von beschränktem Wert. Setzt es sie zum Handelsschutz ein, so ist das Risiko der Verzettelung und des Verlustes groß. Hält es sie in Reserve wie im Kriege, so kann viel inzwischen verloren gehen, besonders wenn Schlachtkreuzer der französischen Art auftreten und den Seehandel dezimieren, den England dringender denn je für seine Versorgung (82 Proz. Brotkorn, 33 Proz. Fleisch und Fette, alles Grubenholz, alles Oel, viele Mineralien und Rohstoffe) benötigt. Einer seestarken Koalition gegenüber könnte seine Lage selbst bei starker Vermehrung der Kreuzer und Zerstörer geradezu als äußerst gefährdet erscheinen, und hieraus ergeben sich zwei wichtige Grundlinien seiner Politik: Einmal die amtliche Toleranz gegenüber der französischen Rüstungsauffassung (Simon-Note) und die Neigung zu Zugeständnissen in den Landrüstungen, wenn nur See- und Luftrüstungen zum Stehen kommen. Zweitens das Bestreben, Frankreich weder mit Deutschland noch mit Amerika zum engen Ausgleich kommen zu lassen. Beides läßt sich in der Diplomatie der Nachkriegszeit genau verfolgen, nur ist die öffentliche Meinung dieser überlieferten und von Lord Tyrrel, dem Pariser Botschafter, mit dem Foreign Office getragenen Politik offensichtlich überdrüssig geworden, da sie weder einen Erfolg in den bedrohlichen See- und Luftrüstungen Frankreichs erzielt hat noch geeignet ist, aus der europäischen Melaise herauszuführen. Der Herriotplan wie dieser Beschluß zu den neuen Schlachtkreuzern stellt England daher erneut vor den Zwang zu einer konstruktiveren Politik, die nach Lage der Dinge nur auf einer Grundlage England—Italien—Amerika unter Förderung des deutschen Revisionsbedürfnisses und mit einer Druckfront gegen Frankreich Erfolge versprechen kann.

Auch der Mandschureikonflikt lehrt

Ohne Gleichberechtigung kein Frieden

Erklärung von Neuraths vor dem Völkerbund

(Telegraphische Meldung)

Genf, 7. Dezember. Im Verlauf der Aussprache der Völkerbundsversammlung über den chinesisch-japanischen Konflikt gab Reichsaußenminister Freiherr von Neurath eine Erklärung ab, in der es heißt:

„Im Rat, in der außerordentlichen Bundesversammlung und in den Kommissionen haben die Bevollmächtigten der Deutschen Regierung stets zum Ausdruck gebracht, **welches ganz besondere Interesse gerade ein entwaffneter Staat wie Deutschland daran hat, daß das Instrument des Völkerbundes sich als geeignet erweist, alle in der Entwicklung des Völkerlebens auftretenden Konflikte auf friedlichem Wege zu einer gerechten Lösung zu führen.** Deutschland hat bei seiner Mitarbeit im Völkerbunde mit allem Nachdruck darauf hinzuwirken versucht, die friedliche Austragung von Staatenstreitigkeiten dadurch zu fördern, daß durch ganz präzise und im Konfliktsfalle sicher wirkende Verpflichtungen der Staaten der **Möglichkeit des Einsatzes militärischer Mittel vorgebeugt wird. Der mandschurische Konflikt ist eine nur allzu handgreifliche Bestätigung der Richtigkeit dieser Bemühungen.** Die Erfahrung des letzten Jahres hat aller Welt gezeigt,

wie ungeheuer schwierig die Aufgabe des Völkerbundes wird, wenn es in einem Konflikt erst einmal zum Einsatz militärischer Machtmittel gekommen ist.

Um der gestellten Aufgabe gerecht werden zu können, darf sich der Völkerbund für die Beilegung des Konfliktes nicht auf eine Behandlung der Angelegenheit nach mehr oder weniger formalen Grundsätzen beschränken. **Er wird vielmehr einen konstruktiven Plan finden müssen, der den Streit wirklich endgültig aus der Welt schafft. Der Völkerbund darf sich lebendigen Entwicklungen, wie sie nach dem vorliegenden Material in den letzten Jahrzehnten in der Mandschurei hervorgetreten sind, nicht verschließen.** Dagegen hat er die Aufgabe,

das Ziel zu erreichen, daß der Einsatz militärischer Machtmittel als eine der Vergangenheit angehörende Methode endgültig überwunden wird.

Zur wirksamen Verfolgung dieses Zieles bedarf es meiner Ueberzeugung nach gar nicht der Erfindung neuer weitreichender juristischer Systeme. **Es ist nichts anderes notwendig, als daß sich die Regierungen zu den Grundsätzen der Völkerbundssatzungen und des Kellogg-Paktes bekennen und daß sie sich entschließen, diesen Grundsätzen ihrem wahrem Geiste nach Geltung zu verschaffen.**

Es ist überflüssig, noch einmal zu betonen, welche entscheidende Bedeutung dieser Streitfall über das Interesse der beiden beteiligten Staaten hinaus **für die Zukunft des Völkerbundes selbst, für sein Ansehen und für die Möglichkeit seiner Wirksamkeit hat.** Es ist doch wohl im innersten Grunde nicht ein bloßer Zufall, daß der Völkerbund jetzt in doppelter Weise in ein kritisches Stadium seiner Entwicklung gebracht worden ist.

Neben dem mandschurischen Streit harrt hier in Genf eine andere Aufgabe der Lösung, die die ganze Welt bewegt. Diese andere Frage steht hier nicht zur Beratung, aber die Betrachtung des mandschurischen Konfliktes ihrerseits zwingt uns dazu, uns neben den von mir angedeuteten allgemeinen Gesichtspunkten eine andere grundlegende Wahrheit vor Augen zu halten. Wollen wir eine wirklich sichere Gewähr dafür schaffen, daß künftig Konflikte nicht nach machtpolitischem Ausgleich drängen, sondern daß sie ohne Einsatz militärischer Machtmittel eine gerechte und billige Regelung finden, wollen wir, daß die Autorität des Völkerbundes für diesen seinen höchsten Zweck gestärkt wird, so müssen wir dafür sorgen, daß ein völliger Ausgleich der militärischen Machtmittel aller Staaten stattfindet. Dieser Ausgleich ist die erste und unbedingte Voraussetzung für eine wirksame Sicherstellung friedlicher Streitschlichtung, eine Voraussetzung, ohne deren Verwirklichung alle juristischen Mittel, welcher Art sie auch sein mögen, zweifelhaft bleiben.“

Die öffentliche Meinung Englands hat diese Notwendigkeit weit besser begriffen als die amtliche Politik.

Freiwilliger Arbeitsdienst oder Arbeitsdienstjahr?

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 7. Dezember. Auf der Sitzung des Hauptausschusses des Deutschen Industrie- und Handelstags sprach Reichsarbeitsminister Dr. Syrup über **Wesen, Zweck und Erfolge des Freiwilligen Arbeitsdienstes.** Einleitend betonte er, daß er in seiner Eigenschaft als Reichskommissar für den Freiwilligen Arbeitsdienst spreche. Er führte dann u. a. aus:

Als der Freiwillige Arbeitsdienst durch die Verordnung im Juli 1931 eingeführt wurde, galt es,

durch zusätzliche Arbeiten für unsere arbeitslose werktätige Jugend

zu schaffen. Die Entwicklung des Freiwilligen Arbeitsdienstes ist zunächst zögernd vor sich gegangen. Im Oktober v. J. zählten wir rund 300 Arbeitsdienstwillige. Am 1. November d. J. war die Zahl von einer Viertelmillion bereits überschritten. Diese Zahl ist im November noch etwas gestiegen. **Sie beträgt nunmehr 270 000.** Beim Arbeitsdienst handelt es sich nicht etwa um eine Betätigung im erlernten Beruf, sondern um eine

körperliche Primitivarbeit, die von jedem Arbeitsdienstwilligen unbeschadet seiner Herkunft nach kurzer Eingewöhnung verrichtet werden kann.

Die Arbeiten sollen auch **möglichst auf dem Lande ausgeführt werden, um die Jugend wieder stärker mit der Natur zu verbinden. Weiterhin müssen die Arbeiten zweckvoll sein. Nutzlose Arbeiten ohne Aufbauziele würden den Arbeitswillen und den Arbeitsernst der Jugend schwer schädigen.** Notwendig ist es, Leistungsergebnisse zu erzielen, jedoch weniger ausgesprochene Spitzenleistungen — etwa durch Gewährung von Prämien. Weiter müssen die Arbeiten gemeinnützig und zusätzlich sein. Sie sollen den

Arbeitsmarkt nicht noch weiter einengen, sondern Maßnahmen sein, die weder jetzt noch in absehbarer Zeit ohne Einsatz des Arbeitsdienstes vorgenommen werden können.

Die Beachtung dieses Grundsatzes ist vor allen Dingen notwendig.

Nach den bisherigen Erfahrungen ist

im nächsten Haushaltsjahre mit einem durchschnittlichen Einsatz von 200 000 Arbeitsdienstwilligen zu rechnen.

Insgesamt bedeutet dies eine Aufwendung von 200 Millionen Mark. Würde man die Einberufung eines ganzen Jahrganges unserer männlichen Jugend in Betracht ziehen, so bedeutete das nach einem Abzug der körperlich Untauglichen einen Einsatz von mehr als 500 000 junger Leute und mithin eine Gesamtaufwendung von rund 500 Millionen Mark. Diese Zahlen lassen schon von der finanziellen Seite her erkennen, daß die Forderungen auf Einführung der Arbeitsdienstpflicht nicht leicht zu erfüllen sind, ohne daß der privaten Wirtschaft erneut große Geldmittel entzogen werden.“

Zu der volkserzieherischen Seite des Arbeitsdienstes führte der Reichsarbeitsminister u. a. aus, daß

neben die Werkarbeit die sinnvolle Ausnutzung der Freizeit, die der körperlichen und geistig sittlichen Ertüchtigung der jungen Menschen dienen soll,

Bei der Frage „Freiwilliger Arbeitsdienst oder Arbeitsdienstpflicht“ sei vor allem die Frage entscheidend:

„Ist die ideologische Grundlage des Arbeitsdienstes, die eine andere als die der früheren Wehrpflicht ist, trotz der Bewegtheit und politischen Zersplitterung unserer Jugend bereits so stark, daß die praktische Durchführung der zwangsweisen Arbeitsdienstpflicht ohne Gefahr schwerer innerer Spannungen unter den Dienstpflichtigen erfolgen kann?“

Wird der Geist der Kameradschaft und der Gemeinschaftsgedanke in den Arbeitslagern nicht gestört durch widerstrebende Dienstpflichtige, deren Dienstleistung durch staatliche Zwangsmittel gesichert werden muß?“

Der Reichsarbeitsminister betonte, erst dann, wenn man in vollem Bewußtsein der Verantwortung für unsere Jugend diese grundlegende Frage bejahe, könne man in weitere Erörterungen über die Arbeitsdienstpflicht eintreten.

Reichsbankdiskont . 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 7. Dez. 1932

Diskontsätze

New York 2½% Prag 5%
Zürich ..... 2% London 2%
Brüssel .. 3½% Paris 2½%
Warschau 6%

Fortlaufende Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	19	18¾
Nordd. Lloyd	19¾	19½
Bank f. Brauind.		70
do. elektr. Werte		58½
Reichsbank-Ant.	130½	130½
AG. f. Verkehrsw	45¼	46¼
Aku	54½	55
Allg. Elektr.-Ges	33⅝	33⅞
Bemberg	61½	62¼
Buderus	44⅛	45
Chade		153
Charlott. Wasser	80	79½
Cont Gummi	120	119½
Daimler-Benz	19½	19⅜
Dt. Reichsb.-Vrz.	91½	91½
Dt. Conti Gas	97¾	97½
Dt. Erdöl	81¼	80½
Elektr. Schlesien		65½
Elekt. Lieferung	74	74
I. G. Farben	98⅛	97⅜
Feldmühle	62⅛	62⅛
Gelsenkirchen	46¼	46¾
Gesfürel	74½	74
Harpener	88⅞	88⅜
Hoesch	47	47¼

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Holzmann Ph.	57⅞	57⅝
Ilse Bergb.	128⅜	128⅜
Kali Aschersl.	108	108
Klöckner	43¾	44⅝
Mannesmann	60¾	60½
Mansfeld. Bergb.		21
Masch.-Bau-Unt.	42¾	44⅜
Oberkoks	42½	42½
Orenst. & Koppel	37⅜	37¼
Otavi	16	16
Phönix Bergb.	32⅝	33¼
Polyphon	45¼	45⅛
Rhein. Braunk.	176½	176½
Rheinstahl	71	71½
Rütgers	41	42¼
Salzdetfurth		
Schl. El. u. G. B.	93¾	94
Schles. Zink	24	24¼
Schuckert	76½	77
Schultheiß	101	100⅝
Siemens Halske	121½	123¼
Svenska		
Ver. Stahlwerke	29¾	30¼
Westeregeln	114½	112½
Zellstoff Waldb.	45½	45½

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heute	vor
Aachen-Münch.		800
Allianz Lebens.	184½	183
Allianz Stuttg.	177	176½

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heute	vor
AG. f. Verkehrsw	45½	44⅞
Allg. Lok. u. Strb.	64⅝	62⅝
Canada		24¾
Dt. Reichsb. V.A.	91⅝	91¼
Hapag	19	18½
Hamb. Hochb.	58⅜	56¼
Hamb. Südam.		32
Nordd. Lloyd	19¾	19⅝

Bank-Aktien

	heute	vor
Adca	68¼	68¼
Bank f. Br. Ind.	70¼	70
Bank elekt. W.	57¼	57
Bayr. Hyp. u. W	64½	68½
do. Ver.-Bk.	85	85
Berl. Handelsges.	89½	89⅛
Dt. Hyp.-Bank	120	120
Comm. u. Pr. B.	58½	58½
Dt. Asiat. B.	185	189
Dt. Bank u. Disc.	75	75
Dt. Centralboden	59¼	59¼

	heute	vor
Dt. Golddiskont.	60	60
Dt. Hypothek. B.	56¼	55½
Dresdner Bank	61¾	61¾
Reichsbank neue	130	129⅛
Rhein. Hyp.-Bk.	66¾	66½
Sächsische Bank		106¾

Brauerei-Aktien

	heute	vor
Berliner Kindl		268
Dortmund. Akt.	140	142
do. Union	177	179½
Engelhardt	100	98
Leipz. Riebeck	36⅝	39
Löwenbrauerei	90	87½
Reichelbräu	136	135
Schulth. Patzenh.	101½	101⅛

Industrie-Aktien

	heute	vor
Accum. Fabr.	144	142
A. E. G.	34⅛	33
Alg. Kunstzijde	55¼	52⅛
Ammend. Pap.	61	60½
Anhalt. Kohlen	54⅞	54¾
Aschaff. Zellst	28½	28
Augsb. Nürnb.	38¼	38
Bachm. & Lade.	63	63
Basalt AG.	16¾	16⅛

	heute	vor
Bayer. Spiegel	84½	85½
Bemberg	63	59⅜
Berger J., Tiefb.	141½	141½
Bergmann	20¾	20¾
Berl. Gub. Hutf.	109	109
do. Holzkont.		17⅜
do. Karlsruh. Ind.	48½	48⅛
Bekula	110⅛	109⅜
do. Masch.	35⅞	34⅞
do. Neurod. K	36½	37
Berth. Messg.	12⅛	12¼
Beton u. Mon.		55
Bösp. Walzw.	20	19
Braunk. u. Brik.	145	144¼
Breitenb. P. Z.	53½	54
Brem. Allg. G.	96½	95⅝
Brown, Boverie	26½	26½
Buderus Eisen.	45	43
Charl. Wasser.	80	79
Chem. v. Heyden	48	47½
I.G. Chemie vollg	139	139
Compania Hisp.	153	149
Conti Gummi	120	118⅜
Conti Linoleum		36
Conti Gas Dessau	98	97
Daimler	19⅜	19
Dt. Atlant. Teleg.	103	103
do. Erdöl	81	80
do. Jutespinn.		
do. Kabelw.	32⅛	31¾
do. Linoleum	45⅞	49¾
do. Steinzg.		70
do. Telephon	51	45
do. Ton u. St.	46	45¼
do. Eisenhandel	21½	21½
Doornkaat		59
Dresd. Gard.	19	19
Dynam. Nobel	48¾	48
Eintr. Braunk.	141½	140½
Elektra	112¾	112¾
Elektr. Lieferung	73½	72¾
do. Wk.-Lieg.		110
do. do. Schles.	66	66
do. Licht u. Kraft	99⅝	97¾
Erdmsd. Sp.	17¼	17
Eschweiler Berg.		190¼
I. G. Farben	97¾	96
Feldmühle Pap.	61½	60¾
Felten & Guill.	54	54
Ford Motor		57½
Fraust. Zucker		76
Frister R.	9¾	10½
Froeb. Zucker		81
Gelsenkirchen	46¾	45⅜
Germania Ptl.	40	39¾
Gesfürel	74¼	72¾
Goldschm. Th.		28⅞
Gruschwitz T.	67	68
Gritzner Masch.	30½	30¼

	heute	vor
Hackethal Dr.	40	39
Hageda	54½	54½
Halle Maschinen		44⅞
Hamb. El. W.	103⅜	103⅝
Hammersen		46
Harb. E. u. Br.	46	46¼
Harp. Bergb.	84⅝	82½
Hemmor Ptl.	79	77
Hirsch Kupfer	13	12⅜
Hoesch Eisen	47⅛	46⅜
Höffm. Stärke	76	73½
Hohenlohe	22	23½
Holzmann Ph.	57½	56¼
Hotelbetr.-G.	40	40
Huta, Breslau	44	45
Hutschenr. C. M.		
Ilse Bergbau	129	130½
do. Genußschein.	100	99
Jungh. Gebr.	16⅞	16¼
Kahla Porz.	14¾	14½
Kali Aschersl.	107⅛	107½
Klöckner	44⅛	44¼
Köln Gas u. El.	58½	54¼
Kronprinz Metall	19⅝	19
Kunz. Treibriem.	26¾	27½
Lahmeyer & Co		114¼
Laurahütte	17	16¾
Leonh. Braunk.		
Leopoldgrube	46⅝	43⅝
Lindes Eism.	73½	72½
Lindström	88	88
Lingel Schuhf.	21	21
Lingner Werke		46
Magdeburg. Gas		
Mannesmann R.	60¾	59⅛
Mansfeld. Bergb.	20½	20⅛
Maximilianhütte	104	104½
Merkurwolle	80	76
Metallbank	34⅝	34¾
Meyer H. & Co.		50½
Meyer Kauffm.	20	20½
Miag	27⅛	27⅛
Mimosa	177	176
Mitteldt. Stahlw.		59½
Mix & Genest		42¾
Montecatini		30
Mühlh. Bergw.		67½
Neckarwerke		76
Niederlausitz. K.	133	132
Oberschl. Eisb. B.	11½	11
Oberschl. Koksw	42¾	41⅜
do. Genußsch.	42	40¾
Orenst. & Kopp.	37⅜	35¾
Phönix Bergb.	33	32⅛
do. Braunkohle	59¾	59½
Polyphon	45⅛	44¾

	heute	vor.
Preußengrube		56
Rhein. Braunk.	177½	176
do. Elektrizität	80	79⅜
do. Stahlwerk	71⅜	69¾
do. Westf. Elek.	79⅞	78¼
Riebeck Mont.	61	60
J. D. Riedel	46	45½
Roddergrube		420
Rosenthal Ph.	48¼	49½
Rositzer Zucker	48¾	48¾
Rückforth Nachf	32½	32
Ruscheweyh		8¾
Rütgerswerke	42	39¾
Sachsenwerk	38	38
Sächs.-Thür. Z.	21	21
Salzdetf. Kali	170	171
Sarotti	74⅜	72½
Saxonia Portl. C.		54
Schering		170
Schles. Bergb. Z.	24	23
Schles. Bergwk. Beuthen	71	70½
do. Cellulose		
do. Gas La. B.	94	93
do. Portland-Z.		38
Schubert & Salz.	174	172½
Schuckert & Co	76⅞	75¼
Siemens Halske	122¾	120⅛
Siemens Glas	46	44
Stock R. & Co.	39½	39
Stöhr & Co. Kg.	57⅝	57
Stolberg. Zink.	36½	35¾
Stollwerck Gebr.	48½	47
Südd. Zucker	141½	139¼
Tack & Cie.		100¼
Thöris V. Oelf.		73¼
Thür. Elek u. Gas.		115¼
Thür. Gas Leipzig	91¾	91¼
Tietz Leonh.	44	44
Trachenb. Zuck.	92½	91½
Transradio	139½	139½
Tucht. Aachen	72½	72¼
Union F. chem.	62¼	62⅞
Varz. Papierf.	22	21
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	88½	86½
Ver. Berl. Mört.		32½
do. Dtsch. Nickw.	70¼	68½
do. Glanzstoff	69¾	68
do. Stahlwerke	30¼	29¼
do. Schmirsch. Z.	42½	41¾
do. Smyrna T.	22	23
Victoriawerke	41½	40
Vogel Tel. Dr.	30½	29[illegible]
do. Tüllfabr		
Wanderer W.	31	29½
Wayss & Freytag		4½
Wenderoth		28
Westereg. Alk.	112½	113
Westfäl. Draht		70

	heute	vor
Wicking Portl. Z.	6	5¾
Wunderlich & C.	49½	48
Zeitz Masch.	33¾	34
Zeiß-Ikon		67
Zellstoff-Ver.	3¾	3½
do. Waldhof	45⅞	45¼
—		
Neu-Guinea	132	134
Otavi	15¾	15¾
Schantung	33	33

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum	47¾	49
Kabelw. Rheydt		
Linke Hofmann	19¾	20
Oehringen Bgb.		
Scheidemandel	25¾	25¼
•		
Nationalfilm		
Ufa		54
•		
Adler Kali		
Burbach Kali	18	18
Wintershall	73	74
Diamond ord.	3⅛	3⅛
Kaoko		24½
Salitrera		11
•		
Chade 6%		

Renten-Werte

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl	6,35	6⅜
do. m. Auslosch.	57½	57¼
do. Schutzgeb. A.	5,3	5½
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	94½	94
5½% Int. Anl. d. Deutsch. R.	75,1	75
5% Dt. Reichsanl.	75¼	76
7% Dt. Reichsanl. 1929	90	90¼
Dt. Kom. Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	53¾	53¾
do. m. Ausl. Sch. I	73¼	73¼
6% Hess. St. A. 29	68,5	68,5
6% Lüb. St. A. 28	63	62¾
8% Ldsch. C.G.Pd.	67¼	6[illegible]
4½% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	65,8	65,5
6% Schles. Ldsch. Gold-Pfandbr.	67	66½
8% Pr. C.-B.-G.-Pfb. Em. 17	80,5	80¼
do. Em. 27	79¼	79
6% Pr. Cent.-Bod. G. Kom. 26, 27, 28	63¾	63,5

	heute	vor.
6% Dt. Ctr. Bod. II	78¾	79
3½% Pr. Ctr. Bod. Gold. Hyp. Pfd. I	77¾	78
6½% Pr. Ctr. Bod. G. Komm.-Obl. I	63¼	63¾
6% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	79	78¼
do. 23	79	78¼
do. 3	78,5	78
do. 5	78,5	78
do. Kom. Obl. 20	63¾	63,5
8% Pr. Ldpf. 17/18	77½	77¾
do. 13/15	77¾	78
do. 4	78	78
7% do. R. 10	79	79

Unnotierte Rentenwerte

	heute
6% R.-Schuldbuchf. a. Kriegsschäd. fällig 1934	94⅛–95½
do. fällig 1935	89⅝–90½
do. fällig 1936	85¾ G
do. fällig 1937	81¾–82⅞
do. fällig 1938	79⅜–80⅜
do. fällig 1939	76½–77½
do. fällig 1940	74⅞ G
do. fällig 1941	73½–74⅝
do. fällig 1942	72½–73⅞
do. fällig 1943	72⅛–73½
do. fällig 1944	72⅛–73⅜
do. fällig 1945	72–73⅜
do. fällig 1946	72–73¼
do. fällig 1947	72–73¼
do. fällig 1948	72–73¼

Industrie-Obligationen

	heute	vor
6% I.G. Farben		
8% Hoesch Stahl	80	79⅞
8% Klöckner Obl.	76,88	76¾
6% Krupp Obl.	79⅝	78⅞
Oberbedarf		79
Obersch. Eis. Ind.		81
7% Ver. Stahlw.	61⅜	60½

Ausländische Anleihen

	heute	vor
5% Mex. 1899 abg.		6,95
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	9,60	9½
4% do. Goldrent.	8,8	8¼
4% Türk. Admin.		8½
do. Bagdad		8,95
do. von 1905	8,60	8,60
do. Zoll. 1911	8,65	8,60
Türk. 400 Fr. Los	10½	11
4% Ungar. Gold	5¾	5,85
do. Kronenr.	0,85	0,85
Ung. Staatsr. 13	5¾	5¾
4½% do. 14	5,7	5,85
—		
4½% Budap. St. 14	32	32½
Lissaboner Stadt	31½	30⅝

Banknotenkurse

Berlin, 7. Dezember

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	0,84	0,86
Brasilianische	—	—
Canadische	3,56	3,58
Englische, große	13,47	13,53
do. 1 Pfd. u. dar.	13,47	13,53
Türkische	1,86	1,88
Belgische	58,13	58,37
Bulgarische	—	—
Dänische	69,96	70,24
Danziger	81,54	81,86
Estnische	—	—
Finnische	5,88	5,92
Französische	16,40	16,46
Holländische	168,91	169,59
Italien. große	21,32	21,40
do. 100 Lire und darunter	21,32	21,40
Jugoslawische	5,58	5,62
Lettländische	—	—

	G	B
Litauische	41,62	41,78
Norwegische	69,26	69,54
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,47	2,49
Rumänische unter 500 Lei	2,47	2,49
Schwedische	73,80	74,10
Schweizer gr.	80,74	81,06
do. 100 Francs u. darunter	80,74	81,06
Spanische	34,24	34,38
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,37	12,43
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,37	12,43
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	46,90	47,30

Handel • Gewerbe • Industrie



Das Krisentief überwunden

Steigerung von Produktion und Absatz

Das Institut für Konjunkturforschung übergibt nunmehr seine Untersuchungen über die Wirtschaftslage in Deutschland und in der Welt — abgeschlossen Anfang Dezember d. J. — der Oeffentlichkeit. Die Forschungsstelle kommt, wie vorweg gesagt sein mag, zu dem Ergebnis, daß die Konjunktur in Deutschland in einen grundsätzlich neuen Entwicklungsabschnitt übergegangen sei, während die Belebung in der Weltwirtschaft noch nicht als Beginn eines Konjunkturaufschwunges gewertet werden kann. Die Auffassung über die gegenwärtige Lage findet in folgenden Betrachtungen ihren Niederschlag:

In Deutschland ist die Wirtschaftskonjunktur in eine grundsätzlich neuen Entwicklungsabschnitt übergegangen. Die Wirtschaftsschrumpfung dürfte abgeschlossen, der Eintritt in die der Krise folgende Konjunkturphase, die Depression, vollzogen sein.

Die unmittelbaren Auswirkungen der Kreditkrise von Mitte 1931 sind im Schwinden begriffen;

doch sind von der Kreditseite her stärkere Impulse zu einer Wirtschaftsbelebung noch nicht zu erwarten. Die Beschaffung von langfristigen Krediten ist noch mit großen Schwierigkeiten verknüpft und nur zu Effektivlasten möglich, die jede Rentabilität von vornherein ausschalten. Die Aussichten für ein stärkeres Ueberströmen der Geldkapitalien von der kurzfristigen in die langfristige Anlage haben sich jedoch gebessert. Die Rentenkurse sind erheblich gestiegen.

Die industrielle Produktion hat sich in den letzten Monaten belebt. Die Befestigung der Rohstoffmärkte, Reaktionen auf die vorangegangene ungewöhnlich starke Drosselung der Produktion, das Arbeitsbeschaffungsprogramm und Russenaufträge haben dabei zusammengewirkt. Der Konjunkturrückgang der Beschäftigung, der vier Jahre lang angehalten hatte, ist im Hochsommer zum Abschluß gekommen. **Seit September ist die industrielle Beschäftigung konjunkturell gestiegen.** Allerdings hat die jahreszeitliche Belastung des Arbeitsmarktes bereits wieder eingesetzt, die in den kommenden Monaten das äußere Bild von Arbeitslosigkeit und Beschäftigung bestimmen wird. Das Einkommen geht konjunkturell nicht mehr zurück, für das Arbeitseinkommen ist aber nicht mit der gleichen Besserung wie bei der Beschäftigung zu rechnen. Die volkswirtschaftliche Umsatztätigkeit hat sich belebt. Die Entwicklung beruht ausschließlich auf Vorgängen der Produzentensphäre, während die Einzelhandelsumsätze weiter, wenn auch verlangsamt, abgenommen haben.

Unter dem Einfluß der Preisbefestigung an den Rohstoffmärkten und der teilweise erhöhten industriellen Beschäftigung ist die **Rohstoffeinfuhr gestiegen.** In der Ausfuhr hielt der Rückgang bis August an. Im September und Oktober nahm die Ausfuhr jedoch — im allgemeinen entsprechend der Saisontendenz — zu. Vom 2. zum 3. Vierteljahr hat sich ihr Anteil am Gesamtexport der Welt im Gegensatz zu den Vorvierteljahren nicht weiter vermindert. **Der Ausfuhrüberschuß war mit 246 Millionen RM. etwas höher als im zweiten Quartal 1932.** Während die Preise an den Weltrohstoffmärkten sich nach ihrem Rückschlag auf die vorhergehenden Uebersteigerungen verhältnismäßig widerstandsfähig gezeigt haben, hält der Preisdruck am Binnenmarkt an. Besonders sind die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und der industriellen Fertigwaren hier — wenn auch nicht mehr so stark wie vorher — weiter gesunken. Auch die Einzelhandelspreise haben bei anhaltend niedrigem Einkommen noch nachgegeben.

Die **hohen Fehlbeträge des öffentlichen Haushalts,** mit denen das Rechnungsjahr 1932/33 abschließen wird, sind im wesentlichen durch Steuerausfälle bedingt. Zölle und Verbrauchsabgaben dürften zwar den Voranschlag ungefähr erreichen; dagegen bleiben die Steuern vom Einkommen und Umsatz weit dahinter zurück. Infolge des Ueberweisungssystems werden hiervon Länder und Gemeinden stark mitbetroffen.

*

In der Weltwirtschaft sind an den Waren- und Effektenmärkten — größtenteils technisch bedingte — Rückschläge eingetreten. Im Anschluß an die vordem im Gang befindliche Hausse haben sich aber **Produktion und Beschäftigung merklich gebessert.** Diese Belebungen bedeuten indes noch nicht den Beginn eines neuen Konjunkturaufschwunges. Gleichwohl **kann der weltwirtschaftliche Konjunkturabschwung im großen ganzen als beendet gelten.** Eine neue konjunkturelle Aufwärtsbewegung hat sich noch in keinem Lande durchgesetzt. Die ost- und südosteuropäischen Länder stehen weiter im Zeichen der Agrarkrise und der akuten Schwierigkeiten ihrer Staatsfinanzen. In einigen uberseeischen Rohstoffländern sind die Konsolidierungstendenzen erneut bedroht. In den meisten Industrieländern hat sich dagegen der Konjunkturabschwung erschöpft, auch entstehen hier mit der Verflüssigung der Kreditmärkte Mächte, die die Depression von innen heraus überwinden können.

Der Rückschlag an den Warenmärkten ist zum großen Teil als Reaktion auf die vorangegangene Preisübersteigerung anzusehen; die überwiegende Mehrzahl der Preise liegt noch über dem Tiefstand vom Sommer. Nach der Lage auf der Angebots- wie auf der Nachfrageseite sind **bedeutende Veränderungen des allgemeinen Preisstandes vorerst kaum zu erwarten.** Die Geldfülle hat noch zugenommen und sich auf eine Reihe von kapitalarmen Ländern ausgedehnt.

Die Auflockerung an den Kapitalmärkten ist fortgeschritten.

Allerdings hat sich die Kurserholung der Rentenwerte fast durchweg verlangsamt; zuletzt traten sogar Rückschläge ein. An den Aktienbörsen konnten die großen Kursgewinne der Sommermonate fast nirgends behauptet werden. Die Emissionstätigkeit hat sich in England und in kleineren westeuropäischen Ländern belebt.

Der Welthandel ist infolge der anhaltenden Bedarfsschrumpfung und der weiteren Einfuhrhemmungen erneut zurückgegangen. Aus diesen Gründen hat sich auch der niedervalutarische Wettbewerb nicht weiter verschärft; sein Vorsprung ist jedoch von den Nichtentwertungsländern noch keineswegs eingeholt worden. Auch der Weltgüterverkehr zur See hat sich stark vermindert. Trotz weiterer Auflegung von Tonnage sind die Frachtraten scharf gesunken. Damit hat sich die Lage der internationalen Seeschiffahrt erheblich verschlechtert.

Gräfl. Schaffgotschsche Werke fabrizieren Kalkstickstoff

Vor einigen Jahren haben die Gräfl. Schaffgotschschen Industriewerke ihrem Kraftwerk Oberschlesien eine Karbidfabrik angegliedert, die mit zwei elektrischen Oefen ausgestattet ist. Bereits bei Errichtung der Fabrik bestand der Plan, im Anschluß an die Karbidfabrikation auch die **Erzeugung von Kalkstickstoff auf elektrothermischem Wege aufzunehmen.** Diese Fabrikation soll nun in etwa 2 Monaten in Gang kommen, womit die Gräfl. Schaffgotschschen Werke das erste Unternehmen in Westoberschlesien sein werden, das Kalkstickstoff herstellt. Hierfür wird das Karbid der feineren Körnungen verwendet, die für den Absatz weniger geeignet sind. Zur Gewinnung des erforderlichen Stickstoffs ist in dem Karbidwerk eine Anlage aufgestellt worden, die vorher auf der Hohenzollerngrube zur Herstellung flüssiger Luft als Sprengstoff für den Bergwerksbedarf diente, und die nun auf die Gewinnung von Stickstoff umgestellt worden ist.

In den letzten Tagen wurde in verschiedenen Blättern die Nachricht verbreitet, daß die Gräfl. Schaffgotschschen Werke beabsichtigen, bereits in den nächsten Monaten an den weiteren Ausbau ihrer Odertalkokerei in Deschowitz heranzugehen. Es ist unerfindlich, wie ein solches Gerücht entstehen konnte.

Die Herabsetzung der Einlagezinsen bei den polnischen Privatbanken

Die mit Wirkung vom 1. Dezember ab vorgenommene Herabsetzung der Einlagezinsen bei den polnischen Privatbanken entspricht nur in einem Falle, und zwar bei Zlotyeinlagen mit dreimonatlicher Kündigungsfrist der Höhe der im Wege einer Regierungsverordnung herbeigeführten Senkung der Debetzinsen um 1½ Prozent (der Höchstsatz der Zinsen und Provisionen für die Bankkredite ist von 11 auf 9,5 Prozent ermäßigt worden). Bei sonstigen Einlagen bewegt sich die Senkung der Einlagezinsen zwischen ¾ und 1 Prozent. Durch diese ungleichmäßige Herabsetzung der Kredit- und der Debetzinsen hat sich die Zinsspanne zwischen aktiven und passiven Bankoperationen somit verringert, was auf die Rentabilität des Bankgeschäfts natürlich nicht ohne nachteilige Folgen bleiben kann. Die Lage wird nur zum Teil durch die von der Bank Polski Ende Oktober vorgenommene Diskontsenkung um ebenfalls 1½ Prozent (von 7,5 auf 6 Prozent) erleichtert; Ultimo September d. J. hat der Rediskont 217.5 Mill. Zl. betragen, während das Wechselportefeuille sämtlicher Privatbanken sich auf 497.9 Mill. Zl., die in laufender Rechnung von den Banken gewährten Kredite auf 560.9 Mill. Zl. beliefen. Im einzelnen gestalten sich die Einlagezinsen nunmehr folgendermaßen: Zlotyeinlagen, unbefristete 4½ Prozent (bisher 5), mit einmonatiger Kündigungsfrist 5¼ Prozent (6½), mit dreimonatiger Kündigungsfrist 6 Prozent (7½), mit sechsmonatiger und längerer Kündigungsfrist 7 Prozent (8); Einlagen in Goldzloty bezw. in Fremdvaluten, unbefristete 2 Prozent (bisher 3), mit einmonatiger Kündigungsfrist 4 Prozent (5), mit Dreimonatsfrist 5 Prozent (6), Sechsmonatsfrist und mehr 6 Prozent (6¾).

Posener Produktenbörse

Posen, 7. Dezember. Roggen O. 13,60—13,80, Roggen Tr. 105 To. 14,20. 15 To. 14,00, Weizen O. 20,25—21,25, mahlfähige Gerste A 12,50—13, B 13—13,75, Braugerste 14,75—16,25, Hafer 11,25—11,50, Roggenmehl 65% 20,50—21,50, Weizenmehl 65% 32,50—34,50, Roggenkleie 7,50—7,75, Weizenkleie 7,50—8,50, grobe Weizenkleie 8,50—9,50, Raps 42—43, Viktoriaerbsen 20—23, Folgererbsen 31—34, blauer Mohn 103—113, roter Klee 100—120, weißer Klee 100—140, schwedischer Klee 100—120, Peluschken 14—15, Sommerwicken 15—16, Fabrikkartoffeln für 1-kg-% 0.125, loses Stroh 2.25—2,50, gepreßtes Stroh 2.75—3,00, loses Heu 5,00—5,25, gepreßtes Heu 6,75—7,40. Stimmung schwach.

Berlin, 7. Dezember. Kupfer 39.5 B., 38,5 G., Blei 15.5 B., 14.75 G., Zink 20 B., 19,5 G.

Berlin, 7. Dezember. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 48½.

Berliner Börse

Freundlich — Spezialwerte fester

Berlin, 7. Dezember. Bereits die Anfangstendenz der heutigen Börse konnte als fester bezeichnet werden. Die Publikumsbeteiligung schien wieder zugenommen zu haben, doch beschränkt sich das Interesse von dieser Seite immer wieder auf Spezialpapiere. Aber auch die Spekulation war zu Rückkäufen geneigt. Etwas lebhafteres Geschäft hatten wieder Schiffahrtsaktien und die Montanpapiere. Während Kursbesserungen bis zu 1 Prozent keine Seltenheit waren, zogen Spezialpapiere wie Reichsbankanteile, Harpener, Mannesmann, Rheinstahl, Leopoldgrube, die Kaliwerte, Farben, Konti-Gummi, Gesfürel, RWE., Deutsch-Atlanten und die Kunstseideaktien bis zu 2 Prozent an. Bei letzteren kam wohl in der Kursbewegung zum Ausdruck, daß die internationalen Verhandlungen dicht vor dem Abschluß stehen. Auch bei Konti-Gummi hielt das Kaufinteresse angeblich für Süddeutsche Rechnung an, das Papier überschritt im Verlaufe die 120-Grenze.

Ueberhaupt war es nach den ersten Kursen weiter freundlich. Nur schrumpfte die Umsatztätigkeit wieder etwas zusammen, und die neu eintretenden Kursbesserungen hielten sich in bescheidenen Grenzen. Für Rentenwerte war das Interesse heute wieder nicht allzu groß. Deutsche Anleihen eröffneten unverändert, die Altbesitzanleihe zog im Verlaufe etwas an, während Schutzgebiete zur Schwäche neigten. Industrieobligationen waren bis zu 1 Prozent gebessert, und Reichsschuldbuchforderungen gewannen bis zu ½ Prozent. Die übrigen Gebiete des Anlagemarktes waren vernachlässigt. Von Ausländern konnten sich Anatolier leicht befestigen, während Bosnier ihre Abwärtsbewegung um bis zu ⅞ Prozent fortsetzten. Am Berliner Geldmarkt war die Lage weiter unverändert leicht, und Tagesgeld war mit 4%, für erste Adressen auch schon mit 4⅛ Prozent, erhältlich. Privatdiskonten waren eher etwas angeboten. Reichswechsel per 4. März und Reichsschatzanweisungen per 18. April waren infolge des leichten Geldmarktstandes gefragt. Der Kassamarkt war heute wieder überwiegend fester bei Besserungen von 1 bis 3 Prozent. Es zeigte sich wieder etwas stärkeres Publikumsinteresse als gestern. Vereinzelt ergaben sich auch Rückgänge, die sich aber im Rahmen von 1 bis 2 Prozent hielten. An den variablen Märkten blieb das Geschäft bis zum Schluß sehr ruhig, und die Kurse schwankten um Bruchteile eines Prozentes nach beiden Seiten. Im großen und ganzen waren die Anfangskurse zum Schluß gehalten, verschiedentlich beobachtete man Besserungen bis ¾ Prozent, andere Werte wie IG. Farben usw. waren ¼ bis ½ Prozent abgeschwächt. Lebhaft und fest lagen Industrieobligationen, die bis fast 2 Prozent gegen Anfang gewinnen konnten.

Breslauer Börse

Abwartend

Breslau, 7. Dezember. An der heutigen Börse war die Tendenz abwartend, aber nicht unfreundlich. Am Aktienmarkt war das Geschäft klein, und nur Spitzenbeträge gingen um in Meyer-Kauffmann, Meinecke und Deutsche Eisenhandel. Am Rentenmarkt war der Altbesitz knapp behauptet, der Neubesitz eher fester. Roggenpfandbriefe eine Kleinigkeit höher, 5,85, auch 8% landschaftliche Goldpfandbriefe etwas höher, dagegen Bodenpfandbriefe abbröckelnd. Liquidations-landschaftliche Pfandbriefe fester.

Frankfurter Spätbörse

Freundlich

Frankfurt a. M., 7. Dezember. Aku 54,75, AEG. 33⅞, Farben 97,5, Lahmeyer 115, Rütgerswerke 42,25, Schuckert, Nürnberg 77, Siemens und Halske 123,5, Reichsbahn-Vorzug 91,5, Hapag 18,25, Nordd. Lloyd 19,5, Ablösungsanleihe Neubesitz 6,45, Altbesitz 57⅝, Buderus 45, Stahlverein 30⅜.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 7. Dezember 1932.

Weizen 76 kg (Märk.)		186—188
	Dez.	201½
	März	205 204½
	Mai	208—207½
Tendenz: matt		
Roggen (71/72 kg) (Märk.)		151—153
	Dez.	162½
	März	166½
	Mai	170—169½
Tendenz: ruhig		
Gerste Braugerste		169—179
Futter-u. Industrie		160—167
Tendenz: matt		
Hafer Märk.		118—128
„	Dez.	129½
„	März	131
„	Mai	133
Tendenz: matt		

Weizenmehl 100 kg	24,00—26,60
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl	19,50—21,80
Tendenz: still	
Weizenkleie	9,40—9,70
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	8,80—9,15
Tendenz: ruhig	
Viktoriaerbsen	21,00—26,00
Kl. Speiseerbsen	20,00—23,00
Futtererbsen	14,00—16,00
Wicken	14,00—16,00
Leinkuchen	10,00—10,10
Trockenschnitzel	8,80
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	—
„ gelbe	—
„ blaue	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

7. Dezember 1932.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	76 kg	193
	74 kg	191
	72 kg	187
	70 kg	183
	68 kg	177
Roggen, schles.	71 kg	152
	69 kg	148
Hafer		117
Braugerste, feinste		195
gute		178
Sommergerste		170
Industriegerste	65 kg	168
Wintergerste	61/62 kg	159
Tendenz: ruhig		

Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz:	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	26¾
Roggenmehl (70%)	21½
Auszugmehl	32¾
Tendenz: lustlos	

Breslauer Schlachtviehmarkt

7. Dezember 1932

Der Auftrieb betrug: 824 Rinder, 790 Kälber, 367 Schafe, 3309 Schweine

Ochsen 81 Stück	
vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 1. jüngere	25—27
2. ältere	—
sonst. vollfl. 1. jüngere	—
2. ältere	16—20
fleischige	8—11
gering genährte	—
Bullen 358 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	24—25
sonst. vollfl. od. ausgem.	20—21
fleischige	—
gering genährte	—
Kühe 344 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	24—25
sonst vollfl. od. ausgem.	16—18
fleischige	10—13
gering genährte	6—9
Färsen 84 Stück	
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	25—27
vollfleischige	19—22
fleischige	12—15

Fresser 7 Stück	
mäßig genährtes Jungv.	—
Kälber	
Doppellender best. Mast	—
best Mast- u. Saugkälber	30—31
mittl. Mast- u. Saugkälber	24—26
geringe Kälber	18—20
Schafe	
Mastlämmer u. jüngere Masthammel 1. Weidemast	—
2. Stallmast	28—30
mittl. Mastlämmer, ältere Masthammel, gutgen. Schaf.	20—22
fleischige Schafe	8—16
gering genährte Schafe	—
Schweine	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	—
vollfl. v. 240—300 „	40—41
„ 200—240 „	38—39
„ 160—200 „	35—38
fleisch. 120—160 „	—
„ unter 120 „	—
Sauen und Eber	35—36

Geschäftsgang: Kälber mittel, sonst langsam.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	7. 12.
Kupfer: stetig	
Stand. p. Kasse	30¾—30$^{13}/_{16}$
3 Monate	31⅛—31$^{3}/_{16}$
Settl. Preis	30¾
Elektrolyt	35¾—36¼
Best selected	33¼—34½
Elektro wirebars	36¼
Zinn: stetig	
Stand. p. Kasse	151⅝—151¾
3 Monate	152⅝ 152¾
Settl. Preis	151¾
Banka	159¼
Straits	157¼
Blei: stetig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	11$^{5}/_{16}$
inoffiziell. Preis	11$^{5}/_{16}$—11⅜

	7. 12.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	11¾
inoffiziell. Preis	11¾—11$^{13}/_{16}$
ausl. Settl. Preis	11⅜
Zink: stetig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	15⅛
inoffiziell. Preis	15⅛—15$^{3}/_{16}$
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	15$^{7}/_{16}$
inoffiziell. Preis	15$^{7}/_{16}$—15½
gew., Settl. Preis	15⅛
Gold	128/1
Silber	17¾
Silber-Lieferung	17$^{13}/_{16}$
Zinn-Ostenpreis	157¾

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	7. 12. Geld	7. 12. Brief	6. 12. Geld	6. 12. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,858	0,862	0,858	0,862
Canada 1 Can. Doll	3,586	3,594	3,566	3,574
Japan 1 Yen	0,859	0,861	0,849	0,851
Kairo 1 ägypt. Pfd.	13,89	13,93	13,82	13,86
Istambul 1 türk. Pfd.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	13,51	13,55	13,44	13,48
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,284	0,286	0,289	0,291
Uruguay 1 Goldpeso	1,688	1,692	1,698	1,702
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,28	169,62	169,33	169,67
Athen 100 Drachm.	2,318	2,322	2,328	2,332
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,29	58,41	58,27	58,39
Bukarest 100 Lei	2,517	2,523	2,517	2,523
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,72	81,88	81,77	81,93
Helsingf. 100 finnl. M.	5,944	5,956	5,914	5,926
Italien 100 Lire	21,38	21,42	21,35	21,39
Jugoslawien 100 Din.	5,634	5,646	5,634	5,646
Kowno 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Kopenhagen 100 Kr.	70,33	70,47	69,93	70,07
Lissabon 100 Escudo	12,76	12,78	12,76	12,78
Oslo 100 Kr.	69,43	69,57	69,13	69,27
Paris 100 Frc	16,44	16,48	16,445	16,485
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	60,94	61,06	60,69	60,81
Riga 100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88
Schweiz 100 Frc.	80,92	81,08	80,92	81,08
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,38	34,44	34,38	34,44
Stockholm 100 Kr.	73,98	74,12	73,83	73,97
Talinn 100 estn. Kr.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Warschau 100 Złoty	47,10	47,30	47,125	47,325

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 7. Dezember. Polnische Noten: Warschau 47.10 — 47,30 Kattowitz 47,10 — 47,30, Posen 47,10 — 47,30 Gr. Zloty 46,90 — 47,30, Kl. Zloty —

Steuergutschein-Notierungen

Berlin, den 7. Dezember

1934	90⅜		
1935	85	1937	75¼
1936	80	1938	71

Warschauer Börse

Bank Polski	87,75—87,50—87,75
Drogi Dojazdowe	10,00

Dollar privat 8,92, New York Kabel 8,929, Belgien 123,75, Danzig 173,25, Holland 358,80, London 28,65—28,70, Paris 34,86, Schweiz 171,70, Italien 45,52—45,55, Stockholm 157—157,50, deutsche Mark 212,15, Pos. Investitionsanleihe 4% 98,75, Pos. Konversionsanleihe 5% 41, Dollaranleihe 6% 57—57,50—57,75, 4% 51,85—51,80—51,90, Bodenkredite 4½% 36,15. Tendenz in Aktien ein wenig stärker, in Devisen uneinheitlich.

Herabsetzung der Apothekentaxe in Polen

Durch eine im „Dziennik Ustaw" Nr. 105/1932 erschienene Verordnung sind mit Wirkung vom 1. Dezember d. J. ab die Höchstpreise für Arzneimittel herabgesetzt worden, und zwar um 15 Prozent gegenüber den im Teil I und um 10 Prozent gegenüber den im Teil II der Apothekentaxe vom 28. August 1930 angeführten Preisen.